



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Der Frösche und Mäuse wunderseltsame Hofhaltung; Sonst Froschmäußler genannt

Rollenhagen, Georg

Franckfurt, 1683

Frosch-Mäuser/ Das Ander Buch/ Von Bestellung des Geistlichen und
Weltlichen Regimentes/ in der Frösche Rahtschlägen vorgebildet.

urn:nbn:de:hbz:466:1-28660

Frosch-Mäufeler/

Das

Ander Buch/

Von

Bestellung des Geistlichen und Weltlichen Regimentes / in der Frösche Raht, schlägen vorgebildet.

Proverb. XVI.

Des Menschen Hertz schläget seinen Weg an / aber der Herr allein gibt/daß er fortgehe.

Inhalt des Andern Buchs/genandt Froschmäufeler.

Elgendes kurtzweilig Gedicht/
Ist bedächtig so zugericht/
Daß man sehe/was Menschen Kinder/
Verachtschlagen mancherley Wunder/
Wie sie gern nach ihrem Kopff wolten/
Daß die Regiment bestellt seyn solten.
Wie sie die Obrigkeit versprechen/
Der bösen Untugend herrechnen/
Der frommen Tugend gar vergessen/
Der Duz mit eitel Schaden messen.

P 5

Und

Und geht doch nicht nach ihrem Rath/
 Sondern wies Gott geordnet hat.
 Und wenns gleich Gott auch läßt geschehen/
 Und gar nach ihrem Willen gehen/
 So gräth es doch nicht solcher Arth/
 Wie es zuvor gemeinet ward.
 Gott und Weißheit machts gar allein/
 Daß Regiment beständig seyn.
Es pflegt aber also zu gehen/
 Daß groß Verenderung geschehen/
 Wenn Kirchenlehr verändert wird/
 Ob sichs gleich wol odr nicht gebürt.
 Wie man sonst spricht/in Gottes Namn/
 Fange sich alles Böses an.
Dieweil man aber Herren-Kinder/
 Nicht so erziehn sol wie die Kinder/
 Sondern noch jung dazu gewehnen/
 Daß sie die Regiment erkennen.
 Lernen wie der Leut Urtheil gehen/
 So alles außwendig ansehen/
 Nicht bedencken der Sachen Grund/
 Was davon sagt der Weisen Mund/
 Und wollen doch nichts ernstlichs lesen
 Es dünckt sie ein langweilig W e n .
 So ist an den Kindischen Landt/
 So viel Müß und Arbeit gewandt/
 Daß man daraus Spielweiß solt sehen/
 Wie der Welt Reich und Rathschläg gehen/
 Und wie sie auch billich gehn solten/
 Obs junge Herren lesen wolten/
 Und etwas nütlichs dar aus fassen.
 Tugent lieben / Untugend hassen.

Senn diß ist des Reindichters Ziel/
 Daß er zwar Fabeln schreiben wilt/
 Und damit eine Kurkweil machen/
 Der man in Freuden hab zu lachen/
 Abt dennoch lehrn was lieb und werth/
 Und gut ist zum Leben auff Erd.
 Gott geb hie zu auch seine Gnad/
 Daß wolgemeinet wol gerath.

Aesopische Historia

Des Froschmäuselers.

Das

Andere Buch.

In andern Buch sagt der Frosch, König Bauß-
 back/des Mäuse-Königs Sohne Bröfeldieben/
 von seinem Königreich / was es damit für einen
 Zustand habe. Daß sie anfänglich ihren Eltern/um keinem
 Könige seyn unterworffen gewesen. Als aber die Welt
 böser worden / ihr Priester Beyßkopff sich für einen
 König auff geworffen/ und sie umb Freyheit/Güter und
 Seelbringen wollen / darüber ihm der Elbmarx aus
 Gottes Wort widersprochen. Und daher haben sie aus
 noth/von Bestellung der Regierung im Weltlichen Re-
 giment einen Reichs- und Rathstag halten müssen.

Damals sey Fürst Krumruckers Bedencken gewe-
 sen / man solle keinen König wehlen/ dieweil die Könige
 gemeinlich auff Pracht/und Tyranney fielen. Es wäre
 besser/das mā zu Wiederbringung/und Erhaltung vo-
 riger Freyheit/den Beyßkopff der Weltlichen Herrschafft
 entsetzet/ und ein jeder Fürst/Graff und Herr/ nach sei-
 nem eigenem Recht und Willfür regierete. Daß auch
 eine

etne jede Stadt und Dorff seine eigene Obrigkeit wehlete/ und sie auff dem Nothfall alle mit gesambter Hand den Feinden widerständen. Welche Art des Regiments die Griechen Democratiam, das ist / Allemans Regiment nennen.

Fürst Brauekopff wil auch zu keinem Könige rathe. Daß aber derhalben keine Hohe/ Allgemeine Obrigkeit seyn solle/ läset er sich nicht gefallen/ darumb daß der gemeine Mann sich selbst nicht regieren und rathe könne/ viel weniger gutem Rath folge. Es sey besser/ daß man etliche wenig der allerweisseste Männer erwähle/ und ihnen das allgemeine Regiment des Landes vertraue. Von denen sey mehr Raths und Hülffe zu hoffen/ wenig Ungerechtigkeit und Tyranney zu befürchten. Diese Form des Regiments nennen die Griechen Aristocratiam, das ist der besten Männer Regiment.

Fürst Wolgemuth hält beyden Widerparth/beweiset daß besser sey/ daß man einen König habe. Welches die Griechen Monarchiam / das ist / eines Mannes Regiment nennen. Und als dieser Rath von allen Reichthümern für den besten geachtet wird / und man sich der Wahl wege nicht vergleichen kan/ bitten die Frösche schließlich GOTT umb einen König. Verachten aber dennoch den Bloch den ihnen Gott erstlich zum Könige verordnet. Darauf schickt Gott ihnen den Storch zum König/ für dem sie auff's Land nicht treten dürfen/ und derwegen endlich im See ihren eigenen König erwählen. Und den Weiskopff in die offenbahre Sundersee verweisen.

Nach dieser Beredung / setz der Frosch-König des Mäuselköniges Sohn auff den Rücken/wil ihn mit sich in sein Schloß zu Gast führen. Weil aber er unterwegs für der Wasser-schlang/ so ihnen begegnet/ sich ins Wasser

taucht/muß des Mäusekönigs unschuldiger Sohn/da-
selbst ersauffen im See sterben und umbkommen. Dis
ist das ander Buch.

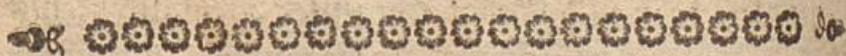
Die Lehr aber ist. Daß gemeinlich auff veränderte
Religion und alter Landordnung auch Veränderung der
Regimenten erfolget/ wie Plato sagt: Mutata Musica,
mutatur Respublica. Und daß in der Religion das beste
sey: Die Lehrer bleiben bey der Heiligen Göttliche Schrift/
und enthalten sich der Weltlichen Obrigkeit und Gewalt.
Denn dies Lehr und Gebot gibt unser Heyland Jesus
Christus selbst seinen Jüngern da sie zankten/ wer unter
ihnen nechst dem Herrn Christo der fürnehmste seyn solle.
Da spricht er: Luc. 22. Marc. 10. Marth. 10. Die Weltli-
chen Könige herschen / und die Gewaltigen heisset man
gnädige Herrn. Ihr aber nicht also.

In dem Weltlichen Regiment aber sey das beste/
daß man einen König habe. Denn wie Salomon sagt/
Proverb. 28. Propter peccata terræ multi sunt princi-
pes ejus. Der nicht nach seinem Muthwillen/ sondern
nach beschribenem Rechte regiere. Wie GDE selbst
der Israeliten Regenten befohlen hat/ Deut. 17. und Jo-
sua 1. Cap. Laß das Buch dieses Gesetzes nicht von deinem
Munde können/ sondern betrachte es Tag und Nacht/ auff
daß du haltest und thust aller Dinge nach dem/ das drin-
nen geschriben stehet. Als den wirds dir gelingen in allem/
das du thust/ und wirst weißlich regieren können.

Und insonderheit daß man so wol die schlechten ein-
fältigen/ stillen / als die gestrengen / friegerischen Köni-
ge für Gottes Ordnung ehre/ liebe und fürchte.

Und endlich daß Freundschaft in grosser Gefahr/
auch bey grossen Herrn sollte selten beständig bleiben.
Gott allein ist der größte Herr / und der größte bestän-
digste

digste Freund. Davon sagt der 146. Psalm. Verlasset euch nicht auff Fürsten/sie sind Menschen/ die können ja nicht helffen / denn des Menschen Geist muß davon/und er muß wieder zu Erden werden. Alsdenn seyn verlohren alle Anschläge. Wol dem des Hülff der Gott Jacob ist/ des Hoffnung auff den Herrn seinen Gott stehet / der Himmel / Erden / Meer und alles was drinnen ist/gemacht hat. Der Glauben hält ewiglich.



Der Erste Theil/
Von

Veränderung des Regiments
bey den Fröschen/und wie
es wol zu bestellen
sey.

Das I. Capitel.
Von

Veränderung des Regiments
bey den Fröschen.

S Ebold Baufbaeck steng darnach an/
Zuberichten den kleinen Mann/
Des mächtign Mäusekönigs Sohn/ Proposition
und Inhalt
Was die ganze Frosch - Nation/ besz. Buchs
Zuvor gehabt für Pollicey/
Dassie noch lebten Herrn-frey.

Und

Und wie nachmals die wilden Kind/
 Und das verkehrt Pfaffen, Gesind/
 Ihnen so viel der Neuerung machten/
 Daß sie nach einem König trachten/
 Der allen Fröschen solt gebieten/
 Und wie ihre König gerieten.
 Davon wollen wir nachmals schreiben/
 Ihr Mäuse wollet bey mir bleiben/
 Und ferner außführen die Sach/
 König Baußback bedächtlich sprach.
Dieweil du mir von deinem Standt/
 Alles so rund und recht bekandt/
 Wil ich dir auch von meinem Reich/
 Etwas besonders trauen gleich/
 Das du mitdir magst heimen tragen/
 Und nach vielen Jahren nachsagen/
 Auch selbst bedencken in dein Reich/
 Wenn dir widerfähret dergleich.
 Denn ob schon neu wird die Person/
 Ist doch nichts neus unter der Sonn/
 Das zuvor auch nicht wär geschehen/
 Die Händel bleiben/die Leut vergehen.
Ir Frösch für etlich tausend Jahren/
 Keim König unterworffen war ein/
 Lebten gar frey nach unserm Willen/
 War aber ein Hader zu stillen/
 So schlugen sich die Väter drein/
 Hand elten zum Friedn in gemein.
 Die Jungen auch den Eltsten Herrn/
 Gehorsam warn willig und gern.
 Allsamt aber hielten wir werth/
 Und ehrten ohn allen Beschwerd/

Unsern

Unfern Priester und Land-Propheten/
 Der uns lehret/wie man sol beten/
 Gottt heilig ehren/redlich werben/
 Ehrbarlich leben/selig sterben.
 Wie ehemals Melchisedeck that/
 Zu Salem in seiner Erbstadt/
 Den auch die grossen Patriarchen/
 Ehren als einen Welt-Monarchen.
 Nichts bleibt beständig in der Welt/
 Was man vor bauet jetzt zerfällt/
 Was gut war/thut den grössten Schaden/
 Da vor Land war/muß man jetzt waden/
 In Summa/es wil als Berg under/
 Daß wer es sieht/dem nimmts groß Wunder.
 Die Tugend hat auch kein Bestand/
 Endert sich/wie man wend ein Hand/
 So giengs auch unserm Regiment/
 Es lieff endlich zum bösen End/
 Es kamen nach Länge der Zeit/
 Gottlose muthwillige Leut/
 Die Eltern und Priester verachten/
 Alles nach ihrem Willen machten/
 Ermordten jedern mit Gewalt/
 Der ihn nicht wolt gehorchen bald.
 Es kamen auch hernach gegangen/
 Diener zur Straff die Wasser schlangen/
 Mit grossen Hauffen in den Teich/
 Die sie und uns frassen zugleich.
 So kamen wir all in Gefahr/
 Und ward an uns der Neymen war:
 Umb eines bösen Buben Schand/
 Wird offte gestrafft ein ganzes Land.

Vom Betrug der Priester bey den Fröschen.

W Je ich nun hab zuvor gesagt /
Über unsern Priester geklagt /
So gieng es täglich in der That /
Dawider war kein Hülf noch Raht.

Woher der Priester reich geworden.

Denn was wir von der Feinde Hand /
An Geld und Güthern auff dem Land /
Mit Noth verthedit hatten all /
Das nahm er zu sich / auff den Fall /
Damit zu rathen in den Sachen /
Ein Frieden überall zu machen.

Wider den Feind / und alle Noth
Uns vertreten / die Seel bey Gott.
Und war doch mehr denn halb erlogen /
Wer leichtlich gläubt / wird leicht bes
trogen.

Das / wenn der Feind uns hätt bezwungen /
Und all Beschwerung auffgedrungen /
Könt er uns übler nicht berauben /
Als der Pfaff that durch Aberglauben.
Wie der Wolff die Gans hehen lehrt /
Und sie hernach selber verzehrt /
So wolt der uns selber berauben /
Der uns schützen solt bey dem Glauben.

U Nd daß er diß vermöcht dest ehr /
Nahm er zu sich des Beystands mehr /
Es war ein Sommer heiß und trucken /
Das man wenig gebraucht der Brucken /
Sondern stracks seht durch Teich und Pfügen /
So ließ das Wasser sich wegnügen /

Erdrödeten regen vom Himmel.

Im

Im Acker floh der Staub und Sand/
 Daß einer kaum den andern fand.
 Da fluchten wir / daß nicht regnen wolt /
 Der Sudwind weht mehr denn er solt /
 Bracht auch mit sich ein grossen Boß/
 Daß jeder Grund mit Wasser floß.
 Wir hüpfen frölich auff das Land/
 Zu spazieren im feuchten Sand /
 So werden wir allda gewahr /
 Einer über auß grossen Schaar/
 Der schwarzen Krödtlein hin und wider/
 Als wären sie gereget nider /
 Als wenn sie neu gebohren wärn/
 Von den Kindbettrin zu Salern/
 Die wolten unser Brüder seyn/
 Dazu sprachen wir lauter nein/
 Weil sie trugen schwarzgraue Kappen/
 Und für der Brust besleckte Lappen /
 Nicht hüpfen sondern langsam giengen/
 Die Nasen nach der Erden hiengen/
 Der Höcker machten auff den Rücken/
 Mit ihren wunderlichen Tücken.
 Welches bedeutet Heuchelen/
 Und ein vergiftes Herz dabey.
Aber unser Beißtopff steng an/
 Das sind allsammt heilige Mann /
 Von Gott vom Himmel abgeschickt/
 Wohl mit / daß ich sie angeblickt/
 Sie sollen der Kirchen vorstehen/
 Mit auff meins Gottes Schäßlein sehen/
 Sollen mit mir lesen und beten/
 In ein Geistlichen Orden treten.

Die Weib
 zu Salern in
 Frankreich
 bringen
 Kröden zur
 Mißgebur.

Ordens
 bey den
 sehen.

So ward ein neu Kriegsvolck auffbracht/
 Das uns plündert bey Tag und Nacht.
 Die grossen Kröten die grob quarcken/
 Burden Cardinal/ Patriarchen/
 Denen man eh das Leben nahm /
 Denn was ihr ein ins Maul bekam.
 Die mittel kantschreyer Carthäuser/
 Grau. Barfuß Mönch der klein Dreckshäuser/
 Denen zu einem Abzeichen war/
 An Füßn und Beinen rauhe Haar.
 Und der Stände noch mehr den 110 hundert/
 Des sich die ganze Welt verwundert.
 Doch braucht er sehr listige Knecht/
 Der ich mein Lebenlang gedencht/
 Auff Kundschaft durch das ganze Reich /
 Kein König that je dessen gleich.
 Was nur einer auff seinem Bett /
 Sein Weib ins Ohr vertrauet hätt/
 Kont er erfahren alles gar/
 Weil die Beicht so verordnet war /
 Das jeder nach seinem Befehl/
 Bey äusserstem Verlust der Seel/
 Viermahl must erzehlen im Jahr/
 Sein Wort/ Werck und Gedancken bahr.
 Siel denn nur für ein Wörtlein klein/
 Das sein Thun wolt zuwider seyn /
 So folgt der Bann / war da kein Geld /
 So ist bezwungen die ganze Welt.
 Der Bann aber war ein Gebott/
 Das der Verbannt nicht käm zu Gott /
 Des Teuffels wär sein Leib und Seel.
 Drumb solt man auff der Mönch Befehl /

Des Weis-
 kopffs allge-
 meine Kunds-
 schafft.

Des Weis-
 kopffs Das.

te Weis-
 Saternin
 anckreich
 ingen
 rößen zur
 Kifgeburt.

rdensent
 y den Sidi
 hen.

S

Seine Gesellschaft ewig meiden /
 Oder ein gleich Verdammniß leyden.
 Aller Ehr solt man ihn entsehen /
 Für einen Ketz und Schelmen schähen /
 Im Tod begraben als ein Hund /
 Solch Urtheil sprach des Weiskopffs Mund.
 Und schonet weder groß noch klein / Friedric.
Barbaros
 Jeder muß des gewärtig seyn.
 Ja auch der mächtigst Edelmann /
 Dem sich jeder macht unterthan /
 Muß für der Kirchthür sich aufstrecken /
 In den Staub sein Angesicht hinstecken /
 Den Weiskopff demüthig anbethen /
 Und sich lassen mit Füßen treten.
 Wie der Weiskopff ihm dazu lezt /
 Den Fuß trozig im Nacken setz /
 Spracher / an Rattrn und Basiltischen /
 Wirst du deine Fußsohlen wischen.
 Du wirst zutreten ohne Schenen /
 Die Drachen und die jungen Leuen.
 So war Weiskopff Gottfürchtig / gütig /
 Und ward Gottlos und übermüthig.

Das III. Capittel.

Auffruhr der Frösche wider ihren
 Priester.

Was Elbmarxn ein müthigen Frosch /
 Der Frevel gar zu sehr verdros /
 Daß man ihm absage ewigs Leben /
 Wo er nicht Geld könt darumb geben.
 Gab er aber nur wenig Geld / Der Elb
marx wider
 So war das Urtheil schon gefällt / Dif

Daß nicht alle in er ohn Beschwerden /
 Sondern die in der Höllen wären /
 Auß seiner Freundschaft allesamt /
 Zu des Fegfeuersflammen verdammt /
 Solten eh denn ein Aug auffblickt /
 Segn Himmel werden auffgerückt.
 Wie der Beißkopff an Gottes statt /
 Den Engeln gab dazu Mandat.
 Das kont der Marx gar nicht vertragen /
 Er solt und must die Wahrheit sagen.
 Und sucht herfür auß Habacuchs /
 So heist der Nam eins alten Buchs:
 Der Grecht wird seines Glaubens leben /
 Man dürff Gott kein Geld darumb geben.
 Er Beißkopff vor Zorn rieff gar sehr /
 Das Buch wär alt / und güld nicht mehr /
 Wolt den armen Frosch haben todt /
 Der Elbmarr klaget seine Noth /
 All die waren in dem Land /
 Da erhub sich Aufruhr zu hand.
 Man sagt Beißkopff er hätt gesehen /
 Wie der Esel wär blieben stehen /
 Da man dem Bild Verehrung thate /
 Daß er im Sattel stehen hatte /
 Vermeynt / er wär derselbig Mann /
 Den anbeten müß jederman:
 Aber der Treiber wolt ihn lehren /
 Es gescheh nicht ihm / sondern Gott zu Ehren.
 Schlug drauff und sagt / horch mein Gesell /
 Du bist nicht Gott / sondern Esel.
 Nun wolt er wegn der Religion /
 Mit allein brauchen Schwerdt un Kron /

spricht dem
 Beißkopff.

Der Esel
 läffet sich
 anbeten.

Beißkopff
 wil das

Und sich als Gott lassen anbeten/
 Sondern uns gar mit Füßen treten/
 Da er noch wär ein Wasserthier/
 Irdisch/ sterblich eben wie wir.
Und da er gar nicht leyden wolt/
 Das man ihm davon sagen solt/
 Er wolt bannen und das Schwerdt zücken/
 Da wolt sich niemand lassen drücken.
 Niemand wolt dem Pfaffen das Schwerdt/
 Zum Königreich lassen auff Erd.
 Er solt mit heiliger Jung regieren/
 Mit Gottes Wort sein Ampt aufführen.
 Was wäre wider Gottes Wort/
 Was zum Priesterampt nicht gehört/
 Das solt er lassen stehn und ligen/
 Niemand mit falscher Lehr betriegen.
 Ihren Weltlichen Oberherren/
 Wolten sie aber sämmtlich ehren/
 Wie sichs gebühret aller massen/
 Ihr Gut/ Leib und Blut bey ihm lassen.

Schwerdt
brauchen.

Das IV. Capittel.

Beschreibung des Froschs
 Priesters.

Damit du aber merckest recht/
 Unsers Weiskopffs Wunder. Geschlecht/
 So wiß/das er von unser Art/
 Nicht wie ein Frosch geböhren ward.
 Sein Vatter ist der Heilige Geist/
 Sein Mutter die alte Supersteis.
 Sind Gespenst in dem Welschen Meer/
 Von denn ist er entsprungen her.

Weiskopffs
Eltern und
Gestalt.

Ein

Ein wunder-schrecklich Abenteuer/
 Eine Meer-Schildkrödt ungeheur/
 Ward in den Wassern/ Wälden/ Bergen/
 Von Poltergeistern/ und den Zwergen/
 Heimlich mit Mannhiers Blut und Schweiß/
 Gespetset Tyrannischer Weis.
 Darumb er denn ist roth gestallt /
 Wie man den Pabst zu Rom abmahlt/
 Ohn daß der Hals wird etwas grau/
 Und die Nas ist gang dunkel blau.
 Gleich wie der Strauß Eisen zerbeißt/
 So frisst er alles was da gleißt/
 Die Schneck mit ihrem Häuselein/
 Die Perl mit ihrem Kläuselein/
 Die Fisch und Fröschlein allgemein/
 Verdauet beyde Holz und Stein/
 Nührt doch nur die ober Kin-back/
 Dadurch geht alles wie ein Sack /
 Den man nimmer vermag zu füllen/
 Geb man gleich das Mehl mit der Müllen.
 Darumb er off in unserm Land/
 Weiskopff und Pappen wird genannt.
 Und sein Fleisch ist so süß und werth/
 Vers einmahl schmäckt/ sein mehr begehrt.
 Hilfft manchen verhungerten Herrn/
 Den sonst die Schwindsucht wolt verzehren/
 Wächst aber wieder ohn Verzicht/
 Ein kleines Windeln irrt ihn nicht.
 Für der Brust hater ein Altar /
 Wie Aronis Brustlag war /
 Aber verhartet wie ein Stein/
 Obs Hertz wird vielleicht auch so seyn.

Woher die
 Priester
 Weisköpfe
 und Pappen
 heißen.

Weiskopffs
 Ehrenteid.

Sein Mantel ist ein Hörnin Nap/
 Seins Ordens sonderliche Kap,
 Umb und umb gezieret mit Schilden/
 Wie man die Wapen pflegt zu bilden,
 Sind von der grossen Fürsten Pracht
 Wunderbarlich zusamm gemacht/
 Darunter liegt er ganz verborgen/
 Verachtet all Gefahr ohn Sorgen/
 Und ob er gleich ungewiß stehet/
 Zu benden Seiten lumpend gehet/
 So streckt er sich doch auß sehr weit/
 Wenn er spürt seine Sicherheit/
 Reißt und beisset alles hermeder/
 Was er nur acht ihm seyn zuwider,
 Wo aber kömmt ein Widerstand/
 Krencht er unter die Schild zu hand/
 Und läßt nur weidlich auff sich springen/
 Weils ihm keinen Schaden mag bringen.
Est ist auch kein so starcker Mann/
 Kein Mantier/ das ihn heben kan/
 Doch ist ein List die ihn noch kränckt/
 Und seine grosse Stärke fängt/
 Wenn er sicher schläfft in der Sonn/
 Daß sein feuchter Schild dürrt davon/
 So läßt sich der nicht tauchen nieder/
 Und in das Meer verstecken wieder,
 Darumb scheuet er Sonn und Licht/
 Läßt sich daran betreten nicht,
 Wenn man ihn auch an Kliefen streckt/
 Daß ihn kein Schildlein mehr bedeckt/
 Sondern da Schutz-loß zappeln läßt/
 So ist gewonnen seine Fest/

Die Reiß-
 kopff gefan-
 gen wird.

Er ist geschlagen und gefangen/
 Man mag ihn braten oder hangen,
 Sonst ist er müthig und verwegen/
 Von sehr scharffsinnigen Anschlägen,
 Hat lang studiert auff hohen Schulen,
 Hält kein Ehstand hat heimlich Bulen/
 Legt sein Eyer in frembde Nest/
 Des Kuckuchs Weis ist ihm die best.
 Sein Kunst lehrt er auch die Schildbadden/
 So im Gebruch und Reich wathen/
 Kleiner seyn/ und schlechter Gestalt/
 Nicht haben so viel Stärck und Gewalt.
 Aber einerley Glauben und Leben/
 Den hat er Fürstenthüm gegeben/
 Daß sie bey ihm mächtig umbtreten/
 Fälschlich für ihrn Gott ihn anbeten/
 Für aller Ständ Vatter erkandten/
 Den allerheilgsten Vaba nannten.
 Dafür gan er ihn seinen Namen:
 Und hieß sie Weisköpff allesamen.
 So kam alles Wasser und Land/
 Unter des geizigen Weisköpffs Hand.
 Daß man aber ohne Verdrieff/
 Alles was er wolt nehmen ließ/
 Und so mildiglich spickt den Braten:
 Ist wohlgemeynt/übel gerathen.
 Wir wolten Gottes Lob vermehren/
 Fingen den Teuffel an zu ehren:
 Wir wolten reich und selig werden/
 Verlohren Guth und Seel auff Erden.
 Wolten frey Leute bleiben schlecht/
 Wurden unwissend eigne Knecht.

Warum
 man Weisköpff
 alles
 untergeben
 hat.

Die Weisköpff
 ist gefangen
 wird.

Wie denn oftmahls der beste Rath/
Den aller schlimmsten Ausgang hat.
Daß man mit Schaden flüger wird/
Das war der Unfall der uns irrt.

Das V. Capittel.

Krummrückers Rath / daß man einen
stolzen verzagten / oder auch zu starcken und
muthigen König weißlich
erwehle.

Wes nun dis Lermen und Aufflauffen/
Bestiller war in grossen Hauffen/
Hielten Rath die vornehmsten Herren/
Auff der ganzen Gemein Begehren/
Wieman das Regiment bestelle/
Daß fromme Leuth in dieser Welt /
In Fried und Ehrbarkeit sich nehrten/
Und ihrer Feinde sich erwehrten/
Da kam herfür mancher Anschlag /
Deß ich nicht all gedencen mag.
Wil nur sagen von dreyen Alten/
Deren Rath ist wohl zu behalten:
Der erst Krummrücker ein Freyherr/
Von hundert seinen Ahnen her/
Steng an sein Haupt empor zu lencken /
Sagt dis für sein rathsam Bedencen:
Gut wär es / meine liebe Herren/
Daß wir ohn einiges Beschweren/
Friedlich in Eintracht leben möchten/
Nicht schädliche Veränderung söchten/
Das auch vielleicht wäre geschchen/
Weuns solt nach unsern Willen gehen.

Und nicht einander ohn Vermuthen/
 Uns unterworffen seiner Ruthen/
 Und ganz zu Leibeigen gemacht/
 Der unsr dazu noch spott und lacht/
 Als sey uns mehr denn recht geschehen/
 Das müssen wir ihm nicht gestehen.
 Wohl zeitig rathen zu den Sachen/
 Nicht lassen aber ärger machen/
 Dazu ist mein Meynung und Rath/
 Ob gleich der Weiskopff kein Recht hat/
 Und auch nicht haben soll am Reich/
 Zu regieren ein König gleich/
 So acht ichs doch nicht gut zu seyn/
 Für uns und unser Land gemein/
 Daß wir ein König wolten wehlen/
 Ihm alles Regiment befehlen/
 Daß er übr uns / und Unterthan /
 All Gewalt und Macht solt han/
 Seines Gefallens thun und lassen/
 Wie Weiskopff auch gethan der massen/
 Weil es gar leichtlich kan geschehen/
 Daß wir uns in der Wahl versehen/
 Ein Narren für ein Weisen nennen /
 Ein Wütrich für Friedrich bekennen.
 O Je Vögel wolten gleichesfals/
 Ein König haben auch ehimals /
 Da gab sich an Hoffart der Pfau/
 Prangt herein wie ein Hochzeit-Frau/
 Ließ als ein Rad stehen den Schwanz/
 Beschauen seiner Spiegel Glantz/
 Erschrecklich rauschen seine Federn/
 Wie das Wasser in den Wildbädern.

Die Vögel
 wehlen den
 Pfauen zum
 Könige.

Streckt

Strecket sein Haupt großmüthig dar/
 Welchs allbereit gekrönet war,
 Die Vogel mit Zittern zusahen/
 Wusten dawider nichts zu sagen,
 Denn solche wunderbar Schönheit/
 Ward gesehen an keinem Kleid.
 Weil ihn nun Gott selbst hatt gekrönt/
 Billich man ihm das Reich auch gönnt.
 Billich ehret den jederman/
 Dem Gott ehrliche Gaben gan,
 Dem Gott gab Tugend / Kunst / Ansehen/
 Bey dem sol jeder gehn und stehen/
 Seinen Mangl und Schwachheit erkennen/
 Und der Herz ist / ein Herren nennen,
 Bis endlich ein spöttischer Mann/
 Marcolff der Häger dazu kam/
 Besah an Pfauen Schnabl und Fuß/
 Ob er auch beissen kunt die Nüz?
 Was er redet / wie er gebärd /
 Ob er auch wär der Ehren werth?
 Sprach / außerswehltet schöner Pfaue/
 Wenn ihr seyn solt eins Königs Fraue/
 Wüßt ich kein schönere zu wehlen /
 Der man solchen Stand möchte befehlen,
 Aber zum König und zum Herrn /
 Unsers Reichs Allerhöchsten Ehrn/
 Weiß ich nicht ob ihr dienen werd/
 Wie sehr ihr auch die Federn sperzt/
 Denn / wenn ihr nur wolt gehen prangen/
 Und alles auff das Ansehen hangen/
 So werden sich Fuchschwänzer finden/
 Mit List euch all eur Gut abschinde,

Als wenns billig Verehrung wären /
 Darin ihr euch nit solt beschweren.
 Vnd wenn euch die so kahl gepflückt /
 Daß ihr kein Federn habt am Rück /
 So wolt ihr denn die Untertbanen /
 Umb Steur und Ehren: Nothdurffe
 mahnen /

der
 Faches
 Schwanz
 her
 Raub.

Mit meiner odr eins andern Feder /
 Wiedrumb bespicken euer Leder /
 Euch behengen mit Edelgstein /
 Demant / Rubin / Carfuncklein.
 Die sind sehr edel / schön und klar /
 Aus India bezahlet baar /
 Es sind Seuffzer / Blutstropffen / Thränen /
 Die arme Leuth von Herzen sehnen /
 Den man das Brodt zum Mund außzwingt /
 Mit schazen / pfänden / Kercker dringt.
 Damit der Hoffart und Sün sitz /
 Tun wie ein Pfau bespiegelt sitz.
 Daß der sich auffbleh / und außbreit /
 Im Perlen und im Purpurkleid /
 Müssen viel hundert tausend Schnecken /
 Ihr Hauß / Blut und Leben da strecken
 Ob sie gleich gar unschuldig seyn /
 Des Wehrlosen Such ist gemein.
 Ja er zengt den Sterbkitrel abe /
 Dem todten Seidenwurm im Grabe /
 Welchen er selber hat gemacht /
 Und braucht ihn zu närrischer Pracht.
 Da es doch ist ein alt Geses /
 Daß man die Todten nicht verles.
 Das alber Schaaf muß auch Haar lassen /
 Und ohne Woll gehn auff der Strassen.
 Die

Die Wolles auch sein Herren gönnt/
 Wenns nur die Haut behalten könt.

D En Vögeln bald dieselbe Wahl/
 Auff diese Red gereuet all/

Der Adler
 wird der
 Vogel nicht

Daß sie den Adeler erwählten/
 Alles in seine Gewalt stelten/

Derselbig führt zwar keine Pracht/
 Blieb bey der gewöhnlichen Tracht/

Spart auch zusamm viel Geld und Guth/
 Widerstund dem Feind mit hohen Muth/

Aber sein unterthane Leuth/
 Waren seiner wenig erfreut/

Er höret nicht ihr Noth und Klagen/
 Wartet sein Weidewerck und Jagen/

Steng Caninchen/Hasen und Reh/
 Und sonst viel ander Wildbrät meh/

Als wär er umb ein grosses Geld/
 Für ein Jägermeister bestellt/

Oder mit Nebucadnezar/
 Verdammte zu der Bestien Schaar/

Und nicht gesetzt zum Landes-Herrn/
 Sein Leuth zu registern mit Ehrn/

Zu befördern Gericht und Recht/
 Zu schütten den Herren und Knecht.

Wenn auch jemand's umb gar gering/
 Ihm zu viel für den Augen gieng/

Oder heimlich angeben ward/
 Als gfiel ihm nicht des Königs Art/

So nahm er ihm dazu kein Zeit/
 Daß er fordert der Sach Bescheid/

Sondern fuhr auff in grossem Zorn/
 Als hätt er Sinn und Wis verlohren/

Oder wår bey der finster Nacht/
 In trunckner Weis ohngfehr erwacht/
 Und riß und biß alles auff Stücken/
 Daß für ihm niemands dürfft auffdrecken.

Er ließ auch gar kein Vorbitt gelten/
 Wie herglichen sie die auch anstellten.

Dem wie die Nachtigal ihn fand/
 Daß er bey ihrem Nestlein stand/
 Bath sie/ er wolt doch auß Genaden/
 Ihrn unschuldign Kindern nicht schaden.

Der Adler
 will der
 Nachtigalns
 Kinder
 wårgen.

Oder Gott würde Richter seyn/
 Er sprach: Was soll mein Lohn denn seyn /

Wenn ich ihnen mein Gnad zusag:
 Ach! sprach sie / alls was ich vermag.

So sah / sagt er / ein Liedlein an /
 Dessen ich mich erfreuen kan.

Die Mutter sang mit bitterm Schmerken /
 Aber künstlich von gangen Herken.

Daß ich nur muß elende seyn/
 Für Freud leyden traurige Pein /
 Klagich dir Gott in meiner Noth/
 Behüt mein Kinder für dem Tod.

Der Nachts-
 galn Besag.

Mein herker Vatter Pandion/
 War ein König und Königs Sohn/
 Im Griechenland / herzlich bekandt/
 Seine Stadt ward Athen genant.

Meine Schwester Progne mit Namen/
 Hat ein König von Martis Samen/
 Der Cerus hieß / war mein Verdriß/
 Ach! daß mein Vatter mich verließ.

Der Cerus sollt für allen Dingen /
 Mich zu meiner Schwester hinbringen.

Als

Als sie begehrt / und er ihr Schwerdt /
 Und ich herrlich wolt seyn gewehrt.
 Er sagt ihr aber / daß im Meer /
 Ich gestorben und verdorben wär /
 Daß er nicht meynt / doch bößlich greint /
 Mein Schwester unaussprechlich weynt.
 Als aber ihn der Teuffel blendt /
 Daß er mich schelmisch zwang und schändt /
 Und ich all Tag führe Jammer-Klag /
 Dräut auch ernstlich mit der Nachsag /
 War das zulest die Morgengabe /
 Daß er mir schnitt die Zungen abe /
 Darzu ich ward gefangen hart.
 Und acht Jahr im Waldschloß verwahrt.
 Wol sagt man recht / daß Noth bricht Eisen /
 Mein Elend kont mich unterweisen /
 Daß ich die Sach im Schleyer mach /
 Bitt mein Schwester umb Rath und Nach.
 Die kam zu mir wies Fastnacht war /
 Führt mich / wie sie vermuttet gar /
 Ihren Sohn schlacht / zur Speise macht /
 Und dem König zu essen bracht.
 Der König fragt : wo bleibt mein Sohn ?
 Sie sprach : er ist der Schwester Lohn /
 Du Ehrvergessen / hast ihn gefressen /
 Schau / der Kopff hat auff ihn gefessen.
 Der König sie und mich ansah /
 Zucht das Schwerdt / daß er uns erschlage.
 Eylet geschwind / wir abr im Wind /
 Ihm allebeyd einstogen sind.
 Mein Schwester ein Hauffschwalbe wird /
 Von ihrem Sohn den Blutsleck führt.

Ich Philomel/ ein Nachtigal/
 Klag meine Noth Bergen und Thal.
 Terens ward mit dem gekrönten Kopff/
 Und krummen Schwerdt ein Wiedehopff.
 Sein Art nicht läßt / thut in sein Nest/
 Fragt wo? wo ist mein Sohn gewest.
 So muß ich bauen mein Elend/
 Biß daß es Gott mit Gnaden wend.
 Der König allein / mein Kinderlein/
 Und mich verschon mit schwerer Pein.
 Ich wil zu Gott thun mein Gebeth/
 Für Eur Königlich Majestät/
 Daß er der geb/ daß sie lang leb/
 Und in Wohlfart und Freuden schweb.
Swar der Nachtigaln Gesang /
 Das lieblich/abr erbärmlich klang.
 Da sprach der Adler also fort/
 Am Esang tangt weder Weisnoch Wort /
 Es füllt die Ohren/ nicht den Magen /
 Dem muß ich sein Speis nicht versagen/
 Kanst du bethen / so bitt für dich/
 Darffst dich nicht bekümmern umb mich.
 Und fraß die Kinder ohne Dauren /
 Ließ die elende Mutter trauren.
 Für der grausamen Tyranny/
 Ist nunmehr auch kein Vöglein frey.
 Daß sie noch biß auff diesen Tag /
 Über ihre Wahl halten Klag/
 Daß sie auff diese Thorheit kamen /
 Ein Tyrannen zum König nahmen.
 Das/ fürcht ich/ könt im gleichen Fall/
 Uns auch so gehn mit dieser Wahl.

Der Adler
 veracht der
 Nachtigals
 ten Ges
 sang.

K

DAS

Das VII. Capittel.

Daß auch fromme Monarchen
verfahret werden.

Wid wenns gleich auch zu wünschē wär/
 Das doch geschēhn wird nimmermehr/
 Daß wir den allerfrömmsten Herrn
 Erwehleten und ehrten gern/
 So bleibt dabey doch die Gefahr/
 Daß sich der auch verändert gar.
 Daß auff der höchsten Ehrenspiz/
 Der Schwindl ihn führt in Aberwitz/
 Und auß dem allerbesten Wein/
 Der schärffste Essig würde seyn.
 Dem / wo wil man den finden wol/
 Der sich gar nicht verwandeln sol.
 Wenn er thunkan / alls was er wil/
 Wenn des Ehrenbietens ist viel/
 Daß jederman ihn gleich anbeth/
 Der Fuchschwänker ihn alls beredt /
 Der Lasterer jeden verflagt /
 Das bösest von dem frömmsten sagt.
 Wie denn solchs ist ein bsonder Gluch/
 Wie mans mit Herren auch versuch/
 Sie wollen für ein weisen Mann/
 Affen und Narren bey sich han.
 Sie lieben Keincken Fuchs Geschlecht.
 Matern und Schlangen seyn ihr Knecht.
 Darbey vergessens guter Art /
 Und lernen thörichte Hoffart.
 Fassen ein wüsten wilden Muth/
 Halten niemand ein Wort zu gut/

Rehaben
 Hoffart
 1. Reg. 13.

Rühmet man sie sittig in Ehren/
 Sie hörens mit grossem Beschweren/
 Das man den Ruhm nicht höher treibt/
 Sondern also im Mittel bleib.
 Treibt man des rühmens aber mehr/
 So verdreust sie es noch so sehr/
 Als ob man ihn fuchs schwängen wolt/
Allerseits ist Undancf der Sold.
 Wenn sie also gewohnet sind/
 Schänden sie unser Weib und Kind/
 Reissen an sich unser Armut/
 Hoch zu setzen ihr Geld und Guth/
 Als wenns des Landes Schatz solt seyn/
 Darnach ziehens die Erben heim.
 Lassen uns den ledigen Sack/
 Da man allzeit von newn einpack/
 Was man kriegen mag und erkraken/
 Dem Hungrigen vom Maul abschaken.
 Da man vom Schaf die Woll sollte schern/
Mit Haut und Fleisch zugleich abzehren.
 Und thun dis auch die Herren nicht/
 Ihr Rath und Schreibr es wol verricht/
 Dem man Verhör/ Abscheid/ Befehl/
 Mit Dienst/ Gaben und Corruptel/
 Ubr gesagten Lohn und Steuer/
 Ubr viel auffwarten/ viel zu theur/
 Abkauffen muß und hoch vergelten/
 Ohn Geld wird ihn geholffen selten/
 Bis das arm wird der Unterthan/
 Und der Hoffdiener ein reicher Mann.
 Und denn also sein Gast anspricht/
 Er soll schlemmen und trauern nicht/

Die Zahlung wolt er bey den finden/
 So ihre Schuh mit Baste binden.
Und diß wär noch zu achten schlecht/
 Wenn sie nicht ohn Verhör und Recht/
 Ihres Gefallens fordern ließen/
 Oder ins Gefängniß verstiessen/
 Oder verjagen auß dem Land/
 Die man für Gott unschuldig fand.
 Und hilfft dawider gar kein Klagen/
 Ihr Antwort ist/das sie drauff sagen/
 Laß die Raben ruffen ihr Krassen/
 Und die Frösch koaren im Massen/
 Laß lose Buben Spörter seyn/
 Laß ihm das ihr/wart du das dein.
 Laß sie nur Klagen was sie wollen/
 Müssen doch leyden was sie sollen.
 Wie die Hirten die Schäßlein schlachten/
 Und ihres Bleckens wenig achten.
 Drumb steht in ihres Siegels Schild/
 Also der Gerechtigkeit Bild/
 Wie man das blinde Glück abmahlt/
 Und der thörichten Lieb Gestalt/
 Mit verbundenen Augen und Ohren/
 Das sie nicht sehen soll noch hören/
 Ob die Waag recht gebräuchet werd/
 Ob den Schuldigen treff das Schwerdt/
 Sondern soll frech in Hauffen schlagen/
 Die Unterthann müßens wol tragen.
 Und obs gleich so viel solt bedeuren/
 Das der Richter zu allen Seiten/
 Gericht und Recht soll lassen gehen/
 Gab/ Gunst und Person nicht ansehen.

Herodes
Regiment

So brauchen sie doch über Quer /
 Ihr Muthwill ist ihr Raht und Lehr.
Wie auch vor Zeiten ist geschehen /
 Ein Exempel/wol zu besehen.
 Denn/ als die Thier so auff dem Feld/
 Im Trucken leben in der Welt/
 Zu ihrem König wol erkohren/
 Nobel den Löwen hochgebohren /
 Den man für allen andern Thieren/
 Billig muß lassen das Lob führen/
 Daß er Demuth freundlich verschont /
 Dem Troß mit allem Ernste lohnt.
 Und wie grossen Zorn er auch hat/
 So greift er bald wieder zu Gnad.
 Denn wie man sagt/ je edler Art/
 Je leichter Zorn gefunden ward/
 Je grösser und ehrbarer Muth/
 Je wenig Schad sein Zorne thut.
 Dennoch ließ er sich mit seinem Geißen/
 Durch Keinick Fuchs so weit anreissen/
 Daß er seine Räth und Baronen /
 Mit Ungenad nicht wolt verschonen.
 Ob sie gleich gar unschuldig wären /
 Nahm gefangen den Wolff und Bären.
 Ließ dem Bären abziehen ein Lasc/
 Dem Fuchs zu einer Pilgrams-Tasch.
 Und dem Wolff und seiner Hausfrauen/
 Jedern ein paar Schuh mit den Klauen/
 Die Keinick anzög auff der Keiß /
 Wenn er nach Rom gieng Wallen-weiß.
 Nur darumb das hoffet der Leue /
 Daß Keinick würd mit grosser Treue/

Der Löwe
 wird der
 Thiere Kö-
 nig.

Der Löwe
 läßt sich Keis-
 nicken Fuchs
 durch Geiß
 verführen.

Herodis Regiment

ehen. 8

Ihm anzeigen ein reichen Schatz /
 Unter ein Berg am grünen Platz /
 Darin er doch sehr ward betrogen /
 Keinickeus Wort waren erlogen /
 Und hernach in sehr kurzer Zeit /
 Ganz falsch befunden / in Warheit.
 Das halff abt weder Wolff noch Bärn /
 Sie mußten ihrer Haut entbehren /
 Und wie übel geschändte Knaben /
 Noch Hohn und Spott zum Schaden haben.
Dß alles übertrifft noch weit /
 Der Könige Unsinnigkeit /
 Wenn sie ihre Nachbarn verachten /
 Bey Tag und Nacht uir darauff trachten /
 Wie sie ein Krieg mögen anspinnen /
 Ander überziehn und gewinnen.
 Fahren damit ein Lermen an /
 Den kein Mensch wieder stillen kan.
 Wie sich leicht sind ein schlimmer Geck /
 Der ein Aufflauff im Land erweck.
 Aber den Fried kan niemand machen /
 Es raht denn Gott selber zum Sachten
 Und was Krieg für Jammer einführt /
 Kein Creatur außsprechen wird.
 Da gehts / wie man zu sagen pflegt /
 Daß sichs gemeintlich so zuträgt /
 Wenn Herren sich rauffen und trecken /
 Müßen die Baurn ihr Haar darstrecken /
 Es muß des Herrn hitzigen Muth /
 Kühlen seinr armen Leuthe Blut.
 Es muß bezahlen Kindes Kind /
 Die nach viel hundert Jahren sind /

Von un-
 ehigen ge-
 fährlichen
 Kriegen.

W

Was auff solche Zündel gegangen/
Die König nährsch angefangen.

Wie noch die Mohren schwarz außsehen/
Daß sie viel Hitz mussten außstehen/
Als Phaeton der Sonnen Wagen/

Wohet die
Mohren
schwarz
sehen.

Am Himmel führen wolt zum Tagen/
Und ließ außm Weg lauffen die Pferd /

Daß sich das unterst oben kehrt/
Daß die Sonn hinab fiel ins Land/
Daß Erdbodem und Wasser brand.

Und ihn selbst der Donner erschlug /

Daß er fuhr so gar ungefug /
Wolt nach der Welt Regiment streben /
Und wußt ihm kein Geschick zu geben.

Es alles bringet mich so weit/
Daß ich nicht rath zu dieser Zeit/
Daß wir uns setzen einen Herren/
Uns und den Unse. n zum Beschweren.

So viel ich aber weiß und kan /
Seh ich vielmehr für rathsam an/
Daß wir wiedrumb nehmen zur hand /

Daß jede
Gemein ihr
eigen Obrige
keit wehle
und habe/
wird ge. äh
met.

Unser Freyheit ubralten Stand/
Darein unser lieben Vorfahren/
Gebahren und erzogen waren.

Also daß ein jedes Geschlecht/
Behalt und hab sein eigen Recht.
Ein jeder Stand, Dorff, Fleck und Stadt/
Sein erwehltten Richter und Rath /

Der nach Gerechtigkeit regier/
Als thue/ und laß wie sichs gebührt /

Und seine Leuth zieh mit zu Rath/
Dhn ihr Vollwort nicht greiff zur That.

Wenn ich laß auß alten Geschichten/
Von Mannhiern mich das auch be-
richten/

Das freyeste
Regiment.

Daß nicht allein wild Leuth im Feld/
Nimmer einen König gewählt/
Sondern daß solches auch nicht thäten/
Die Bürger in Volkreichen Städten.

Denn ob gleich ihr Meister und Rath/
So die Gemein geföhren hat/
Vornehme Herren/ und alle Mann/
Versammeln mögen auff ein Plan/

Und denn ihnen Stückweiß erklären/
Was für Sachen verhanden wären/
Davon man zeitig solt rathschlagen/

Jeder sein frey Bedencken sagen/
Müssen sie doch darauff nicht schliessen/
Die Glock ihres Gefallens gießen/

Es wolt denn die ganze Gemein/
Mit ihrer Meinung einig seyn.

Und nicht unbillig / wenn sie all/
Das Glück trifft oder der Unfall.

Nachdem sie treffen oder nicht/
So ist's recht daß man sie bericht/
Worauff ihre Nothsachen stehen/

Daß man
der Bürger
Nacht hören
solle.

Daß sie wol rathn / sich wol fürsehen.
Denn wen solt man billiger fragen/
Wies die Stadt und Dorff soll anschlagen /

Dhn den der Hauf und Hoff drein hat /
Weiß was sein Gwinn sey / oder Schad?

Wer wolt dem Leib besser vorstehen/
Seinen Weg besser sehn und gehen /

Dhn sein Augen und seine Füß/
Die mit außbaden saur und süß/

Son

Sonderlich / weil zum Regiment /
 Nöthig seyn viel hülfliche Händ /
 Viel Unkosten / Geld und Gefahr /
 Auß vielen Beuteln gut zehren war.
 Wer wolt sein Geld und Gut hingeben /
 Wer wolt wagen sein Kind / und Leben?
 Wenn er nicht wüß warumb? Wozu
 Er das oder ein anders thu?
 Obs sein sey / oders gemeine Best?
 Odr ob er frembde Tauben mäst?
 Was rath abr / was hilfft solcher Mann /
 Der verleurt weder Hun noch Han /
 Wenn gleich alles stünd in der Blut /
 Doch ist Rathschlagen noth und gut.

Wo kein Rath ist / und kein Auffsehen /
 Da muß das Volck zu Boden gehen.
 Wo aber viel Rathgeber sind / Das einfältige Leuthe
 Da gehets wol zu un geschwind / offt den besten Rath
 Viel Lugn sehn mehr / denn eins allein / gegeben.
 Was einr nicht wüß / weiß die
 Gemein.

Auch der einfältig alber Mann /
 Der weder schreiben noch lesen kan.
 Offt gab ein Gärtner schlechten Rath /
 Der sehr nütz war / viel gutes that.
 Vielmehr thuns Kauff- und Handwercks-Leut /
 So in der Jugend wandern weit /
 In frembden Landen hörn und sehn /
 Was wol solt / und was nur kan gehn.
 Viel mehr thuns Müller / Brauer / Becker /
 Fleischer / Weinschnecken und Weinhacker.

So wissen was die Stadt bedarff/
 Wer wohl fährt oder gar umbwarff.
 Wie alls gilt/ wies zu gelten pflag/
 Wo man nehmen oder geben mag.
 Sie sind die Leuth so all ernehren/
 Man kan ihrer gar nicht entbehren.
 Sind sie gleich nicht mächtig und reich/
 Und den Edlen Geschlechten gleich/
 Auch noch dazu jünger von Jahren/
 Denn sonst die alten Herren waren.
 Ein arm Kind / und ein junger Mann/
 Der weiß ist / und wohl rathen kan/
 Zu jeder Zeit viel besser war /
 Denn ein reicher doch alter Narr.
 Denn ein König der nichts verstand /
 Nicht weiß / wies stehet umb sein Land.
 Es wär denn kein ehrbare Jugend /
 Es ehrt denn keinen seine Jugend/
 Es wär denn daß einen Mann schänd /
 Daß er sein Zeit auff Arbeit wend /
 Mit seinem Fleiß dient der Gemein/
 Nicht wil ein unnütz Bürger seyn /
 Wil esn sein wohlgevorben Brodt/
 Halff ihm gleich weder Glück noch Tod.
 Und der allein sey Ehren werth/
 Der alt ist / der frembd Gut verzehrt/
 Und sonst nicht mehr zu rühmen hat/
 Denn seiner Vorfahrn edle That.
 Wie der Maulest treib viel Palaren /
 Daß sein Groß Eltern Pferde waren.
 Und die Hefn machen groß Geschrey/
 Was köstlich Wein drauff gewesen sey/

Als gühret dem ledgen Beutel Ehr/
 Daß er Geld hat / aber jetzt nicht mehr.

Und treffens auch gemeine Leuth /

Nicht gar weißlich zu aller Zeit /
 Daß sichs bißweilen läßt ansehen /

Daß aber
 Anschläge
 offte weißlich
 gerathen.

Das Wasser woll übr die Körbe gehen /
 So wirds doch noch endlich gemacht /

Besser / denn jemand zuvor gedacht.
 Denn Gott die Regiment erhält /

Dem Vermessenheit nicht gefällt /
 Der hasset all spizige Sund /

Ist offtemahls der Thoren Vormund /
 Das was nährisch war angefangen /

Offt zum besten ist hinauß gangen.
 Wie Athen die berühmte Stadt /

Allzeit zunahm durch nährischen Rath.
 Was abr soll eytel Weißheit seyn /

Was einer sich rühmet allein /
 Er wüßts / er wolts tapffer außführen /

Man sollt an der Sach nichts verliern /
 Sondern noch Preiß und Ehr einlegen /

Und einsammeln Glück / Wohlfart / Segen /
 Das wolt nirgend fort / und blieb stecken /

Daß einer dafür müß erschrecken /
 Damit Gott allein hab die Ehr /

Sich der Sach rühme keiner mehr /
 Drumb müß auch der gemeine Mann /

In solchem Rath sein Stimme han.
 Als wolten wir in unsern Sachen /

Auch also rathen / schliessen / machen /
 Da wir ohn König / und ohn Herren /

Rath / daß
 die Gemeine
 mit regieren
 solle.

Unser selbst allzeit mächtig wären.

Daß

Daß hoher und nidriger Stand/
 Zugleich mit anschlagen die Hand/
 Zugleich mit rathen/ und mit geben/
 Zugleich mit sterben/ oder leben.
 Und denn also im ganzen Reich/
 Ein Bruder sey dem andern gleich/
 Genieß der Herzklieben Freyheit/
 Seiner Arbeit auch werd erfreut/
 Sein Kindlein zieh in guter Lehr/
 Mit aller Zucht zu Gottes Ehr/
 Und sich nicht fürcht daß man ohn Recht/
 Ihn plagt/ wie ein Leib eigen Knecht.
 Abtrost sein Weib/ Kind/ Guth und Geld/
 Der Teuffel bracht solchs in die Welt.
 Aber von Gott ist Freyh. its. Recht/
 So gar vergönnt unserm Geschlecht/
 Daß er auch seinen eigenen Mannen/
 Da sie wieder auß Aegypten kammern/
 Und alle Bölcker solten schlagen/
 Oder auß Canaan verjagen/
 Insonderheit verboten hat/
 Solten uns nicht zusfügen Schad.
 Und wenn sie Fische essen gleich/
 Auß dem Jordan/ See oder Teich/
 Solten sie doch uns Frösch nicht sam macken/
 Oder wolt sie mit Straffen schrecken/
Verflucht sey nun die Dienstbarkeit/
 Hochgelobt die edle Freyheit/
 Die ist umb kein Geld zu verkauffen/
 Nach der solt man zur Welt außlauffen
 Drumb der Stieglis dem Knaben sagt/
 Der ihn mit vielen Seuffzen fragt/

Die Juden
dürffen kein
Frösch esse
sen.

Des Stieglis
Litz Freyheit

W

Warumb er sich von ihm gewand/
 So er doch aß auß seiner Hand/
 Und ihm nie wiederfuhr ein Leyd/
Es ist nichts besser denn Freyheit.

Der Wolff rühmt auch des Hundes Glück/
 Seinen feisten und glatten Rück/
 Da er sich kaum ernehren künnt/
 Sein Rück grad wie ein Kerbholz stünd.

Des Kettenbundes Glück.

Als aber ihm der Hund vorschlug/
 Er könt seins Glücks brauchen mit Jug/
 Wenn er mit ihm gieng in die Stadt/
 Und er darin gewilligt hat/
 Auch ist mit ihm zur Stadt hingieng/
 Den Hund er zu fragen anfieng/
 Wie er so kahl wär umb den Kragen/
 Ob er daheim das Joch müßt tragen?

Nein sprach der Hund: Daß ich die Nacht/
 Desto fleissiger halt die Wacht/
 Wird ich des Tages ins Halsband/
 An ein Eysen Ketten gespannt.

Ade/ sagt der Wolff lieber Ohm/
 Zu dir ich nicht zu Gaste komm.
 Liebr wil ich arm seyn und mein Mann/
 Denn reich an deiner Ketten stahn.

Negst Gott/negst einem guten Muth/
 Ist mein Freyheit/mein höchstes Guth/
 Das ist auch mein Vorschlag und Rath/
 Freyheit ist's best/negst Gottes Gnad.

Je zu schützen sollten all Ständ/
 Wie die möchten werden genennet/
 Sich zusamm verbinden mit Eyd/
 Daß sie getrenlich jederzeit/
 Auch

Verbindung wider den Feind.

Auch

Die Tugend
 können kein
 Großschick
 sein.

Lauffen
 Des Eyd
 ungebrecht

Was

Auch wolten mit gesammter Hand /
 Den Feinden thun ein Widerstand /
 Als die Frösch in den Hansec. Städten /
 Ehmals im Sachsen-Lande thäten /
 Als noch jetzt thun die Schweizer-Mäuß /
 So am Berg haben ihr Gehäuß.
 Guch und Blut beyeinander sehen /
 So würd sich niemand an uns wehen /
 Der nicht auch merklich Schaden nehm /
 Und hernach ungern wieder kähm /
 Und wir bleiben bey der Freyheit /
 Ruhig in guter Sicherheit.

Wie noch im Wald zu unsern Zeiten /
 Bey den kleinen schwarzen Kauffleuten /
 Des Embsen-Geschlechts ist zu sehen / Der Embsen
und Her
schrecken
Regiment
 Welcher Reich friedlich bleibt bestehen.
 Ja bey dem Feldzug der Henschrecken /
 Die ein ganz Land pflügen zu bedecken /
 Alles verwüsten und abfressen /
 Niemand kan sich dawider setzen.
 Ob sie gleich keinen König hatten /
 Weil sie einander nichts leyds thäten /
 Sondern alle mit gleichem Fleiß /
 Ihr Stadt bauten auff beste Weiß /
 Orr Krieg führten mit gleichem Muth /
 Wider den / der ihn Schaden thut.
 So macht die liebe Einigkeit /
 Ihnen Freyheit und Sicherheit.
 Wie Salomon der Fürst der Weisen /
 Ihren Fleiß sonderlich wil preisen.
Dis rath ich / sey das allerbest /
 Das wir hierüber halten vest.

Wenn dis denn alles ist vertragen/
 Wollen wir von dem Bischoff sagen/
 Mit Bedencken und Rath der Alten/
 Wesh sich derselbig soll verhalten/

 Das Ander Theil.

Von des allgemeinen Pöbels
 Regiment / daß es böß / und wenig vor-
 nehmer weiser Herren Regiment bes-
 ser sey.

Das I. Capittel.

Daß bey Königen grosse Ge-
 fahr sey.

Drauff sagt Brauckopff / ich halts auch/
 Es sey gar gefährlicher Brauch/

Einem allein das Regiment/
 Zu übergeben in die Händ/

All unser Wohlfart / Gut und Blut/
 Sehen auff eines Uebermuth.

Daß eines Narren fauler Wind /
 Uns all todt blas mit Weib und Kind /

So bald ihn reißt der tolle Sinn/
 Daß er uns opffern wil dahin /

Und wir das also leyden sollen/
 Als unvernünfftig Wasserwellen/

Als ein dürres Blat in dem Wald/
 Das im Wetter vom Baum hinfällt.

Nein zwar / das laß man nicht einführen /
 Bey lebendigen flugen Thieren.

Denn wie gütig der Löwe auch ist/
 So brauchet er sein Morden und List /
 Und

Unkans niemand so gar recht machen / Der Löwen Regiment zu hefftig.
 Er find ein Unrecht in der Sache.
 Er saget zwar den Thieren zu /
 Sollten bleiben in guter Ruh.
 Er wolt keinen an seinem Leben /
 Einerley Schaden lassen geben.
 Das er auch that ein raume Zeit /
 Diß ihm vertrauten die Leuth /
 Meynten / es dürffte niemand trauren /
 Ihr König hielt vest wie ein Mauren.
 Aber er hielt was ihm gefiel /
 Schoß endlich weit über das Ziel.
 Beyde mit Gewalt / und mit List /
 Wie denn zu Hof gebräuchlich ist.
 Erfordert etlich in geheim /
 Besonders zu sein Gmach hinein /
 Als wolt er ihnen etwas klagen /
 Von hochvertrauten Sachen fragen.
 Und fieng denn / nach vielen Umständen /
 Sich auff diesen Vorschlag zu wenden /
 Daß er begehrt wahren Bericht /
 Ob ihm der Athem stüncke nicht.
 Denn wenn er etwa zu ein Thier /
 Seinen Mund näher reckt herfür /
 So erschreckt sich dasselbe sehr /
 Wolt sein Athem nicht riechen mehr.
 Welche nun einfältig und schlecht /
 Sagten / er stünck / das wäre recht /
 Die schalt er als lose Meutmacher /
 Seine Neider / und Widersacher.
 Welche das Widerspiel denn hielten /
 Und auß Furcht das placebo spielten /

Sagten/ er röch gar wohl und fein/
 Müsten Lügner und Spötter seyn.
 Die andern die nur schwiegen still/
 Sprachten weder wenig noch viel/
 Mannt er hoffärtige Verächter/
 Und fraß sie all mit eim Gelächter.

Arumb / als Reineck Fuchs ankam/
 Allerseits grosse Gefahr vernahm/
 Gab er nach seiner Listigkeit/

Reineck hat
 de Schnupf-
 fen.

Dem Könige solchen Bescheid:
 Er sprach: Allergnädigster Herr//
 Wenn ich gleich zuriech noch so sehr,
 Schmäck ich doch weder Mund noch Suppen/
 Weil ich jekunder hab den Schnupffen.
 Daß Eur Majstät kein Wunder nehm/
 Denn daß ich zeitiger ankam/
 Sieng ich heut früh barfuß im Nebel/
 Der mich anstanc gleich wie ein Schwefel/
 Und hab dessen so viel genommen/
 Daß ich den Schnupff zu Danck bekommen.
 Was sagt dazu mein Martins Mann/
 So sprach der Löw den Affen an/
 Hat er denn auch den Schnupffen kriegen/
 Und wil Reinecken helffen liegen?
 Mein / sprach der Aff / Gnädigster Herr/
 Am Schnupffen hab ich kein Beschwer/
 Ich hätte vorlängst gern gesprochen/
 Wie Euer Majstät gerochen/
 So lieblich / so herzlich und wol /
 Daß mans nicht besser finden soll/
 Auß Indien und Mohrenland/
 So wiet Sonn und Mond ist betandt.

S

Am

Am Balsam / den man so hört rühmen /
 An Weyrauch / Majoran / Spickblumen.
 Der Bisem holt auch nichts dagegen /
 Alln ist eur edl Mund überlegen.
 Billich alle Thier die man find /
 Dafür auffrücken ihren Wind /
 Eur Majestät keinen Unlust /
 Erwa machen mit ihrem Buss.
 Wie man ohn das den Herren Hasen /
 In keinem weg soll widerblasen.
 Und der Wort macht der Aff so viel /
 Und trieb so meisterlich das Spiel /
 Daß sich der König selbst muß schämen /
 Das Leben ihm alsbald zu nehmen.
 Dennoch schloß er im Herzen auch /
 Nach seinem Tyrannischen Brauch /
 Er wolt ihm des Lobes gedencken /
 Den Tod zum *Deo gratias* schencken.
Nacht sich derhalben schwach und tranck /
 Daß er den Tag wedr auß noch tranck /
 Die Aerzt die da gefordert waren / Der König
tranck am
Abtritt.
 Wolten kein Fleiß noch Unkost sparen /
 Griffen den Puls / sahen den Harn /
 Fragten nach dem Schlaf und Mastdarm /
 Ob er viel Hitz hått oder Kält.
 Wie das nun alles war gemeldet /
 Und sie darauß kein Gefahr spüren /
 Wollen sie wedr ärzten noch schmieren.
 Sagen : Der König soll wohl trauen /
 Sich gar nirgend für lassen grauen /
 Es sey nichts denn ein Mattigkeit /
 Die sich verlier in kurzer Zeit /

Wenn man sein wohl mit Essen wart /
 Und für den Appetit nichts spart /
 Nur daß auch selbst Ihr Majestät /
 Bedächt / wo sie ein Lust zu hått.
 Ja sagt der König / es möcht seyn /
 Der Affentit macht mir die Pein.
 Affenfleisch hab ich nie gekost /
 Darumb hått ich dazu wol Lust /
 Darnach wässert mir fast der Mund /
 Wenn es mir nur wäre gesund /
 Ja / sprach die Aerzt: Es hat viel Krafft /
 Der arm Martin ward her gebracht /
 Und jämmerlich auff Stück zerrissen /
 Ganz gefressen für Leckerbissen.

Das II. Capittel.

Wie die Hasen der Löwen unglückliche Lehrmeister werden.

Also giengs bey dem gelehrten Hasen /
 Wie wir beyhm Aristotel lasen /
 Denn als derselb in seinem Land /
 Erstlich lernte der Schrift Verstand /
 Daß er Lateinisch / Griechisch laß /
 Und beyder Sprachen kündig was /
 Wußt auch / wie man sollt disputieren /
 Und von Sachen ziemlich parlieren /
 Zog er auff hohe Schulen auch /
 Zu hören der Gelehrten Brauch /
 Was sie berichten ihre Jugend /
 Von Gott / von Recht / von Ehr und Tugend /
 Von der Natur / Himmel und Erd /
 Und aller Creaturen werth /

Warumb alls steh / warumb alls fall /
 Und solcher Ding Ursachen all.
 Er laß auch viel alter Geschichte /
 Der Poeten künstlich Gedicht /
 Und merckt drauß je länger je mehr /
 Gleichnuß / Exempel / Sprlich und Lehr /
 Daß er all Sachn besser verstund /
 Und davon zierlich reden künde.
Erdlich reiset er durch viel Land /
 Macht sich den Gelehrten bekandt.
 Forschet der Bölcker Recht und Weiß /
 Besah auch die Festungen mit Fleiß /
 Fragt / was ihr Macht und Nahrung wär /
 Woher ihr Fried kām / und Beschwer /
 Wie man in Noth und Kriegen thäte /
 Daß man Speiß / Geld und Beystand hätte.
 Er übt auch selbst sein eigen Leib /
 Daß er nicht zart und müssig bleib /
 Sondern Mangl und Wetter kont tragen /
 Und sich mit seinen Feinden schlagen /
 Darumb reiset er Tag und Nacht /
 Und weder Leng noch Winter acht /
 Durch Blitz und Donner / Schnee und Regen /
 Lag im Feld und Wald unter Wegen /
 Entlieff den Hunden mit Gefahr /
 Ließ ihn bisweilt im Maul sein Haar.
 Lidt Hungr und Durst / tranck Wassr / aß Brodt /
 Und verzaget in keiner Noth.
 Er focht / er sprang / er fuhr / er ritt /
 Er zog auch in den Lermen mit.
 Und hielt sich als ein tapffrer Held /
 Da die Kaninchen lagen in Feld /

Der Stw
denti Ruff.

Ein

Ein erschreckliche Schlacht erregten /
 Die Wiesel und Maulworff erlegten /
 Verdient allda ein gute Steur /
 Versucht allerley Abentheur.
 Bis endlich sein Vatter beflagt /
 Er wär nun alt und wohl betagt /
 Der Sohn solt kommen wieder heim /
 Der Eltern Trost und Pfleger seyn.
 Darauf must er sich wieder stellen /
 Seinen Eltern und Spiel. Gesellen /
 Die nahmen ihn mit Freuden an /
 Er war alln ein willkommner Mann.
 Als aber auch der Vatter wolt /
 Das er sein Freude spüren solt /
 Und anricht das willkommen Mahl /
 Dazu die Hasen kamen all /
 Die sein verwandte Nachbarn waren /
 Orr die sein Ankunfft sonst erfahren /
 Singen sein Freunde an zu fragen /
 Was er ihnn denn wolt neues sagen ?
 Von seiner Reis / von seiner Fahr /
 Er wär außgewesen viel Jahr /
 Und hätte viel Unkosten erregt /
 Ohn Zweifel wärs wohl angelegt.
 Er lacht sie an / und sprach mit Sitten /
 Meine Freund nichts unziemlichs bitten.
 Schand ist / daß einer lang außfährt /
 Und seiner Eltern Guth verzehre /
 Und nicht was nüzlichs bringet heim /
 Des sein Eltern erfreuet seyn.
 Wie offte Fürwitz und lange Weil /
 Ihr viel ohn Tuz treibt manche Meil ?
S 3
Ich

Der Hase
 muß seinen
 Freunden
 Schutrecht
 thun.

Ich hab aelern in frembden Land/
 Wie man Gott und sein Willen fand/
 Wie man genieße seiner Gnad/
 Was gut und bösen Aufgang hat.
 Darnach lern ich viel frembde Sprachen/
 Die man bedarff zu allen Sachen/
 Hebräisch / Griechisch und Latein/
 Deutsch / Slavonisch / und all die seyn
 Von diesen Hauptsprachen entsprossen /
 Und in der Wurz zusammen stossen.
 Zu dem lern ich Tugend und Recht/
 Wie man das in der Welt auffbrecht/
 Welche Völcker darüber hielten/
 Und welch ihren Muthwillen spielten.
 Endlich lern ich die Natur kennen/
 All Stern / Baum / Kräuter und Thier nennen.
 Alles außrechnen / messen / gießen /
 Singen / springen / fechten und schiessen /
 Und was ein gut Gsell wissen soll /
 Das hab ich glernt und kan es wol.
 Ein Vetter sagt: Das ist groß Wunder /
 Deins gleichen find man nicht jezunder.
 Du hast dein Kopff sehr weh gethan /
 Was ist aber der Nutz davon?
 Wozu dienets? Sag mir das nur /
 Geb auch der Baur ein Wurß dafür?
 Der Student antwortet dazu /
 Geb man viel Geld des Nachbars Kub
 Ein Scheffel Perln und Edelstein /
 Und setz die schönste Jungfrau drein/
 Ein Hand voll Graß ihr baß behagt/
 Und ihre stinckende Rühmagd.

Der gelehr-
ten Stu-
denten
Kunst.

Kunst hat
den Vetter
lehrten zum
Feind.

Wie man auch sonst gibt zu errathen /
 Wozu sollen der Ruh & Muscaten?
 Was soll dem Hanen der Demant /
 Den er ungefehr ligen fand /
 Als er den Mist umbsucht / und scharret /
 Ein Weizenkorn ihm nützer ward.
 So ist's zum Bauren nicht gestellt /
 Wie ihm der Glehrten Kunst gefälle.
 Wie auch die Sonn darnach nicht fragt /
 Was von ihm Schein der Blinde sagt /
 Den Sehnden ist damit gedient /
 Kunst bey Vernunfft ihr Gunst gewiint.
 Er Better aber weiter wessert /
 Und sprach / was seyd ihrs denn gebessert /
 Und wozu dient Kost und Arbeit /
 Die ihr auffwandt die lange Zeit /
 Das ihr nun wollt ferner berichten /
 Sagt er / und euren Zweifel schlichten /
 Und daß es nicht sey zu subtil /
 Und der Wort werden gar zu viel /
 Versteht ihr all / daß jeder hat /
 Sein Seel / sein Leib / und sein Vorrath /
 Die drey wolt ein jeder mit Fleiß /
 Versorgen gern auff beste Weiß.
 Nun kan das jeder nicht vollbringen /
 Der ein versteht nichts von den Dingen.
 Der ander fängt an umb zu fragen /
 Hört zu / was andre davon sagen.
 Der dritt von fern etwas vernimmt /
 Als wenn ein Schiff von weitem kömmt.
 Der vierdt meynt / er versteh gar viel /
 Und kuckt doch durch ein falschen Brill /

Wozu die
Schulkunst
dient.

Als wenn man schaut zum finstern Kram/
 Weiß doch nicht was guts ist daran.
 Der ist aber der beste Mann/
 Der selbst alles beschauen kan/
 Anhellen Tag mit guten Augen/
 Darff keinen frembden Zeugnuß trauen.
 Wer das soll thun/ und recht außführen/
 Der muß davon die Schrift studieren.
 Denn wie die Sonn hilfft dem Gesicht/
 So ist die Kunst der Seelen Licht.
 Drum war allzeit mein Nutz und Lust/
 Daß ich nun alles selber wußt.
 Was mir zu Leib und Seel ist noth/
 Wie ich erwerb und schick mein Brodt.
 Daß ich das Recht wil selbst vollbringen/
 Dazu man sonst die Leuth muß zwingen.
 Daß meines Standes mich nicht dauret/
 Daß mein Herz für kein Unglück trauret/
 Sondern bleibt unerschrocken still/
 Wenn gleich Himmel und Erd einfiel.
 Darnach kan ich mein Eltern lehren/
 Arzten/ trösten/ zu Gott befehren.
 In aller Noth bey ihnn umbtreten/
 Ihr Guth und Blut/ und Ehr erretten.
 Auch meinen Verwandten beystehen/
 Wenn ihnen solt ein Noth angehen.
 In den König und gankem Land/
 Kan ich dienen mit meiner Hand/
 Mit meiner Red/ mit meinem Rath/
 So fern Gott dazu gibt sein Gnad.
 Kauf sage der Betr: Versteh ichs recht/
 Ihr seyd nichts/ denn ander Leuth Knecht/

Wisse in dienen wie sichs gebührt /
 Die einig Kunst habt ihr studiert.
 So ist eur Ehr / Müß und Arbeit /
 Eur Lohn nichts denn Undanck-
 barkeit.

Der Welts
 kinder sons
 derliche
 Dienstbar-
 keit.

Bey eurs gleichen / Abgunst und Neid /
 Bey hohem Stand Gefahr und Streit /
 Beym König / Gefängnuß und Todt /
 So tröst eur Kunst der liebe Gott.
 Darumb dürfft der wild Eber schwören /
 Eh denn er diene einem Herrn /
 Wolt er ein Schelm und Bößwicht seyn /
 Wer sein könt seyn / der diene kein.
 Der Jaunkönig ist klein und schlecht /
 Noch bleibt er Herr / wird niemands Knecht.
 Und wenn ihn gleich die Mannthier fangen /
 Mit Schleuffen / Kasten und Leimstangen /
 Sehen ihn loß in ihr Gemach /
 Daß er umbstiege / hab gute Sach /
 Kriecht er doch in ein heimlich Loch /
 Oder setzt sich bloß auff ein Bloch /
 Häncket sein Flügel / sperret auff den Mund /
 Fällt umb / stirbt in der viertel Stund /
 Wil lieber verlieren sein Leben /
 Denn sich in Dienstbarkeit begeben.
 Der kleinste Vogl / das größte Schwein /
 Wil liebr sein / denn eins andern seyn.
 Solt denn übr sich der Mittelstand /
 Andern lassen die Oberhand /
 Wär das nicht viel ein besser Lehr /
 Wie ihr würd und bliebet ein Herr /
 Lebt ohne Sorgen in Fried und Freud /
 Und daß euch dienen ander Leuth /

Und

Und wenn ihr gleich kein Herz wolt seyn/
 Wärs nicht besser / ihr säßt allein/
 Wie ein blöd unbekandter Has/
 Im finstern Busch beyrn grünen Gras.
 Ohn Gefahr Leibes und der Seelen/
 Schaut zu wie ander Leuth sich quälen.
 Mir hat allzeit der Spruch gefallen/
 Jeder für sich / Gott für uns allen.
D Ein Studenten die grobe Possen /
 Seines Bettern heimlich verdrossen/
 Die Lauf ließ ihm über die Leber. Beschwer-
heit ist
rühmlich.
 Daß er ihm fragt wie einen Weber/
 Wolt doch seinen Freunden andeuten/
 Er wär nicht ungestüm beyrn Leuthen/
 Könt verhorchen / andern nachgeben /
 Ob sie es nicht getroffen eben.
 Weil er ehemals vor allen Dingen /
 Auch gelernt seinen Unmuth zwingen.
Der ist ein großmüthiger Mann /
Der seinen Muth selbst brechen kan.
 Der Mann ein grösser Werck aufricht/
 Denn der / so Thor und Mauren bricht.
**Die Mannheit kann nicht höher kommen/
 Ohn daß sie selbst sich überwommen.**
 Und sprach: Mein Bettr bedencke das /
 Im Himl und Erdn kein Dinglein was
**So gut ist / und bleibt guter Art/
 Das nicht eins andern Diener ward.**
 Denn das ist jedes Guten Weiß/
 Es sucht einn / demes Guts beweiß / Daß alle
diene was
gut ist.
 Wie das Böf sucht / dems schaden mag/
 Mit dem es streit / ohn alln Vertrag.

Darumb Gott selbst das höchste Guth /
 Die Welt gut schuff / und ihr guts thut.
 Die Creatur auch / so gut bleiben /
 Das / als ihr befohlen Ampt treiben /
 Daß sie Gott dienen / seinen Willen /
 Allzeit gehorsamlich erfüllen /
 Und unter sich einander lieben /
 In Wolthat und Wiederdienst üben.
 Die Engel müssen für ihm stehen /
 Auff ihn und auff die seinen sehen.
 Der Himmel / Sonn / Mond / alle Sternen /
 Dienten der Welt ihren Dienst von fernem.
 Die Wolcken geben Thau und Regen /
 Luft und Wind uns / und alls bewegen.
 Die Wasser nehren Bögl und Fisch /
 Die Erd trägt alle Sommer frisch /
 Und läffet sich gern dazu zwingen /
 Mit Pflügen / Mist und andern Dingen.
 Die gute Baum / gute Frucht geben /
 Gut Kräutr erhalten unser Leben.
 Fragt ihr nun / wer denn sey ein Herr / Wer ein
Herr sey.
 Und wem gebühr die größte Ehr /
 So darffs keiner ander Antwort /
 Ohn die ihr jekund habt gehört.
 Der ist der Obrst / und allerbest /
 Der seine Güt gebrauchen läßt /
 Bey und über die andern all /
 Des Wolthaten sind ohne Zahl.
 Der Nächst abr desselben legat /
 Dadurch der Oberst uns gut that.
 Und denn jeder im selben Grad /
 Als er viel odr wenig guts that /

Wie

Wie auch die Felsin Würden seyn /
 So Erß tragen und Edelgstein.
 Es geht in der Welt nimmer recht /
 Es sey denn einr des andern Knecht /
 Und der größt Kuecht / der gröste Herr /
 Der Gringst auch hab die gringste Ehr.
 Wie ihr denn leichtlich könt verstehen /
 Wolt ihr eur Haushaltung ansehen.
 Das Haus hat Augn / dens darf vertraun /
 Solang Herrn un Fraun selbst zuschaun.
 Der Herr muß selber seyn der Knecht /
 Wilers im Hause schaffen recht.
 Die Frau muß selber seyn die Magd /
 Wil sie im Hause schaffen Rath.
 Gefinde nimmermehr betracht /
 Was Nutz odr Schad im Hausebracht.
 Es ist ihm nichts gelegen dran /
 Dieweil sies nicht für eigen han.
W Er aber müßig liegt im Nest /
 Niemand dient / sich nur dienen läßt /
 Als ein unfruchtbar Sand und Stein /
 Dem wedr Regn hilfft / noch Sonnenschein /
 Als Wasser mit Giffi zugericht /
 Als Distln und Dorn / so jeden sticht /
 Als die Maden im Holz und Erd /
 Ist durch auß keiner Ehren werth.
 Viel weniger der so Schaden lehrt /
 Und was gut ist / bößlich verkehrt.
D Arumb die Mannthier in der Welt /
 So man allein vernüßtig hält /
 Viel Anschlag und Statuten machen /
 Daß sie müßige Leuth wegbrachten.

Was nit
 gend zu die
 net / ist un
 werth.

Müßige
 ges Straß

Also war in Aegyptenland /
 Ein König Amasis genannt /
 Der all Kinder / so nichts vorhatten /
 Nichts lernten / und durchauß nichts thaten /
 Ohn daß sie ihrer Eltern Erbe /
 Müßig verzehrten ohn Gewerbe /
 Ermorden ließ ohn alle Gnaden /
 Daß sie nicht wärn ihrs Erbguths Schaden.
 Dem gemeinen Best ligt viel daran /
 Daß Erb und Guthe bleibe bey sammt /
 Und nicht jeder Narz und Weinschlauch /
 Sein Eigenthumb schändlich mißbrauch.

Amasis
Ordnung.

Eben die Aegyptische Art /
 An den Bienen gefunden ward /
 Die nahmen den / so nicht arbeiten /
 Ander auff Müßiggang ver leiten /
 Den Honig hinweg für dem Mund /
 Biß sich ihr kein erwehren kunt /
 Müssen sich zum Schloß austragn lassen /
 Todt im Dreck ligen auff der Strassen.
 Ob sie gleich vor waren in Ehren /
 Und sich hielten für grosse Herren.

Der Bienen
Ordnung.

Solon / den die Atherner preisen /
 Für einen von den sieben Weisen /
 Nahm den Müßign ihr Guthe und Stand /
 trieb sie arm auß der Stadt auffß Land.

Solons
Stadtrecht.

Byden Römern ein Ordnung war /
 Daß allezeit im fünfften Jahr /

Der Römern
Conlores.

All ihr Unterthanen verhörten /
 Wo sie wohnten / weß sie sich nehrten /
 Straffen die am Guthe und am Leben /
 So nicht guten Bescheid gegeben.

Die

Die alten Sachsen diese Sachen /
 Noch sehr viel erschrecklicher machen.
 Denn wo sie irgend einen finden /
 Der sich keins Diensts wil unterwinden /
 Eins andern Guth müßig einfressen /
 Auff der Reckbanck sie ihn erst messen /
 Daß sie erfahren vor seinem Tod /
 Wer mit ihm sucht das frembde Brodt /
 Und mit dem spielen gleiches Spiel /
 Er nahm gleich wenig oder viel /
 Ein Schaf / Schwein / Dachsen oder Pferd /
 Odr nur etwas fünff Schilling werth.
 Darnach / dieweil er keine Hand /
 Zur Arbeit / sondern Diebstahl wand /
 Binden sie ihn mit einem Strick /
 Die Hand zusammen hinterrück.
 Zu dem / wenn auch die Fuß nicht wolten /
 In Schul und Kirch gehn / wenn sie sollten /
 Sondern dahin stiegen und krochen /
 Da sie frembd Guth wolten außspochen /
 Müßen sie die nicht brauchen weiter /
 Ohn rücklings auff der Galgenleiter /
 Wie sie der Hencker lehret setzen /
 Nicht mehr an dem Erdboden wegen /
 Und führen dabey diese Klag /
 Billich sie die Erd nimmer trag /
 Der sie ein unnütz Last gewesen /
 Veracht ihrs Vattern Lehr und Beseth
 Endlich weil sie biß in den Tod /
 Nur fressen wollen frembdes Brodt /
 Wird ihn verknüpfft ihr Schland und Hals /
 Die Raben fressen sie nachmals /

Der Sack
Galgen

Ihn all Begräbnuß / und v rgesen;
 Hätt ein Mutter ihr Kind gefressen /
 Sie würd so grausam nicht gehalten /
 So verhaßt war ein Dieb den Alten.
 Darumb lern billich jederman /
 Daß er was gutes schaffen kan /
 Seinen Nächsten hülflich erscheinen /
 Wie ich denn auch thun kan den Meinen.
 Daß aber auch getreuer Dienst /
 Undanck erlanget für Gewinnst /
 Läßt sich gute Natur nicht irren /
 Wil darumb ihr Art nicht verlieren /
 Wie Gott der Welt beweiset Gnad /
 Die so viel Gottesläster hat.
 Wie die Son scheint übr groß un gut /
 Ob man gleich all Schand für ihr thut.
 Wie die Wolcken die Erd erquickten /
 Pflagt sie gleich Stanc zu Lohn zu schicken.
 Wie die Wiesen tragn unlich Graß /
 Beschleißt sie gleich ders täglich fraß.
 Wie die Mutter alls dem Kind anhängt /
 Ob sie gleich Dreck zu Lohn empfängt.
 Daß auch darüber viel verderben /
 Ihrer etlich im Gfängnuß sterben /
 Soll ein ehrlich Gemüht nicht schrecken /
 Daß sichs wie ein Kind wolt verstecken /
 Sich verkriechn wie ein Regenwurm /
 Wie kleine Vögel im Donnersturm.
 Denn jeder Tug und löblich That /
 Viel Sorg und Gefahr bey sich hat /
 Der beste Steiger fällt sich todt /
 Der best Schwimmer leyd Wassetnoth /
 Der

Tugend und
 Wolver
 dienst ist ge
 fährlich/as
 ber unvers
 jaget.

Der beste Sechter wird geschmissen/
 Die Klügste Füchs sich fangen liessen/
 Soll man darumb die Künste schänden/
 Keinen Fleiß und Mühe drauffwenden/
 Soll man darumb zu Schiff nicht fahren/
 Daß der erlich versunken waren.
 Soll man den Feind nicht wehren/ nicht jagen/
 Daß er viel Helden hat erschlagen.
 Soll man kein Braut zum Ehstand werben/
 Daß ihr viel in der Geburt sterben?
 Nein warlich: Das wär böser Rath/
 Sind bey Gott und Tugend kein statt.
 Darumb hat gleich das Schwein kein Herrn/
 Den Zaunkönig wil niemand ehren/
 Solt er auch fressn das Bettelbrodt/
 Erwehlt für Dienstbarkeit den Tod;
 So hab ich doch mich desß beflissen/
 Daß ich mit Gott und gutem Wissen/
 Zum Ehrendienen kan und wil/
 Es trag mir wenig oder viel.
 Es bring Gefahr odr Sicherheit/
 Es grath zur Freud odr Traurigkeit.
 Ich werd für ichts odr nichts gehalten/
 Wer from ist/thu recht/laß Gott walten/
 Zu Gott hab ich die Zuversicht/
 Folgt der König meinem Bericht/
 Ich sey denn gleich Knecht/ oder Herz/
 Es bringt uns allen Fried und Ehr.
 Ich kan ihm sagt den rechten Grund/
 Darauff die Gerechtigkeit stund/
 Wie man löblich regier in Ehren/
 Ohn seiner Unterthan Beschwerden/

Was zum Fried und zum Krieg gehort /
D von sind unnöthig viel Wort /
Und eigen Lob stinckte doch gar bald /
Ic bin noch jung / werd ich nun alt /
Gibt mir Gott Gsundheit durch sein Gnad /
Ihr könts erfahren in der That.

Der Vatter mit ein Seuffzer sprach /
Mein Sohn / das ist ein grosse Sach.

Es ward auf Erden nie so schlecht /
Gewalt ging jederzeit vor Recht /
Wolt Gott du köntest schaffen Rath /
Und bessern solche Ubelthat.

Der Eltern
Zuversicht
zu den Kin
dern.

Wolt Gott / du köntest Joseph seyn /
Dem Löwen-König reden ein /
Das er niemand zu Lieb odr Leyd /
Regieret nach Gerechtigkeit.

So thäten uns die Hund kein Schad /
Und blieben vor seiner Ungnad /
Lebten allhie im Paradies /

D lieber Sohn / da spar kein Fleiß.
Versuch dein Kunst / du lieber Sohn /
Ich bgehr von dir kein andern Lohn.

Der Sohn antwortet / lieber Vatter /
Ich bin ein unbekandter Tatter /
Musß heym König und seinen Knaben /
Zuvor ein rühmlich Kundschaft haben.

Und denn einen Beruff und Ort /
Darin man annimmt meine Wort.

Es ist auch Noth Gelegenheit /
Das man antreff die rechte Zeit /
Und nicht fall mit der Thür ins Haus /
Fange viel an / richt wenig auß.

Muß der Bes
legenheit.

Wenn

Wenn ich nun dieselbig erlang/
 Da hat mein Kunst ihren Anfang/
 Gibt denn sein Segen Gott der HErr/
 Und der König folgt meiner Lehr/
 So dien ich Vatter und Vatterland/
 Sonst steht es nicht meiner Hand.

Das III. Capittel.

Was der Hase dem Könige für Rath
 gibt / und wie es geräth.

Die Hasen wurden alle froh/
 Daß sich ihr Freund erklärt also/
 Und zeigten den Hofrathen an/
 Was ihr Vetter wär für ein Mann.
 Wenn der König ihn hören wolt/
 Unterthänig er sich stelln sollte.
 Der Vatter war auch bald bereit/
 Und verehrt ihm ein Ehrenkleid/
 Daß er in seiner Spanschen Kap/
 Nicht herzog als ein ander Lay/
 Denn wie das Kleid / so ist der Mann/
 Leicht Lumpen / leichte Lumpenhan.
 Mit frembden Mustern und Gewande/
 Gehts alles hin im frembden Lande/
 Daheim aber ein jede Stadt/
 Ihr Gewonheit in Ehren hat.
 Der sich ehrbare Leuth besteußen/
 Und was Ländlich ist / Sittlich heißen.
 Darumb folgt das Kleid seinem Lande/
 Ein ehrlich Mensch sein Ehrenstande.
 Damit gieng er zu Hof hinan/
 Als der Tag und die Stunde kam/

Der Hase
 wird us
 Hofgeräth
 met.

So der König hat auß benannt /
 Daß er ihn solle werden bekandt.
 Sein Vatter / Vetter und andre mecht?
 Geleitn ihn mit besonder Ehr /
 Und machen sich ein grossen Muth /
 All Sachen sollten werden gut.
 Da sie nun kamen in den Saal /
 Hieß sie der König sitzen all /
 Neben seinen Junckherren und Râthen /
 Das sie mit Ehrerbietung thâten /
 Und zerrten all die Ohren weit /
 Reckten sie hoch empor und breit /
 Schürzten die Schwânck / stuzten die Füß /
 Der Eingang war fein Honig-süß.
 Dem Wandersmann aber zuletzt /
 Er einen Stuhl neben sich setzt /
 Und sprach : Wir haben gern vernommen /
 Daß du gesund anheim bist kommen ;
 Wir werden aber auch bericht /
 Hoffu es trieg uns die Rundschaft nicht ;
 Daß du von hochgelehrten Leuthen /
 Hast vernünfftig hören bedeuten /
 Wie man weißlich regieren sol :
 Nun han wir zwar regieret wohl /
 Mit unsern Vorfarren viel Jahr ;
 Was aber dennoch besser war /
 Das hörten wir jederzeit gern /
 Demnach ist dis unser Begehren /
 Daß ou uns davon dein Sentenz /
 Gründlich erklärest ohn Fuchsschwânck.
 Das wolln wir in Gnaden erkennen /
 Und wenn dus triffst unsern Rath nennen.

Der Hase
 kömmt nach
 Hofe.

Der Hasen
 Willkomm.

Der Student hat sich erst entsetzt /
 Erholt sich doch wieder zulezt /
 Auff des Königs gnädige Red /
 Stand sittig auff von seiner Stätt /
 Both dem König gebühlich Ehr /
 Und sprach: Allergnädigster Herz /
 Daß Euer Majestät mich fordern liesse /
 Gnädigst meine Heimkunfft begrüesse /
 Und ferner gönnen Gnad und Ehr /
 Wo ich derselben füglich wär /
 Unterthänigst ich das annehm /
 Mich ein schuldign Diener bekenn.
 Und ist nicht ohn / es wird gelehrt /
 Daß Euer Majestät begehrt /
 Wie man wohl und löblich regier /
 Es ist die Kunst so ich studier /
 Dieweil aber das Regiment /
 Dem König selbst läuft in die Händ /
 Und auß Erfahrung ist bekandt /
 Wie Rath und That wird angewandt.
 Wår zur lang daß ich / wie man sollt /
 All Umbstände erzehlen wolt.
 Das muß ich allein davon sagen /
 Daß alle Hochgelehrte klagen /
Es sey Tyrannisch und nicht gut /
Wo der König sein Willen thut.
Hinwider sey billich und recht /
Daß er sey der Gerechtigkeit Knecht.
 Daß er so wol als seine Mann /
 Dem Gsetz und Recht sey unterthan.
 Das allgemeyn Gsetz aber ist /
 Das man halten soll jeder Frist /

Des Hates
 Rath von
 gutem Regi-
 ment.

In diesem schlechten turken Keim/
 Begriffen einfältig und fein:
Was du von andern ungern hast /
Damit thu niemand überlast.
 Wenn nun jeder hält selber Rath/
 Was sein Herz gern oder ungern hat/
 Gewiß unser Gedanken sind /
 Daß man nicht fahre zu geschwind/
 Sondern unser Schwachheit verschon /
 Und die Tugend mit Danck belohn /
 Die Laster straff mit Gerechtigkeit /
 Nicht mit Gewalt / auß Zorn und Neid.
Derhalben sollte die Obrigkeit /
Vornemlich brauchn Gelindigkeit /
Gegn Arm und Reich / gegn alle Mann /
So ihrer Macht sind unterthan.
 Als mein Meister der Ehren werth /
 Den grossen Alexander lehrt /
 Daß er täglich mit sich bedächt /
 Gott geb ihm nicht solch Macht und Recht /
 Daß er seinen Muthwillen büß /
 Und alles thät / was ihm gelüßt /
 Sondern daß er sollte jederman /
 Guts thun und getreulich vorstahn.
König und Vatter hätt kein Unterscheid /
Wann sie fromm blieben allebeyd.
 Das soltn bedencken alle Herren /
 Ihr Gütigkeit ohn Troß erklären /
 Und wenn gleich einer thät ein Sünd /
 Der man gar nicht verschonen könt /
 Nicht straffen auß Rachgierigkeit /
 Sondern auß Lieb der Gerechtigkeit.

Aristotel.

Brieff an
den grossen
Alexander.

Was des
Königlichen
Cyfers.

Des Haten
Rach von
utem Hagen
nent.

cht.

gan.

31

Auß Lieb gegen sein Unterthan /
 Damit sie Fried und Wohlfart hand.
 Wie man abschneitt ein faule Hand /
 Darin das wilde Feuer anbrandt /
 Eh sie den ganzen Leib anzündt /
 Das man nicht wieder löschten könt;
 Sonst ist's ein Mord und Tyranney /
 Gleich wie ein Strassen-Rauberey;
 Wie denn jeden sein Gewissen lehrt /
 Das seinen eignen Mann verzehrt /
 Wenn er unrecht gehandelt hat;
 Gott selbst versaget alle Gnad /
 Denen so unrecht Urtheil fällen /
 Strafft sie auff Erd / und in der Höllen;
 Nimt ihn ihr Stärck / Guth / Herzlichkeit /
 Theilt die auß unter ander Leuth.
 Daß Aesopus / wie einer fragt:
 Was Gott im Himmel macht / gesagt:
 Er bricht die alten Töpff entzwey /
 Macht auß den Scherben andre neu.
 Drum war k. in Reich noch Macht auf Erde /
 Es wird auch keins gefunden werden /
 Da nicht ein Stärcker über wär / Ein jeder
 Sein Obermann hat jeder Herz / hat seinen
 Der ihm drauet dieselbe Ruth / Oberherrn.
 Da er den andern Leyd mit thut.
 Wie man erfährt / daß der Wallfisch /
 Niemand's so groß war / stark und risch /
 Der Elephant war nie so greulich /
 Der Drach auch nie so gar abscheulich.
 Das Ziegerthier auch nie so schnell /
 Der Luchs sah nie so weit und hell /

Die Schlang hat nie so tödlich Gift /
 Der Igel nie so scharffe Stiffe /
 Der Eber nie so veste Bauer /
 Und der Bär nie so scharffe Krauer /
 Kein Wolff könt so spüren und jagen /
 Kein Fuchs war so flug und verschlagen /
 Kein Vogel flog so hoch und weit /
 Für Alters und zu unser Zeit /
 In Summa / kein Thier ist bekandt /
 Das nicht kam in der Menschen Hand /
 Und endlich in Noth und Verderben /
 Mußt im Elend jämmerlich sterben /
 Wenn Gott sein Thun zuwider war /
 Und bewahrt es nicht für Gefahr.
 Ja die Menschen König mit Wunder /
 Von ihrem Thron purgeln herunter /
 Wie hohe Bäume und Thürne fallen /
 Wenn sie Bliß und Donner anschnallen /
 Kommen frembden Herren in Händen /
 Die sie fangen / blenden und schänden /
 Und ihr Geschlecht außrotten gar /
 Das überleibt wedr Haut noch Haar.
 Denn wo man keine Gottesfurcht /
 Keinen Glauben / kein Scham und Zucht /
 Kein Recht und Gerechtigkeit fand /
 Da hat kein Reich / kein Macht Bestand.
 Dagegen die Gerechtigkeit /
 Macht einem Reich Beständigkeit /
 Daß es kein Unfall stürzen kan.
 Wolthat gewinnt auch jederman /
 Daß man dem König nicht nachstellt /
 Sondern für seinen Vatter hält.

Fürcht nun der König niemand mehr /
 Und hat allein all Macht und Ehr /
 Wird er doch wie er anzeffangen /
 Und jetzt mit mir selber umbgangen /
 Nicht mit Zorn / sondern Gnad regieren /
 Mit gleich umb Recht die Straff außführen.
 Den Frommen Recht / und Frieden schaffen /
 Nach Billigkeit die Bösen straffen /
 Kein Unterthan Gewalt zufügen /
 Sich und sein Herrn lassen begnügen /
 An dem / was Gott verordnet hat /
 An Früchten / Saamen und Salat /
 Und was wir den Feinden abjagn /
 So hat kein Unterthan zu klagn.
 Sonst könnens die Hercken nicht lassen /
 Den sie fürchten / müssen sie hassen /
 Und Gott wird zahlen mit ernstem Muth /
 Auch das unschuldige Hasenblut.
Der Student wolt noch reden fort /
 Der Löw fiel ihm auß Zorn ins Wort /
 Und sprach : Du wilt uns machen ein Grauen /
 Und mangelt dir an Zeeen und Klauen /
 Die solt du ist an uns erfahren /
 Und hinfort deine Weißheit sparen.
 Wir sind drum da / daß wir allein /
 Rathen / gebietchen in gemein /
 Daß uns hör und folg jederman /
 Der nicht wil alles Unglück han.
 Was send ihr Hasn und eur Geschlecht /
 Ohn arme Leuth und unser Knecht /
 War dein Vatter nicht Postlackey /
 Und dein Mutter ein Dorffmadey ?

Des Löwen
 Tyranni-
 scher Dank
 und Rathes
 Besoldung.

Was

Was hast du bracht / ohn dröschn und waschen?
 Viel Bücher / und ein ledig Taschen /
 Und den närrischen stolzen Muth /
 Daß du allein seyest flug und gut?
 Dir soll in der Welt jederman /
 Der König selbst seyn unterthan?
 Wie Diogenes / als man fragt/
 Was er für ein Knecht wär? gesagt:
 Er wär ein Knecht / der wissen sollte /
 Wie man sein Herrn regieren sollte.
 Weißest du nicht / daß i-der Seel/
 Thun soll der Obrigkeit Befehl?
 Sollen wir das unterst oben fehrn /
 Den Diener setzen auff den Herrn?
 Soll uns ein Schreiber nun regieren /
 Seins Willens bey der Nas umbführen /
 Erst lehren bey den Väncken gehen /
 Hören / sehen / und recht auffstehen /
 Als wären wir sonst blind und lahm /
 Oder ander Leuth Unterthan /
 Dazu der edl Bär / Wolff und Schwein /
 Viel zu ehrbar und fürchttsam seyn?
 Das wär uns in dem ganzen Land /
 Bey allen Herrn ewige Schand /
 Das muß man nicht lassen geschehn /
 Sonst wird das Reich zu Bodem gehn /
 Und der Has seyn der beste Mann:
 Nein / lieber Gsell es geht nicht an.
 Damit nahm er den armen Tropff /
 Gar grimmiglich bey seinem Kopff /
 Schmitz ihn unbarimherzig zu Bod. m /
 Die Seel entfuhr ihm mit dem Odem.

Die andern thaten ein Fußfall /
 Abt er zutrat / zuriß sie all /
 Daß keiner von ihm wieder kam /
 Das war das End / so diß Spiel nahm.

Und kömmt daher der alte Has /
 Daß noch kein Has hat freyen Paß /
 Für den Löwen und edlen Knaben /
 Sie müssen allzeit unrecht haben /
 Sich fangen lassen / streiffen / braten /
 Und thun doch keinem Thierlein Schaden.
 Darumb sie gar verzaget worden /
 Getreten in der Stummen Orden /
 Und hinfort nimmermehr studiren /
 Weil sie nur Fleiß und Geld verlieren.
 So setzen die König den Schacht /
 Das wird allhie billich bedacht.

Warumb
 die Hasen
 verfolgt
 werden.

Das IV. Capittel.

Daß des gemeinen Pöbels Regiment
 gutem Rath nicht folge.

Daß aber weiter ist gemeldet /
 Und das Urtheil also gefälle /
 Als solt sein Reich am besten seyn /
 Wenn mit regiert die ganz Gemein /
 Und jederman nach sein Gefallen /
 Zu thun und lassen hat in allen /
 Zum Richter wen er wil erwehlt /
 Widr absetz wer ihm nicht gefälle /
 Und läst ihm gar nicht untersagen /
 Wil nach kein Oberhern fragen /
 Das ist meins Bedenckens noch nicht /
 Vom besten Reich / der best Bericht /

Sondern warhafft Dienstbarkeit /
 An statt der vermeynten Freyheit.
 Denn ob wol an der alten Welt /
 Uns die Freyheit sehr wohl gefälle /
 Da die Leuth fromm und wisig waren /
 Wusten mit Vernunft wohl zu fahren,
 So hats noch iht zu unser Zeit /
 Gar viel ein ander Glegenheit /
 Da die Bosheit nimt Uberhand /
 Der Muthwill zwinget alle Land /
 Und nunmehr ist dazu gekommen /
 Das Auffruhr auch ist vorgenommen /
 Seins Gefallens Neurung zu machen /
 Kein Freyheit dient zu solchen Sachen.
 Kein Rath ist / das gemeine Leuth /
 Ohne Furcht hoher Obrigkeit /
 Schlecht nach ihrem Gurdüncken leben /
 Selbst das Recht / wie sie wollen / geben.
 Denn obs gleich das Ansehen hat /
 Sie würden wehlen ihren Rath /
 Der mit Weißheit und Recht regiret /
 Dem sie gehorchen wies gebühret:
 So bezeuget doch oft und viel /
 Die Erfahrung das Widerspiel.
 Denn ob sie gleich offtmals gern wolten /
 Vorsteher wehlen wie sie solten /
 So können sie doch überall /
 Nicht freywillig schreiten zur Wahl /
 Weil sie unbedachte Hoffart /
 Mit groben Stolz so wol verwahrt /
 Das jederman in der Gemein /
 Vermeynt / er solt ihr König seyn.

Unbedächts
 ge Wahl
 der Regens
 ten.

Drumb

Drumb wil niemand sein selbst vergessen!

Oder andern den Hohn zumessen!

Als ob er wär ihr Widerpart!

Dasß sein nicht übel werd gewart.

Darnach so ist in solchen Hauffen!

Da Heinz und Kuntz zusammen lauffen!

Selten so viel Witz und Verstand!

Dasß man Klugen / für Narren kande!

Und dasß nicht allerley Setumpen!

Zu sich erwehlen ihre Kumpen!

Und oft die besten bleiben sitzen!

Die schlimmsten stellt man an die Spizen.

Oder vermengts / dasß man nicht weiß!

Welcher Koch oder Kellner heiß!

Und da jedem sein Weis gefällt!

Gott geb / wies der ander anstellt.

Da mahln zween harte Mühlenstein!

Selten ihr Korn wol klein und rein.

Selten der Wagen auch fort kan!

Da einr vorn spannt / der hinten an.

Wies selbst gieng den klugen Mannhieren!

Da sie wolten Regiment führen!

Darin ganz frey allerley Knaben!

Solten zu thun und rathen haben.

Da nun der erste Rathschlag war!

Wie man ihr Stadt bemauret gar!

Und was man dazu brauch für Ding!

Damit der Bau endlich fortgieng:

Krieth der Mäurer zu Kalk und Stein!

Der Leymreter zu Thon und Leym.

Der Zimmermann zu Bretter und Stecken!

Der Schußer wolt sein Leder hinreckten.

Eigenmächtig
ge / unrichtig
ge Rath
schläge.

Die Lein- und Wollwebr ihr Gewand /
 Wie man Gezelt braucht auff dem Land.
 Der Schneider ließ dis auch geschehen /
 Er wolt die Gezelt künstlich nehen.
 Die Becken meyntn es wär nicht recht /
 Wo man nicht einen Wall auffbrächt /
 Daß die Windmühlen stünden oben /
 Unten ihr Schweinställ und Backofen.
 Die Fleischer fragin mit Ungestüm /
 Wenn ihr frey Plak wolt graben umb /
 Wo sollen unser Ochsen weiden?
 Das können wir / und wollens nicht leyden.
 Wollt ihr die Ochsen helffen fressen /
 Sollt ihr die Wend auch nicht vergessen.
 Die Bierbrauer die rieffen all /
 Man schütt ein Kohln- und Erebern Wall /
 Wo lassen wir sonst Graud und Asch /
 Weil sie nicht dient zur Seiff und Wasch /
 Wozu seyn Erebr und Hefen müs?
 Wenn sie werden zu sauren Grüß.
 Die Weinhäcker schreyen / die Best /
 Wird von Weintrestn auffß allerbest /
 Die kan der Wind so nicht verwehen /
 Solcher Wall bleibt ewiglich stehen.
 Der Glaser sprach / D nein / D nein /
 Ich kan damit nicht einig seyn.
 Denn wo die Schwein den Wall aufffressent
 So wird metner Kunst gar vergessen.
 Man soll die Bestung also bauen /
 Daß man dadurch die Feind kan schauen.
 Dazu wil ich die Fenster machen /
 Da fiengen sie all an zu lachen.

Der

Der Schmidt sagt: Sollen Fenster drein?
 EysenGitter viel besser seyn:
 Die wil ich schmieden fein und vest/
 Sonst uns kein Dieb mit Frieden läßt.
 Die Handelsleuth lieffens gut seyn/
 Ohn daß man Speiß/ Holz/ Eysen/ Stein/
 Und was zu dem ganzen Bau kām/
 Von ihuen/ nicht von frembden nehm.
 Die Bauherrn / nach dem Loß erwählt/
 So wären alle Ding bestellt.
Die Alten gaben zum Bericht/
 Wenn der von Kunst das Urtheil spricht/
 Der sie kan / und bewiesen hat/
 So geht es wohl in unser Stadt.
 Der Mäurer soll die Bestung machen/
 Das ander dient zu andern Sachen.
 Der Bauherz muß auch seyn geschwind/
 Nicht wie man blind zugreiffet und find.
 Der weiß wie man bau vest und wohl/
 Wo man nehmen und geben soll/
 Was nöthig ist zu allen Sachen/
 Und was man kan mit Vortheil machen.
 Der Vortheil sey an frembder Waar.
 Oder bey seinem nächsten Nachbar.
 Es gilt hie nicht was mein / was dein/
 Sondern was nütz der ganzn Gemein:
 All Glieder müssen dem Leib geben/
 Soll er gesund bleiben und leben.
 Wie ihm dienen all Element/
 Sonst würd mangeln Kleid / Speiß und
 Rent.
Das halff nichts / jeder zancket sehr/
 Für seines Handels Nutz und Ehr/

Will

Weil er seiner Gesellschaft geschworen /
 Wie er zu dem Rahtschlag erkohren /
 In allen ihr Bestes zu wissen /
 Darauff er denn wolt seyn geflissen /
 Den Vorzug sonst keinem gestehen /
 Es möcht denn wohl odr übel gehen.
 Die andern kein Heller gebn wolten /
 Wenn sie nicht mit regieren solten.

Mein und
 dein machs
 allein
 Streit.

S blieb ohne Mauren die Stadt /
 Bey dem eigennütigen Rath /
 Der selbst nicht verstand / was er rieth /
 Wolt doch haben ein frey Gebieth /
 Als bey den Tartarn je geschehen /
 Und auff den Dörffern ist zu sehen /
 Insonderheit beyh schwarzen Bauren /
 An den Hartzischen FranckenMauren.
 EigenTug verderbt alle Rechte /
 Alln Rath / Gesellschaft un Geschlechter /
 EigenTug / Kirch = Stadt = Hauß = Rega
 ment /

Daheim verwirrt / bey Frembden schänd.
 Wie die Meerkaß / wenn sie Fleisch schmäckt /
 Ihren Schwanz so lang beißt und leckt /
 Biß sie den / und sich selbst verzehrt /
 Schlägt den EigenTug sein eigen Schwerdt.

Wo wenn gleich einer drunter ist /
 Der / was zu thun war / sehr wohl wüß /
 Sparet für sich auch keinen Fleiß /
 Sondern rath das best / das er weiß /
 In der sichs Blutsaur werden läßt /
 Daß er fordert das gemeine Best.

Als

Als Krummriickers gesaget hat /
 Bisweiln sind Kohlgart auch Wolrath.
 Es wär auch gar ein Wunderding /
 Das / wie man sagt / nicht recht zugteng /
 Wenn das ganze Schützen-Gelag /
 Fürsichtig schöß den ganzen Tag /
 Und dennoch keiner tröff das Blat /
 So find auch mancher guten Rath /
 Er find abr niemand der ihn hort /
 Verdient nichts / denn undanckbar Wort.
 Der größte Hauff / der nichts verstand /
 Regiert / und machts nach seiner Hand /
 Und solt gleich drum dieselbe Stund /
 Die Stadt und Land gehen zu Grund.
 Sprechen: Wir wollens haben schlecht /
 Es sey denn gleich / krumm / oder recht.
 Warumb aber / wissen sie nicht /
 Sie wollens han / so wird bericht.
 Darnach / wenn der Schad ist geschehen /
 So fahn sie an sauer zu sehen.
 Wollen den Brunn füllen geschwind /
 Wenn längst ersoffen ist das Kind.
 Wenn der Wolff die Schaf todt gebissen /
 Wollen sie erst den Stall verschliessen.
 Wie denn Narren nie worden klug /
 Ehe denn der Schad hernach schlug.

Das V. Capittel.

Der Schlangen böse Regiment.

Als sich ehemals für alten Tagen /
 Auch mit der Schlang hat zugetragen /
 Die wohnt in einem hohlen Stein /
 Gar sicher an eim grünen Ham /

Und wandert aus und ein viel Jahr/
 Weil sie still und vorsichtig war/
 Ja alle Thier furchten sie doch/
 Lieffen ihr Fried in ihrem Loch/
 Bis endlich sich der Schwanz beschwert/
 Er würd an seinem Recht gefährt/
 Das wolt er nicht länger nachgeben/
 Dabey auffsehn sein Leib und Leben.
 Denn er wär des Håupts gleicher Mann/
 Hätt einren Fleisch und Leder an/
 Ja das Haupt könt nicht sicher bleiben/
 Jederman würd sich an ihm reiben/
 Wenn nicht des Schwankses Biff da wär/
 Und setzet sich zur Gegenwehr.
 Dennoch würd all sein Recht und Macht/
 Vom Håupt so gar schändlich veracht/
 Daß der Schwank in des Hauses Ecken/
 Blieb in ein finstern Winckel stecken.
 Das Haupt saß fornen an der Thür/
 Schauet alles was gieng dafür.
 Wenn sie auch bend wolten spazieren/
 Säh man das Haupt vornan stolzieren/
 Der Schwank müst in dem Staub nachtrecken/
 Als wenn es wär ein Hirten-Stecken.
 Ja wenn ein Noth vorhanden war/
 Macht sich das Haupt aus der Gefahr/
 Daß es zu erst am Loch einkäm/
 Und der Schwank denn die Schläg annehm/
 Das wolt er hinfort nicht gestehn/
 Er wolt auch selbst forn angehn/
 Und das Haupt solt ihm schleiffen nach/
 Das wär für Gott ein billig Sach.

Der
Schwank
wilt voran
gehen.

U

Das

Das Haupt widerrieth die Unweisz/
 So viel es kont mit allem Fleisz/
 Weil es viel Gefahr auff sich hätte/
 Wider Gott und Natur auch thäte/
 Denn es wär zwar kein bsonder Mann/
 Ohn daß ihm Gott die Ehre gan/
 Augen und Ohren dazu gab/
 Daß es verwahret den Vortra b/
 Wie an allen Thieren zu sehen/
 Sonst ließ es die Sach wol geschehen/
 Ließ einen andern hinfort wachen/
 Sich viel Sorg/Müh und Arbeit machen/
 Wie der ganz Leib blieb unbeschwert/
 Würd beschützt, geführt/ und ernehrt.
 Nun folgts hierin Gott und Natur/
 Dem billich folgt all Creatur.

Der Schwanz antwort: Hast nie gesehen/
 Den Krebschwanz hinderrücklich gehen/
 Und daß der Kopff ihm folgen muß/
 Ob er gleich hat zehnder Fuß/
 Wie des Regenwurms und Raupenfers/
 Wenns ihm gefällt geht hinderwerts/
 Dazu kan der Maulworff nicht sehen/
 Die Bienen und Flieg hört niemand gehen/
 Dennoch haben sie nicht gefragt/
 Wer ihn die Straß und Wege sagt.
 Nun bin ich stärker/länger/geschwinder/
 Denn diese seyn und all ihr Kinder.
 Darumb soltu auch folgen mir/
 Wie ich zuvor gefolget dir.
 Das sagt er/und wolt nirgend fort/
 Es gieng denn auch nach seinem Wort.
 Und so lang sich umb die Baum und Stein.
 Daß künften sein nicht mächtig seyn.

Daß endlich auch aus Ungedult/
 Das Haupt sprach: Nun sey es dein Schuld/
 Wenn du aus Unvorsichtigkeit/
 Uns beyden wirst bringen in Leyd.
 Geh immer hin/daß es Gott walt/
 Da wir zu essen finden bald.
 Damit so lieff der Schwanz im Trab/
 Den steinern hohen Berg hinab/
 Daß er bald in das Eichholz kãm/
 Und seiner Speise da wahr nehm.
 Dieweil er aber war stockblind/
 Wie Blindschleichen und Spulwurm sind /
 Und darümb nach Gedüncken gieng/
 Daß manchen Stoß er selbst empfeng/
 Schleift auch unbarmherzig herein/
 Das Haupt durch Dorn und scharffen Stein/
 Daß ihm zu schwindeln sehr anfieng/
 Hören und sehn zugleich vergieng/
 Und obs gleich rieff/halt ein, halt ein/
 Ddr meins Lebens wird nimmer seyn.
 So kehrt sich doch der Schwanz nicht dran/
 Gedacht/ich geh jetzt vornen an/
 Du mußt nun auch zu Lohn empfangen/
 Wie du mit mir vor bist umbgangen/
 Und lieff wie die Rasenden Pferd/
 Denen wedr Zaum noch Peitschen wehrt.
 Damit stürzten sie ab ins Thal/
 Dardurch gieng ein Fahrweg sehr schmal/
 Mit tieff gesenkten Wagenlensen/
 Da wolt der Schwanz sein Kunst beweisen/
 Und auch eilend darüber streichen/
 Ehe denn ihn das Rad könt erreichen.

Das Haupt
 läffet dem
 Schwanz
 den Vorzug

Der
 Schwanz
 gehet Berg
 unter.

Es wolt abr nicht folgen der Trab/
 Also Berg auff/wie vor Berg ab.
 Sondern wenn er sich aus einr hub/
 So stürzt er in die ander Grub.
 Biß das Wagenrad in die Quer/
 Über die Schlang gieng mitten her/
 Und der Leib kriegt ein Riß sehr groß/
 Sein Eingwend auch täglich vergoß/
 Der Schwanz sich aber hin und her/
 Rang und wand in die Läng und Quer/
 Sprang fertig auff/und legt sich wieder/
 Circelt/und streckt sich hoch und nieder/
 Wie die Ahsfisch im Grass und Sand/
 Wenn man sie fängt und geußt auff's Land.
 Komt sich aber nicht machen loß/
 Der Schad war zu schmerzlich und groß.
 Und sprach, ach mein Herzliches Haupt/
 Dir sey dein Recht wieder erläubt/
 Füh'r uns zu unserm Loch aus Noth/
 Oder wir bleiben alle todt.
 Das Haupt war zornig und erschrocken/
 Zittert wie für dem Wind der Rocken/
 Biß seine Zäh'n/blies auff die Zung/
 Fasset das Gift auff seine Zung.
 Als wenn es wolt sein Zorn beweisen/
 An dem verlauffnen Rad außbeissen/
 Und antwortet: Mein lieber Schwanz/
 Was hilfft u: s dem fläglicher Tanz?
 Was nützt's daß ich mein Fleiß anwend/
 Nun ich geschänd bin/und geblendt.
 Den Karm bringe man so schlecht nicht weg/
 Aus der Pfügen und tieffen Dreck/

Der
Schwanz
fähret seine
Thorheit.

Das Haupt
muß fremd
der Thorheit
entgelten.

Als man ihn leicht führet hinein/
 Du weißt/die Schuld ist dein allein.
 Hilff uns nun auch wieder heraus/
 Und führ uns gesund heim zu Haus.
 Als ich viel tausend mahl gethan/
 Sieng die Sach nicht so närrisch an.
Der Schwanz wolt haben gar kein Schuld/
 Und rieff noch laut aus Ungedult.

Bistu noch Raßweiß und so klug/
 Warum schlugstus nicht ab mit Fug?
 Du hast uns selbst hiezü gebracht/
 Daß du mir gabest so viel Macht.
 Mit Willen nicht/sprach das Haupt wieder/
 Biß daß ein Manthier kam hernieder/
 Und hieb sie vollend dar auff Stücken/
 So pflegt die Thumkünheit zu glücken.
 Die gutem Rath nicht folgen wil/
 Und hält allezeit das Wieder spiel.

Der
 Schwanz
 hat recht ins
 berath.

Das VI. Capitel.

Der Vögel / insonderheit der Nachti-
 gal / Lerch / Storchs und Spechts
 Rath.

Als auch den Vögeln ist geschehen/
 Und noch heut im Werck zu besehen.
 Denn als die noch wolten frey leben/
 Sich keinem König untergeben/
 Hielten sie Rath in der Gemein
 Was wol solte das Beste seyn.
 Was ihnen solt am meisten nützen/
 Wider die Manthier sich zu schützen/

Vonder Vö-
 gel Gefahr.

Die ihnen viel der Unruh machten/
 Immer nach ihrem Leben trachten/
 Warffen mit Knütteln und mit Steinen/
 Mit Erdschollen und harten Keimen/
 Machten auch viel Schleufflein und Garn/
 Von Linden-Bast/und Pferde-Haarn/
 Darin sie oft würden gefangen/
 Vonn Halsen und Füßsen gehangen/
 Und gar wenig mehr sicher wären/
 Daß allen gerteth zu beschweren.
 Da ward mancher Anschlag gehört/
 Beyde nährisch/und wise Wort/
 Würd viel zu lang hie zu erzehlen/
 Von jedem ein Urtheil zu fällen.
 Das muß ich nur sagen distimah!
 Daß also sprach die Nachtigal:
Ich brauch nicht mehr denn diese Kunst/
 Widr aller Creatura Abgunst.
 Daß ich Gott stets für Nutzen halt/
 Für ihm sing Tag und Nacht im Wald. Der Nachts
gain Ruth.
 Füh ein ganz unschuldig Leben/
 Wart meins Berufss fleißig daneben/
 Daß ich mit giftigen Würmlein streit/
 Und sonst niemand zufüg ein Leyd.
 Daben ich Gottes Wunderwerk/
 Dffmals sichtbarlich spühe und merck/
 Daß wer Gott zum Freund hat auff Erden/
 Dem muß sein Feind zum Freunde werden.
 Denn wenn gleich kömpt ein lediggänger/
 Wil auch werden ein Vog-Isfänger/
 Und mir so viel und lang nachschleicht/
 Bis er hat meinen Stand erreicht/ Die Nachts
gain stellet.
 Und

Und ist gleich auff mich werffen wil/
 So bleibt er doch dar stehen still/
 Murret mit beschlossenem Mund/
 Hey/wär es doch ein Schand und Sünd/
 Daß einer wolt ein Mörder seyn/
 An solchm unschuldigm Vögelein.
 Laß sein Stimlein nur immer klingen/
 Gott zu Ehren/uns zur Lust singen.
 Daher wir das Vertrauen haben/
 Wenn wir das Manthier schon sehn graben/
 Daß wir hinsiechen/sehn mit zu/
 Ob sich ein Würmlein herfür thu/
 Ewa dienstlich zu unser Speiß.
 Wann das Manthier merckt solche Weiß.
 Mit Radn es bald ein Grub auffstelle/
 Die wie ein Meißkästlein zufällt.
 Und wenn denn gleich von meiner Art/
 Einer darein gefangen ward/
 So wolt ihn doch niemand ermorden/
 Sondern hielt ihn mit guten Worten/
 Daß er daheim auch singen solt/
 Dafür er sein wol warten wolt.
 Wenn ihr mir nun auch das noch thät/
 Gewiß wenig zu fürchten hät.
 Je Lerch stimmt mit überein/
 Sprach/Warlich/das solt billig seyn/
 Gott ist der Herr/wir seine Knecht/
 Wer ihm gehorcht/der dienet recht.
 Den wil ich preisen in meinm Leben/
 Jederman gut Exempel geben/
 Und niemands zufügen ein Leid/
 Hoff zu bleiben in Fried und Freud.

Der Lerchen
 Rath.

Nachts
 Rath.

den/
 rden.

Nachts
 in fället.

Und

Wie ich denn Gott Lob auch erfahrt/
 Ein jeder Baur mir günstig war.
 Darumb/das ich bleib sein Gesell/
 Mein Gsang zu Gott/und ihm anstell.
 Bald wenn anfängt der harte Monn/
 Und frölich scheint die liebe Sonn/
 Sing ich/nun send mit mir erfreut/
 Es nahet sich die Samen-Zeit/
 Wer den Feldbau versäümet hat/
 Geb ihm Mist aus sein Dorff und Stadt/
 Dieweil der Frost noch überträget/
 Eh der Wind die Schwalben her wehet/
 Darnach wenn der Pflug Rirkfahr gieng/
 Ich das noch zu singen anfieng.
 Insonderheit/wenn nun die Saat/
 Zu gring / zu zeitig odr zu spat/
 Herfür brach/und sichs ließ ansehen/
 Es würd auff ein Theurung außgehen/
 Flog ich singend zum Himmel an/
 Bermahnt/man solt Gott rahten lan/
 Der als der treue alt Haußwirth/
 Woll väterlich außhelffen wird/
 Und als der Pfarrer kam mit gehen/
 Fand die Ackerleut traurig stehen/
 Sprach er: Habt ihr niemals gehört/
 Des Herren Christi tröstlich Wort:
 Erstlich nach dem Reich Gottes tracht/
 Was euch gerecht und seelig macht.
 So wird Gott zu werffen darneben/
 Was ihr bedürfft zu diesem Leben.
 Seht/wie frölich die Vögel seyn/
 So nichts säen/nichts samlen ein/

Was der
 Lerchen
 sang.

Eur
 Der
 Sol
 Den
 Der
 Und
 Dru
 Zu
 D
 Daß
 Dan
 Den
 Gib
 Lehr
 V
 Dem
 Und

Eur

Eur Vater der im Himmel wohnt/
 Der sein Geschöpff liebt und verschont/
 Dennoch sie alle reichlich nehr/
 Jedem sein eygen Speiß beschert/
 Solt er das euch nicht thun viel mehr?
 Wer ist der nicht weit besser wär?
 Denn viel der schönsten Vögel sehn?
 Wie ist eur Glaub so schwach und klein?
 Der Herr Christus herzlich gern wolt/
 Daß ihr die Wort bedeuken solt/
 Und euch des trösten allgemein/
 Darumb singt euch die Lerch so fein.
 Drumb die Lerchen die Bauren lehrn/
 Und singen Gott zu Lob und Ehrn.
 All dem wir uns in Tugend üben/
 Wie uns selbst/unsern Nechsten lieben.
 Daß ob gleich jedr sein Brang im Feld/
 Mit Ernst verthediget und behält/
 Damit Niemand zu seinem singen/
 Mög ungeräumbr Stimmwerck einbringen/
 Dennoch wenn er ein leuchen Kind/
 Von den Eltern verlauffen find/
 Gibt er dem holdselige Wort/
 Speißt es und führts an sicher Ort.
 Lehrts beten/Gott loben mit singen/
 Also wir unser Geschlecht fortbringen.
 Und ob ich gleich lieb all Bauers-Leut/
 So brauch ich doch Vorsichtigkeit/
 Denn als die nechst Erndt wolt angehn/
 Sagt ich/die Kinder soln zuschn/
 Und zuhören mit allem Fleiß/
 Wenn ich außdögund holt ihn Speiß.

Rathschlag
 des Bauern
 von seiner
 Erndt.

Was der Ackerman sagt und thät/
 Daß wir zeitlich räumten die Städt.
 Bald sich das ganze Nest erregt/
 Sagt der Baur hättts so überlegt/
 Der Sohn sein Freunden sagen solt/
 Daß er Morgen emerdren wolt/
 So bald sie ihm zu Hülf ankämen/
 Darumb mußten sie die Flucht nehmen.
 Ich sprach, siet unerschrocken still/
 Biß der Freund kompt so helfen will.
 Des andern Tags wolt es verdriessen/
 Den Baurn/daß ihn sein Freund verliessen/
 Befahl daß der Sohn das noch thät/
 Daß er die Nachbarn darzu bäht/
 Da wurden mein Kinder verzagt/
 Ich sprach/wartet bis Morgen tagt/
 So werdet ihr groß Wunder sehen/
 Wie langsam die Nachbarn angehen.
 Zum dritten fragten sie Bericht/
 Ob sie noch solten wandern nicht?
 Weil der Baur gsagt aus großem Zorn/
 Es wär mit frembder Hülf verlorn/
 Er müßt selber greiffen zum Sachen/
 Mit seinem Sohn sich daran machen/
 Das solt Morgen des Tags geschehen.
 Ich sprach: Ja nun ist's Zeit zu gehen. (wendet/
 Freund und Nachbarn kein Ernst drauff
 Wers selbst angreiffst/der hats in Händen.
 So pfleg ich mein Kinder er nehren/
 Zu warnen /beschützen und lehren/
 Wenn ander thäten auch der gleichen/
 Es solt zum Fried und Freud gereichen.

Der Storch der noch zur selben Zeit/
Mit Schlangen führet seinen Streit/

Und keinem Frosch fälschlich nachschlich/
Ließ diß auch wol gefallen sich.

Des Storchen Rath.

Sprach: Ich kan von sügen nicht sagen/
Muß über meinen Schnabel klagen/

Der Vogel singt zu aller Frist/
Wie ihm der Schnabl gewachsen ist:

Aber meinem Gott dien ich gern/
Leist ihm Gehorsam ohn beschweren/

Wir Storch haben noch diesen Brauch/
In unserm Gesetz beschrieben auch/

Daß die junge Storch ihre Alten/
In allen Ehrn und Würden halten.

Storch ehret seine Eltern.

Und wenn sie nicht mehr können fliegen/
Für Schwachheit im Nest bleiben liegen/

Ihnen ihr Danckbarkeit beweisen/
Für ihre Wolthat wieder speisen.

Wir ehren auch als unser Väter/
Alle Hauswirth unser Wolthäter/

Storch gibt die Hausmiete.

Nicht allein, daß wir sie bewahren/
Daß giftig Würm sie nicht anfahren/

Sondern ihn Jährlich ein Kind gaben/
Dieweil wir sonst nichts liebers haben.

Wer uns nun darüber gefährdt/
Den achten wir nicht der Ehren werth/

Daß wir zu ihm wolt en einfehren/
Und semen Feinden helfen wehren/

Wie wir denn in England nicht kommen/
Weil sie uns die Kinder genommen.

Wer das halt ich den Ehestand/
Ich sey daheim/ odr über Land.

Wie

enden/
rauff
änden.

Dr

Wie denn auch die Waldvögelein/
 Alle rein/keusch/und ehlich seyn.
 Ja beyh Löwn/Thiergthieren/und Beeren/
 In der Ehstandt in grossen Ehren.
 Der Schäd Wolff/Hund/Fuchs/Katz und Schwein/
 Wolln Hurer und Ehbrecher seyn/
 Sobald ich komm gezogen her/
 Über Berg und Thal/Landt und Meer/
 Räum ich aus meinem Nest und Hauß/
 Was unsauber ist/fleissig aus/
 Erses/und stopffs mit frischem Mos/
 Daß es neu werd/warm/weich und loß.
 Daß/wenn ankömpt mein Ehgemahl/
 Sies Hauß gepußt sind überall/
 Denn wie die Israeliten thaten/
 Wenn sie nach ihrem Tempel traten/
 Daß sie nicht reiseten beysamen/
 Erst Männer/darnach Weiber kamen/
 So kömpt allkerst am neunden Tage/
 Mein Ehgemahl zu meinem Blage.
 Wenn ich die erblick unter wegen/
 Zieh ich ihr mit Freuden entgegen/
 Heiß sie wilkom/führ sie zu Hauß/
 Laß sie sitzen/und ruhen aus.
 Und trag ihr zu mit allem Fleiß/
 Was sie bedarff/und mag für Speiß/
 Bis daß sie selbst zeug mit zu Feld/
 Sich wie ein Haußmutter einstellt:
 Wenn aber auch von andern Thieren/
 Sich ein Weib läßt auff Ehbruch führen/
 Wird sie erst auß dem Hauß gejagt/
 Darnach für der Gemein beklagt.

Die sie zuvor zerreißt in Stücken/
 Eh wir der Weisen Erndt entrücken.
 Denn wenn wir vier Wochen hie gewesen/
 Müßn wir den Weg zurücke lesen.
 Und wie der Wider uns anbringt/
 Also der Löw uns hinweg dringt.
 Sanct Gertraudt heisset uns willkom/
 Mit Sanct Jacob ziehn wir davon.
 Dieweil wir abt im Finstern wandern/
 Samtle sich bey Tag ein Hauff zum andern.
 Und jeder klagt/was für ein Schand/
 Begangen ist in seinem Land/
 Damit wir nicht einen mit nehmen/
 Der das ganze Heer möcht beschämen.
 So bald das gehört und gericht ward/
 Sind wir frölich zur Hinnefart.
 Wer aber bleibt der wird zerrissen/
 Der Arn frisse ihn für Leckerbissen.
 Daß der Mensch gdenck sein Keiß sey schwer/
 Bey Gott/nicht bey dem Teuffel einkehr.
 Wie denn Moses auch davon singt/
 Der Vogel Auffzug mit einbringt.
 Unser Sünd machts **h** Err/und dein Grimm
 Daß wir schnell fahrn als flögn wir hin.
 Billig solt von uns diese Tugend/
 Lernen und brauchen alle Jugend.
 So würd uns Gott mehr Segen geben/
 Den steuren/ die uns widerstreben.
 Denn wer Eltern ihr Ehr kan geben/
 Den hat Gott lieb im Todt und Leben.
 Wer danckbar ist/sein Keuschheit hält/
 Beyd Gott und Menschen wolgefälle.

Es

Es sprach dazu der bunte Specht/
 Mich deucht es sey auch gut und Recht/
 Daß man jedem das seine laß/
 Sich keines frembden Guts anmaß.
 Denn weil die Raupen/ Würm und Maden/
 Fur Gäst ankommen ungeladen/
 Unfättiglich und ganz vermessen/
 Des Blumen/ Blätter und Holz fressen/
 Hat mich Gott dawider erwehlt/
 Und zu ihrem Richter bestellt/
 Daß ich sie streng und fraß der massen/
 Als si. zuvor die andern assen.
 Darumb ist mein Farb schwarz und weiß/
 Daß ich mich der Wahrheit befließ/
 Die Lügen meid und Heucheley.
 Es ist dabey gar kein Gedey.
 Beym Schwanz und Nacken bin ich roth/
 Daß Gewalt endlich gibt den Todt/
 Dennoch verführt mich der Vorwitz/
 Daß ich mit meines Schnabels Spitz/
 Ein Kästorb brach/ darin mich wand/
 Aaß Käß und Maden wie ichs fand.
 Der Baur abr war mir zu geschwind/
 Sich heimlich zu dem Korbe find/
 Und stoß seinen Hut vor das Loch/
 Dardurch ich vor zu Käse froch/
 Erhascht mich ohn Barmherzigkeit/
 Des Schnabels Spitz auch gar abschneid/
 zog alle Federn aus dem Flügel/
 Band mich den Kindern an ein Zügel/
 O weh des Vogels Hertzleidt/
 So in der Kinder Händ gedeyt.

Des
Spechts
Farbe.

Des
Spechts
Farbe.

Der Spech
war gefun
gen.

Darinn

Dazu rücht er mir allzeit für/
 Nun mach am Korb ein affter Thür/
 Nun friß mehr Käß du bunter Specht/
 Sey dafür meiner Kinder Knecht.
 Ich hat vor offtmals hören sagen/
 Käß essen/war nicht wol zu tragen/
 Ermacht den Stein und Lenden-Schmerzen/
 Ich mein/er vertrieb mir das Schergen.
 Was solt ich thun ich armer Mann?
 Wie ich endlich des Stricks abkam/
 Sucht ich Würmb/und sonst allerley/
 Daß ich mir war des Todtes frey.
 Bis sie mir liessen meinen Gang/
 Die Federn wurden wieder lan g/
 Daß ich davon flog in den Wald/
 Kom ihm nicht wieder der Gestalt/
 Darum acht ich/es sey das Best/
 Daß man jedern das seine läßt/
 Nimmt vorlieb wie uns Gott ernehret/
 Ober viel/oder wenig beschert.
 Er hat jedem noch so viel geben/
 Daß wir alle bisz daher leben.
 Ja kein Rab ist hunger gestorben/
 Ob gleich sein Ssang nicht viel erworben.
 Wolt ihr folgen ich göns nech gern/
 Sonst sezt ihr euch selbst in beschwern.
 Ein reiner Mund/und reine Hand/
 Passiret frey durch alle Land.

Das VII. Capitel.

Doctor Sperlings Rath.

Sleißig betracht auch diese Ding/
 In seinem Rath Doctor Sperling.
 Sprach:

Sprach: Mein Mutter hat ihre Nest/
 Zubereitet/weich/warm/und fest/
 In ein Kirchfenster in der Stadt/
 Da eine Schwalb gebauet hat/
 Und ehemals davon war gestorben/
 Vielleicht in dem Wasser verdorben/
 Wenn sie den Winter für todt lag/
 Bis auff des Frühlings warme Tag/
 Daren hat sie fünff Kinder leben/
 Muß einen fürs Mitlohn hingeben/
 Daß unserer verblieben vier/
 Und drey wolten ausfliegen schier/
 Ohn daß unsern Eltern erbarmt/
 Daß mich niemand ernehrt / erwarmt/
 Wenn sie ihnen allein nachhiengen/
 Von mir als den Jüngsten abgiengen/
 Weil meine Flügel noch kurz waren/
 Nicht konten auff den Winden fahren.
 Als aber beyd Vater und Mutter/
 Abwesend suchten unser Futter/
 Krauschet daher plötzlich und laut/
 Ein erschrecklich starcke Windbraut/
 Als wenn viel Wagn und Pferde lieffen/
 Und die Menschen und Hunde rieffen/
 Daß die Glecten in Thürnen klingen/
 Und die Zigel von Dächern pringenz/
 Und das Fenster da unser Nest/
 Und vermauret auffß allerbest/
 Mit Glas/und Bley/ Eysen und Stein/
 Abriß und stürzt zu Kirch n ein/
 Und wir im Fall und Wunde Toben/
 Erschrocken/verflogen und verstoßen/

Der Grotte
 lunge Luft
 sucht.

Daß keiner den andern vernahm/
 Auch zu seinen Eltern nicht kam/
 Bis erdlich auff ein warmen Tag/
 Als der Gersten im Schwade lag/
 Uns Gott bracht alle vier zusamen/
 Da unser Eltern zu uns kamen/
 Uns mit schrecken/erkanten/grüßten/
 Für Freud weinten/uns hergen und küßten.
 Der Vater sprach insonderheit/
 Vergessen ist nun all mein Leid/
 Nun ich mein liebe Kinder find/
 Nun wir gesund bey samen sind/
 Daß ich euch treulich warn und lehr/
 Womit ander euch seyn gefähr/
 Womit man euerm Leben stelt/
 Ehe denn ihr reiset in die Welt.
 So klein und zart kein Vöglein war/
 Es muß außwarten groß Gefahr:
 Gott hab Danck/verlehn ferner Gnade/
 Daß uns darauff zu komm kein Schade.
Mein ältester Sohn/wie ist dir's ggangen/
 Daß du nicht irgend bist gefangen?
 Mein Vatter/ als unser Nest zubrach/
 Führt mich der Wind weit übers Dach/
 Hin in das wilde wüste Feld/
 Da saß ich als ein armer Held/
 Beym Fahrweg auff einer Dornhecken/
 Darin ich mich pflag zu verstecken.
 Niess/hilff Gott hilff. Da war niemand/
 Weder Lerch/nach Stels/die mich erkant:
 Daß ich in der Kindheit verdorben/
 Und vielleicht wär hungers gestorben/

F

Wenns

Der Erer
unge
ucht.

D

Wenns Gott nicht hätt also geschickt/
 Daß ein Baur seinen Sack gestickt/
 Und etlich Korn daraus verzettelt/
 Das ich am Weg zusammen bettelt/
 Und dabey erst lerne verstehen/
 Wo viel Leut auff und nieder gehen/
 Sich einander auch wol ernehrt/
 Der arbeitet und sparsam zehrt.
 Der Vater sprach: Du sagest recht/
 Arbeit und sparn macht reiche Knecht.
 Der aber müßig geht am Wege/
 Bedenckt auch mancherley Anschläge.
 Darumb sihstu ein jung Manthier/
 Etwa die Hand strecken herfür/
 Die Erd greiffen/die Zähne beissen/
 So fleug/es pflegt grimmig zu schmeissen/
 Desgleichen solte haben acht/
 Wo es im Feld ein Häußlein macht/
 Graß und Stoppelein dabey abtrakt/
 Auff neu besät den blossen Plaz/
 So trau ihm nicht/sein Schleuff es fest/
 Gibt dir für Brodt den Todt zu lest/
 Der Sohn antwort: Wie ist's gewandt/
 Wenn es den Stein hat in der Hand.
 Oder zeugt ihn aus seiner Tasch/
 Da muß man fliegen risch und rasch/
 Als ich täglich mit Leibsgefahr/
 Bey der Bergburs und Hirtn erfahr
 Orr wenn sichs hinder den Busch leat/
 Und mit den Schleuffn seins Stellwercks pflegt/
 Ich auff solches Verätherwerck/
 Verlangst mein sonderlich Gemerck/

Spüht ich an einem dicken Strauch/
 Daß sich heraus windet der Rauch/
 Als wenn ein Feuer drunt er wär/
 So trauch dem Geleit nicht mehr.
 Es ligt ein Hund drunter begraben/
 Solch Dunst pflegt das Manthier zu haben/
 Wenn es nur seinen Mund auffthut/
 Damit uns frist / wirds ihm so gut.
 Der Vater sagt: Du listigr Laur/
 Weißt das / so ist dir worden saur/
 Gott lob / daß du fürsichtig bist/
Die Welt ist gar voll böser List.
 Darnach sprach er den andern an/
 Was sagstu denn mein lieber Mann?
 Wie bistu für dem Wind genesen/
 Wo bistu biß daher gewesen?
 Er antwortet: Ich fiel ins Haus/
 Da frembde Gäst ziehn ein und aus/
 Herrn und Frauen / Junckherrn und Reuter/
 Fuhrleut / Kärner / Landstnecht / Freybeuter.
 Sah zu wie sie den Habern schwungen/
 Was die Gluck aß mit ihren Jungen/
 Und fand daselbst auch meine Speiß/
 Bedaucht mich eine gute Weiß.
 Der Vater sprach: Die Speiß ist frey.
 Aber viel groß Gefahr dabey.
 Den grossen Herrn / und schönen Frauen/
 Sol man gern dienen / wenig trauen.
 Viel weniger ihrem Gesind/
 Was Reuterburs und Fuhr-Laut sind.
 Die Fuhrleut wolln die Peitschen schwingen/
 Die Reuter mit dem Reuting klingen/

Der ander
 Sohn wohnt
 im Stall-
 hofe bey
 dem
 Reuter-
 Lager.

Die Zungen mit Strogabeln schmeissen/
 Sperber und Blaufuß Vogel beiffen/
 Sih dich wol für mein lieber Sohn/
 Daß nicht der eins dir übel Eohn.
 Der Sohn antwort: Es ist also/
 Für Gefahr bin ich wedr sichr noch froh.
 Doch thun mir die gar wenig Schaden/
 Darauff der Vater hat gerathen.
 Die Bursch aber macht Haberzapffen/
 Daß sie den der drauff siht erschnapffen/
 Wie mir ein Goldammer geklagt/
 Daß man sein Geschlecht im Schnee so plagt/
 Dazu haben sie ein stück Holz/
 Darauff ligt ein hol Ensen Volk/
 Wann sie das sehen an den Mund/
 Eh denn man sich umbsehen kund/
 So blickt es mit ein Donner Schlag/
 Und wer getroffen war der lag.
 Die aber verwund davon flogen/
 Aus der Wund klein Bleyförnlein zogen.
 Darumb ich mich auff die Flucht schickt/
 So bald ich das Blanck Holz erblickt.
 Der Vater sagt: O lieber Sohn/
 Du bist grosser Gefahr gewohn.
 Für Ungnad grosser Herrn und Frauen/
 Für der Hoff Junckern Trotz und Drauen.
 Für Stallbuben und Reiterkneben/
 Die Raub und Mord gewohnet haben/
 Kann niemand gnugsam hüten sich/
 Seh für dich / Trau ist sehr mislich.
 Zum dritten sagt er liebes Kind/
 Wo bliebest denn du im Sturmwind?

Er antwortet: Hin auff die Pfarr/
 Ich ohngefähr geworffen war/
 In desselben schönen Lustgarten/
 Da wolt ich meines Heyls erwarten/
 Und lern zu erst den Pfarrer kónnen/
 Hört ihn Herr Cyriacus nennen/
 Gedacht er wár ein Gottes Mann/
 Wird sich meiner auch nehmen an.
 Ab ob er gleich in Garten kam/
 Meiner er sich doch nichts annam/
 Sondern schlich in Gedancken schwer/
 Einen Steig hin/den andern her/
 Denn wer ein andern geben sol/
 Wird traurig und höret nicht wol.
 Umbsonst ich Chrias/Cyriacs rieff/
 Bis eine Kaup zu mir anlieff/
 Die aß ich in der Hungers Noth.
 Und weil ich davon nicht blieb todt/
 Wie ich mich dem erstlich besorgt/
 Weil ihr Haar im Hals brant und worgt/
 Sucht ich derselben mehr zusammen/
 Grün/Noth/Fahl/Bunt/wie sie ankamen/
 Bis daß die Erbsen fein reiff würden/
 Da nahm ich den Schoten ihr Bürden.
 Als Maulbeern/und roth Kirflein zu/
 So nehrt ich mich mit guter Ruh.
 Der Vater sprach/mein liebes Kind/
 Dich hat sehr wol geführt der Wind.
 Du bist grosser Gefahr entgangen/
 Hüte dich nur für den grünen Stangen/
 So oben ein schwarz Lóchlein haben/
 Damit sich tragen junge Knaben/

Der dritte
 Sohn
 wohnet in
 des Pfarrers
 Garten.

Für die Meißkafen/ und Pechruthen/

Wer dazu Theil wird/ der muß bluten.

Der Sohn antwort: Wie wäre das/

Wenn auch die Stang geschwärzet was/

Und auff's Loch anklebet ein Blat?

Fürs Kästlein man Drattgerr hat/

Das Pech man an die Zweglein schmirt/

Wer sich nicht fürñht / wird verführt.

Der Vater sagt: Du bist geschwind/

Des Pfarrers Sohn vorwizig sind/

Haben nicht gleich gut Lust zur Lehr/

Byn Büchern sitzen wird ihn schwer/

Behn/ lieber Vogel stelln und Fischen/

Siehe zu daß sie dich nicht erwischen.

Die Wölff pfleg n auch die Hund zu fressen/

Die sich gr offer Klugheit vermessen.

Der listigen Füchs Bälg auch Kamen/

Noch zuletzt in der Beiß zu sammen.

Endlich mein Vater mich ansah/

Wie ich der Muttr in Armen lage/

Wie sie mich in den Federn mauset/

Aus Mütterlicher Lieb mich lauset.

Wo find man Kinder die verstehen/

Wie sie der Muttr zu Herzen gehen.

Und sprach: Was sagt mein jüngster Spak/

Wo hält er seine Weid und Hak?

Du warst der Schwächste allezeit/

Kamst weg in der blöden Kindheit/

Mögst wol bey deiner Mutter bleiben/

Ihre grosse Fürsorg vertreiben.

Ich sprach: Ihr wißt daß in den Wind/

Ich war das aller kleinst Kind/

Gefahr so
bey der jun-
gen Bärger-
schafft zu be-
fürchten ist.

Der vierde
Sohn woh-
net in der
Kirch.

Darümb

Darumb lönt ich mich nicht erheben/
 Und in die Luft auff's fliegen geben/
 Stürz also in die Kirch hinunter/
 Daß ich nicht todt fiel/hat mich wunder.
 Und blieb besizen in dem Schrecken/
 Unversehns auff der Cansel-Decken.
 Am Morgen als der Tag herkam/
 Der Pfarrer sein Sermon vornahm.
 Dafür ich so hefftig erschrack/
 Daß ich bestürzt / für Todt da lag.
 Wiß daß ich von dem Pfarrer hort/
 Die schöne sehr tröstliche Wort/
 Daß Jesus Christus Gottes Sohn/
 Wär kommen aus des Himmels Thron/
 Und hätte seinen Jüngern gsagt/
 Als sie gewesen gar verzagt/
 Solten nicht so kleingläubig seyn/
 Ihr Sorg Gott befehlen allein.
 Der alle Creatur erhält/
 Vielmehr der Menschen Ebenbild.
 Dennoch man gleich acht sehr gering/
 Auff den Hausdächern die Sperling/
 Solt ihr doch keiner herab fallen/
 Es wär denn Gottes Wolgefallen.
 Jaden Raben müßt Gott auch geben/
 Davon sie erhielten ihr Leben.
 Er speißt aus seiner milden Hand/
 Was lebt in der Luft/Wasser und Land/
 Die Wort mich wieder zu recht brachten/
 Und von neuen lebendig machten.
 Gedacht was hastu nun für Noth/
 Wenn dich schütze der Allmächtig Gott.

Soltu zu seinen Ehren leben/
 Er wird dir Speiß und Herberg geben,
 Sagter abr/du gefälst mir nicht/
 So macht er seins Gefallens schicht.
 Was Gott macht das war alles gut/
 Gott sein Geschöff nicht böses thut/
 Gotts gnädign Willn wil ich mich geben/
 Für dem Himmel und Erden beben.
 Die Wort hab ich kaum außgesprochen/
 So kömpt ein grosse Spinn gekrochen/
 Die asich/und sucht ihrer mehr?
 Damit die Kirch ohn Kancker wär.
 Kein Flieg muß auch ihr Gschmeiß anleben/
 Der Unfläter ließ ich kein leben.
 Das Siff macht mir auch sonst kein leid/
 Ohn etlich Federn weiß als Kreit/
 Daben mich denn die Kinder kennen/
 Ihren bunten Kirch-Sperling nennen. Was der Kirchen-
stand für
Vorthail
habe.
 Der Vater sprach: Du lieber Sohn/
 Dein Veruff/Arbeit und dein Lohn/
 Ist für allen andern das best/
 Gott die seinen nimmer verläßt.
 Hat dich aus deinen Brüdern erwählt/
 Für ein Kirchendiener bestellt/
 Dir Lehr und Brod dabey gegeben/
 Daß du führst ein geringes leben.
 Im Gottes Haus zu aller Frist/
 Ein Stund bessr denn sonst tausend ist.
 Ich wolt da lieber pfortner seyn/
 Denn Fürst bey gottloser Gemein.
 Wils gleich nicht gehn zu allerzeit/
 Wie du wilt nach deiner Thorheit/

Und

Und ist nicht alles eitel prassen/
 Mußt dich am gringen gnügen lassen,
 Dringt auch das groß Eulen Geschlecht/
 Sich in die Kirch wider Ehr und Rechte/
 Der Uhu/oder sein Gesanden/
 Alte Diener hält für Bachanten/
 Dich hasset/verfolget/ermord/
 So halt dich fest an Gottes Wort.
 Gedenc du dienst dem größten Erren/
 Der endlich lohnt mit Güt und Ehren/
 Bey dem endlich den Himmel erben/
 Die in sein Dienst bleiben und sterben.
 Derselb mit Gnaden bey euch stehe/
 Daß ihr lang lebt / daß euchs wolgehe.

Es waren meines Vatern Red/
 Die er zu seinen Kindern thät.

Wenn ich nun hie auch rahen wolt/
 Daß jeder Gott vertrauen solt/
 Seines Veruffs warnt/ nehmn in acht/
 Womit das Mannthier ihm nachtracht/
 Sich nicht ohn Noth/und offenbahr/
 Unvorsichtig stürzn in Gefahr/
 Und folgen wolte meinem Rath/
 Es solt mehr Frommen thun/denn Schad.
 Mir hat es Gut und Ehr gebracht/
 Und endlich zum Doctor gemacht.

Doctor
 Sperlinges
 Rath.

Das VIII. Capitel.

Der Schwalben und Eulen

Rath.

Es rühmt das Schwälblein Gabelschwanz/
 Sagt/das gefält mir gar und ganz.

X S

Nächst

Nächst Gott ist die beste Klugheit/
 Wolbedächte Vorsichtigkeit/
 Und wenn wir der gebrauchen wollen/
 Die Pferd-Haar nicht viel schaden sollen.
 Aber zu besorgen ist's/ daß
 Der Mensch dabey nicht bleiben laß/
 Sondern mehr List und Ränck erdenck/
 Damit er uns im Todt versenck.
 Wie ich dann neulich an ein Ort/
 Von einer alten Bätteln hort.
 Daß sie den Ratschlag hätt bedacht/
 Wenn aus dem Lein würd Flachs gemacht/
 Und denn aus dem Flachs Garn/und Faden/
 Aus Faden Stricklein/Netz und Baden/
 Könnten sie uns Vogeln und Fischen/
 Sämtlich in einem Ruck erwischen.
 Seht/was erdenckt ein altes Weib/
 Daß ja der Reim warhafftig bleib.
 Was der Teuffel nicht mag erdichten/
 Das muß ein altes Weib verrichten,
 Es ist auch ihr Wille geschehen/
 Der Lein gesät/ich habs gesehen/
 Habs auch treuherzig angezeigt/
 Aber man spottet mein die Zeit/
 Der Sperling/ und ich/gruben weg/
 Soviel wir konnten aus dem Dreck.
 Aber eins einzeln Mannes Hand/
 Ist gar zu schwacher Widerstand.
 Nun ist er zärtlich auffgegangen/
 Hat allererst zwen Blat empfangen/
 Lasset euch warnen/thut zur Sach/
 Rottet ihn aus/weil er ist schwach/

Nach wie
 man sol
 Garn und
 Netz strick

Oh denn er wächst und Sann bekämpet/
 Oh denn er alle Welt einnimmt.
 Wenn das Sänclein erst herfür blickt/
 Ein Finger es gar leicht erstickt.
 Wenns aber die Flammen erhebt/
 Unverhindert herumher schwebt/
 So läßt es sich nicht treiben ein/
 Flöß gleich herdurch beyd Elb und Rhein
 Lasset kein Flachs / und Garn drauß werden/
 Ddr/eur Wolfahrt ist aus auff Erden.
 Werd ihr verachten gute Lehr/
 So wird euch Keuel beissen sehr.
 Dergleichen Rath der Kauz auch gabe/
 Der sich vom Uhu sondert abe/
 Zu klugen Vögeln sich gesellt/
 Steht bey der Minerva Gemäld/
 Die nach der alten Griechen Lehr/
 Eine Göttin der Weisheit war.
 Darumb er hieß die Vogel Eul/
 Sprach/es ist nun eine gute Weil/
 Da ich aus eim Propheten Geist/
 Euch am Eychbaum den Mistel weist/
 Wie er vom Krammet-Vogel kām/
 Wenn ihr Geschmeiß die Kind einnehmt.
 Rath/das sie auff die Erd solchs ließen/
 Und nicht die Edlen Baum beschmissen/
 Ddr sie würden ihre Thorheit/
 Noch beklagen in grossen Leid :
 Ich Rath auch das wir dazu thäten/
 Die jungen Sprößlein herab treten/
 Damit sie nicht mit ihrer Bürden/
 Zu unsern Schaden grösser würden/

Der Eulen
Rath.

Es

Es galt nichts. Nun wächst er daher/
 Und sitzt ganz voll schneuweisser Beer/
 Aus welcher dicken zehen Schleim/
 Die Bogler werden machen Lehm/
 Uns damit allesampt zu fangen/
 Wenn wir darin klebend behangen.
 Und viel gewisser müssen bleiben/
 Denn wenn sie Ruin mit Pech bekleiden.
 Laßt uns noch vorkommen den Sachen/
 Uns alle sämptlichen dran machen.
 Die Beer sampt den Zweiglein abfressen/
 So kan uns der keines verletzen/
 Was wolln wir seyn so roh und wild/
 Daß bey uns kein Rath hilft noch gilt.
DEn halt ich für ein weisen Mann/^{Edliche}
 Der ihm selber wol helffen kan.^{Weisheit}
 Der ist auch seines Lobens werth/
 Der gutem Rath folgt unbeschwert.
 Wer aber selber wußt kein Rath/
 Auch nach der weisen Lehr nicht that.
 Der war und blieb ein toller Narr/
 Bracht sich und ander in Gefahr.

Das IX. Capitel.

Der frommen und flugen Vogel Rath
 wird verworffen.

Die Eul wolt noch mehr davon sagen/
 So hebt sich ein murren und klagen/
 Und endlich ein mörderlich Geschrey/
 Schlag den Schelmen die Hals engwey/^{Auffruhe}
 Die uns wollen die Freyheit nehmen/^{des Pöbels}
 Mit Arbeit nach ihrem Willen zähmen/^{wider die}
 Weisse.

Wir sind frey/und sind niemands Knecht/
 Das ist unser Alvarer Recht.
 Und die Lauren wolten uns zwingen/
 Ihrs Gefallens zur Arbeit dringen/
 Sollen graben/und Bäum abbrechen/
 Wollens an ihm Fleisch und Blut rächen.
 Damit stürmten sie zu ihn nein/
 Warffen den Sand/ Staub/ Dreck und Stein/
 Stießen mit Schnäbeln/ Brust und Klauen/
 Schlugen mit Flügeln Mann und Frauen/
 Daß keiner bleiben kont am Platz/
 Für ihrem muthwilligen Trak.
 Die Nachtigal/ und Lerch allein/
 Welche singen lieblich und fein/
 Wurden von Sandvögeln erbeten/
 Weil sie sonst keine Meister hätten.
 Der Storch aber/ Sperling und Schwalb/
 Und Eul/ weil sie der Vogel halb/
 Spürten/ daß niemand mehr wolt hören/
 Aller guter Rath wär verlohren/
 Dies woltneinten würden geschänd/
 Nur Scheltn und Bösewicht genent/
 Davon den ihren mehr gefährht/
 Denn sie ihr Todfeind selbst beschert.
 Die Schwuren/ sag im Company/
 Daß einer bey dem andern sey.
 Nahmen Zuflucht zum Menschen-Kinden/
 Hoffend mehr Redtligkeit zu finden.
 Ihn zu Eheb in Boecotia/
 Und Bezten in Thracia/
 Die Schwalb ihr Nestlein nimmer bauet/
 Für den Dertthern ihr immer grauet.

Storch/
 Schwalb/
 Eul und
 Sperling/
 ziehen zum
 Menschen.

Thema

Süliche
 Beispiel

rt.

thet.

Rath

Kuffrube
 eppobels
 über die
 Weise.

Wir

Theba hat Krieg ohn unterlaß/
 Sibis Tereus sein Sohn auff fraß.
 Wie der Storch meidet Engelland/
 Fürcht der Kauffleut diebische Hand.
 Deßgleichen auch die Eule thät/
 Wehlt auff der Kirchen ihre Städt.
 Daß sie mit herglichen Bedauern/
 Der Vögel Thorheit möcht betrauren/
 Ihre Horas im Finstern lesen/
 Wolt bey Vögeln am Licht nicht wesen.
 So hält sie es noch in aller Welt/
 Ohn daß ihr Candia nicht gefällt.
 Daß ihr Volck die Wahrheit veracht/
 Und alle Fabeln hat erdacht.
 Aber es gieng so wie gesagt/
 Was vor gelacht ward noch beklagt.
 Daß Neß und Leim würden gemacht/
 Viel tausend Vögelein umbracht/
 Wie noch täglich jehund geschicht/
 Das Klagen hilfft den Todten nicht.
Drumb wenn die Vogel ohngefahr/
 Die Eul noch sehen kommen her/
 So fligen sie mit Hauffen zu/
 Und machen ihr gar viel Unruh.
 Als hätt sie den Menschen geklagt/
 Wie sie von Vögeln wär verjagt/
 Und darümb die Kunst offenbahrt/
 Dadurch der Leym erfunden ward.
 Aber die Eul kehrt sich nichts dran/
 Sondern greiffet und betißt / wenn sie kan.
 Und geht also fast unserm Kauz/
 Nach der Histori gleiches Lauts/

Warum
 die Vogel
 der Eulen
 nachfliegen

Die sich bey unser Väter Leben/
Mit der Taub/und Affen begeben.

Das X. Capitel.

Die Turteltaub wird von den Affen
wegen ihres guten Rathes
zerrissen.

ES geschach im Herbst/da von Nord/ Die erste Kälte thut uns anse.
Der Wind kühl über die Stoppeln (Kost.
Und nach der warmen Erndt gar bald/
Sein Vortrab schickt der Winter halt/
Mit Regen/Schlossen/Hageln/Krachen/
Und die Baum mit Geschrey zubrachen/
Daß bey der Nacht im finstern Thal/
Die Affen suchten überall/
Wie sie ein steter Städtlein finden/
Darein sie sich verbergen künnten.
Krochen endlich all zu ein Haum/
Unter einen hohlen Eychbaum/
Daselbst biß auff den Tag zu lauschen/
Ließen den Wind fürüber rauschen.
Als aber einer von den Hauffen/
Ein wenig weich Noß wolt aufrauffen/
Darauff zu ruhen warm und lind/
Ungefehr ein klein Würmlein find/
Daß im finstern bey der Nachtzeit/
Wie ein Füncklein schien in der Herd.
Und rufft/er hab ein Feur vernommen/
Die Affen all gesprungen kommen/
Blasen alle mit vollem Mund/
So viel ein jeder blasen kundt/

Etliche

Elagt.

Warumb
die Vogel
der Eulen
nach fliegen

Etlich lasen auch dürre Blätter/
 Damit Feuer zu machen im Wetter.
En Turteltaub saß an dem Stam/
 Wie die nun diß Wesen vernam/
 Flog sie auch zu den Affen hin/
 Rieff in den Wind mit lauter Stim/
 Daß sie all mit ein ander irrten/
 Sich in vergebene Arbeit führten/
 Es wär ein Wurm und gar kein Feuer/
 Das Blasen kām niemand zur Steur.
 Aber da war keiner der hort/
 Der Turteltauben rathsam Wort/
 Sie waren kalt und suchten Wärm/
 Das war die Summ im ganzen Lerm.
 Daß keiner sich abdringen ließ/
 Einer den andern trat und stieß/
 Daß sie auch noch zusammen saßen/
 Feindlich sich bissen und zu fragten/
 Des wunderd sich die Taub gar sehr/
 Und rieff ihnen noch zu viel mehr/
 Und ob gleich einer von den Alten/
 Ihr rieth/sie solt nur stille halten.
Daß Affen-Volck hört keinen Rath/
 Eh denn es kommen wär zu Schad/
 Wolt doch der Turteltauben Treue/
 Die Wahrheit reden ohne Scheue/
 Und schrey/und rieff: Biß einer kam/
 Der sie aus Zorn bey'm Kragen nahm/
 Zu ihrem grossen Ungelück/
 Und zerriß sie auff kleine Stück/
Hieran jeder zu lernen hat/
 Daß guter Rath findet selten stat/

Den gleich die allerweisssten g ben/
 Es steh darauff Gut/ Ehr und Leben/
 Wo Herr Dmnes mit seinen Leuten/
 Alles mag seins Gefallens deuten/
 Und niemand fürcht er überall/
 Wie es gerath in solchem Fall.

Ande r Leut
 Schaden/gw
 ter Rath.

Das XI. Capitel.

Daß bey dem Gemeinem Manne ver-
 geblich gute Ordnung gemacht wird/
 wo man nicht nachdrückt
 mit der Schärff.

S Kawtopff sagt weiter von der Gemein/
 Daß ihr Regiment unnütz wolt seyn.
 Nicht allein darumb/daß sie all/
 Kein Rath verstünden im Noth fall/
 Viel wenger folgten weisen Leuten/
 Die wol riethen zu allen Seiten.
 Als an den Vögeln wol zu sehen/
 Und bey den Affen ist geschehen.
 Sondern daß sie auch kein Statut/
 Oder Gesetz achten so gut/
 Darnach sie alle leben wolten/
 Wie sie mit Fleiß billich thun solten.
 Denn ohn Gesetz ist die Gemein/
 Wie ein Leib ohn Säbnen und Bein.
 Sie meinen/weil beyd Arm und Reich/
 Der Natur nach sind durchauß gleich/
 All zugleich von des Leime n Arre
 Davon der erst geschaffen ward/
 Und niemand in der Freyh eit stand/
 Den andern für ein Herr teannt.

Auch

Auch keiner denn gebi eten kan/
 Der durchaus ist sein gleicher Mann.
 Es wolt denn auch ein Esel sagen/
 Wie der ander den Sack solt tragen.
 So stehts in ihrem Wolgefallen/
 Das sie in den Geboten allen/
 Halten was ihnen wolgelieb/
 Sie seyn derhalb wedr Schelm noch Dieb:
 Und wenn gleich diß etlichen Leuten/
 Nicht gefällt/die es ubel deuten/
 Und etwa Ampts wegen drümb sprechen/
 Sie wollen eiffern/wollens rächen.
 So kehret der trostige Mann/
 Sich doch gang und gar nichts daran.
 Weil der Nachdruck dem Richter feilt/
 Und die Straff nicht hernacher eilt.
Nad geht ihn/wies den Schaffen gieng/
 Da ihr Gemein ein Glock auffhieng/
 An einen hohen Weidenbaum/
 Für einen Wald/am schönen Raum/
 Damit wenn zuliessen die Wülff/
 Sie bedürfften der Hunde Hülff.
 Die Hund das leuten all vernehmen.
 Ihnen sämpelich zum Beystand kämen/
 Wie beyhm Baurn zu geschehen plegt/
 Wenn sich ein Mörder-Dott erregt.
 Es war keiner so schlimmer Hund/
 Er angelobt mit Hand und Mund/
 Dieser Schaffordnung steiff und fest/
 Nachzuleben auff's allerbest.
 Weil besser wär/das sie im Hauß/
 Unterm Dach des Wolfs warten auß/

Die Schaff-
 glock hat
 keinen Klop-
 pet.

Und

Und im Nothfall mit hellen hauffen/
 Ihnen zum Schutz kähmen gelauffen/
 Denn daß ihrer zween/oder drey/
 Im Frost und Regen bliebnd dabey/
 Die dem Wolff doch wären zu schwach/
 So ward vertragen alle Sach.

Wem die Hund waren dahin/
 Sich hören ließ der Wölffe Stimm/

Weil der
 Hunde
 schläffe frist
 der Wolff
 die Schafe.

Damit sie ihr Gesellen rieffen/
 Und dem zu den Schafen einlieffen/

Sprungen die Schaff hin zu der Glock/
 Insonderheit der groß Rambock/

Und zogen, was sie immer mochten/
 Weil die Wölff die Lämmer außsochten/

Und sie davon trugen ins Holz/
 Mordten auch manchen Herman stolz/

Oder führten ihn weg gefangen/
 Am Morgen kamm die Hund gegangen/

Zu schauen was die Schafflein machten/
 Daß sie des leutens nicht gedachten/

Und so sicher sie lieffen schlaffen/
 Bedeut ein Wunder Fried den Schafen.

Wer die Schaff waren voll Zorn/
 Daß sie ihre Kinder verlohren.

Die Schaff
 beschuldigen
 die Hunde.

Sprachen mit eyfferigen zanken/
 Der Teuffl solt der Dlichthaltung danken/

Daß sie gut Ordnung hütffen machen/
 Und selbst nicht nachsetzten den Sachen/

Sie hätten geleut die ganze Nacht/
 Aber außblieben wär die Wacht/

Sie und ihre Kinder geschändt/
 Von Hunden kām all ihr Elend.

Die Hund sagten/sie wolten schwören/
 Bey ihren allerhöchsten Ehren/
 Daß sie davon gewußt kein Wort/
 Auch keinerley Leuten gehort.
 Die Schaff gar ungeduldig sprachen/
 Hört ihr denn nicht die Weide krache n/
 Und daß uns auch der Strick zerriß.
 Dauns der Wolff so grimmig biß?
 Die Hund antworten : der Bescheidt/
 War nur von den Glocken geleut/
 Und nicht von Strick und Weidenkrachen/
 Was diener das zu unsern Sachen?
 Der Zanck währet eine gute Weil/
 Das Recht haben wolt beyde Theil.
 Eudlich lieff hin der Küster Hund.
 Sperrt sein Augen auff und den Mund/
 Sah die Glock von unten an/
 Und sprach; das solt mich wunder han/
 Daß ich das Geleut hat verschlaffen/
 Die Wölff lassen wachen bey m Schafen.
 Aber mich dünckt die Glock nicht recht/
 Ist auch ein Kneppel der sie schlägt?
 Was ist der Kneppel für ein Thier?
 Sprach der Nambock/ das sage mir.
 Ist es der Kobbolt/oder Mahr?
 Du sihest die Glock ja offenbar.
 In de s wolten die Hunde all/
 Auch versuchen der Glocken Schall/
 Und funden daß sie ledig hieng/
 Und ohne Kneppel stille gieng.
 Wol/sprach Küsters Hund/sagt der Aff/
 Wie ein alber Thier ist umb Schaff/

Wolt ihr uns Hunden Ordnung deuten/
 Und regieren mit Blockenleuten/
 Und wist nicht/was zur Block gehort/
 Daß sie ohn Kneppel spricht kein Wort?
 Daß sie weder klappet noch klinget/
 Der Schall auch nicht zu Ohren dringet/
 Viel wenigr Folg bey uns erlange/
 Wenn sie ledig ohn Kneppel hangt.
 Es geht euch wies Aff Martins Vater/
 Herrn Fürwiken/dem guten Pater/
 Auf seinem Weidewerck auch gieng/
 Da er mit dem Bogen ansteng/
 Zu schiessen und zu fantasieren/
 Wie ers gesehn bey den Manchieren.
 Die Schild-Kräe hat ihr Spottgeklapff/
 Schrie ihn an/schau Fürwik Kahlapff/
 Von einem rauchen Hagedorn/
 Das thät dem Affen Fürwik Zorn.
 Und bracht ein altes Bogenholzk/
 Sazt auch darauff zierlich den Volk/
 Zielt von der Nas zur Kräehinan/
 Vermeint der Volken würd abgahn/
 Die Kräe in einem hui erschieszen/
 Daß die andern ihr Spotten lieszen.
 Hatte die Kräe vor nicht gelacht/
 So lacht sie jezund daß es kracht/
 Weil sie am Bogen bald erblickt/
 Daß er mit keiner Senn verstrickt.
 Und sprach: Nun spott des grossen Becken/
 Der mich mit schiessen wil erschrecken.
 Und drauet mit einem solchen Bogen/
 Der mit keiner Senn ist bezogen.

Fürwik des
 Affen Arms
 brast ist ohne
 Senn.

O lieber lern von einer Kraen/
 Die Lehr die ich dir izt wil sagen.
 Keit Bolzen fleugt vom Bogen recht/
 Wo nicht die Sem hernacher schlägt.
 Da brach Martin auß Ungeduldt/
 Den Bogn auff stücken/ohn sein Schuld.
S gehs euch albern Schaffen auch/
 Ohn Kneppel hat die Glock kein Brauch.
 Was solten die Schaff aber machen/
 Sie müssen abstehn von den Sachen/
 Ihr gute Ordnung lassen fallen/
 Weils keins war unter ihnen allen/
 Das ein Kneppel wuste zu finden/
 Dor in die Glocken anzubinden.
 Also sprach Brawtopff ist ein Ding/
 Alle Gesetz acht man gering.
 Wo nicht der Knüttel wär heym Zund/
 Der ihn zu folge bringen kunt.
 Wo nicht die Faust hernacher dringt/
 Und die Leut zum Gehorsam zwingt/
 Wo nicht auf Leut selige wort/
 Die ernste Strafferfolget fort.
 Das XII. Capitel.

Die Schaff
 können sich
 den Kneppel
 in die Glocken
 nicht binden.

Freye Leute straffen ist gefähr-
 lich.

Man findet zwar auch solchen Mann/
 Der nicht willen nicht ansehen kan.
 Und nicht sich für mit ernstem Muth/
 Er wolts nicht lassen gehn für gut/
 Daß ein jeder loser Gefell/
 Brachte seines Ampts Befehl.
 Wolle dermahls einen so zeichen/
 Es sol andern zum Abscheyn gereichen.

Ein jeder die
 genten die
 schweigung.

Aber

Aber so bald ers setzt ins Werck/
 Und wil versuchen seine Stärck/
 So brauchet der Schalck auch seine Tück/
 Damit er aus der Straffen trück/
 Und klagt bey seinen Rottgesellen/
 Wie die Regenten ihm nachstellen/
 Ihn an seinm Leben/ Gut und Ehren/
 Unbillicher weiß zu beschweren/
 Sein rechte Sach müsse nicht gelten/
 Es helff weder beten noch schelten/
 Wolten getreulich bey ihm stehen/
 Sonst würd es ihnen auch so gehen.
 Da laufft man denn mit hauffen zu/
 Wil das der Regent niemand thu/
 Es sey denn ihn so auch gefallen/
 Solchs Recht gebüre ihnen allen.
 Weicht er dem rasenden Gesindt/
 Wil nicht blasen wider den Wind/
 So spott der Schalck sein in der Haut/
 Spricht/ Wie ist der Narr so kleinlaut?
 Wiler aber mit Recht auß führen/
 Das sich die Straff so wolt gebühren/
 So wird ihm sein Abscheid gegeben/
 Orr kömpf noch gar wol umb sein Leben.
Wies denn gieng Säuwart dem Hund/
 Der sich hierein nicht schicken kundt.
 Es waren in der Ecker Maß/
 Der Säu in die zwey Hundert fast/
 Welche Grüßwürster der Säuhirt/
 Morgens aus und Abends einführt/
 Das er sie für dem Wolff mit Hörten/
 Dis Nacht besagt an bsondern Derten.

Vom Grüß-
 wärster und
 seinem Hund
 Säuwart.

Grüßwürster aber hielt die Weiß/
 Und verhüet mit allem Fleiß/
 Daß die Säu nicht von ander treiben/
 Sondern all fein bensamen bleiben.
 Und wo eins irgendt abwärts gieng/
 Gab er ihm mit der Peitsch ein schminck/
 Oder warff mit Knütteln und Steinen/
 Daß sie hinckten an Füßn und Beinen.
Die Tyrannen thät allen wehr/
 Sagten zu sie wolten nicht mehr/
 Von ihrem allgemeinen Hauffen/
 Ein Fußtritt in den Walde entlauffen/
 Wenn er ihnen nur ohn Verdriech/
 Ihr eyaen Weiß/ und Willen ließ/
 Den sie mit gutem Recht und Ehren/
 Von Jugendt auff gewohnet wären.
 Wenn nur Seuwart bey ihnen blieb/
 Der sie ein/ und wieder auftrieb.
 Dem wolt n sie von Herken gern/
 Gehorsam leisten ohn beschwern/
 Lieber seyhn Belln folgen mit Freuden/
 Dean Peitschschlagen/ und werffen leiden.
 Sie wären nicht Knächtischer art/
 Die ohn Schläge nicht arbar ward.
 Wie die Esel und Müller-Knecht/
 Ohn Schläge sonst nichts machten recht/
 Sondern so gar Edel geboren/
 Daß aller Zwang bey ihn verloren/
 Wo sie nicht selbst für sich auch wolten/
 Freywillig thun alls was sie solten.
 In dem sie denn den alten Säuen/
 Ihrn Vorfahren folgten mit treuen/

Die Säu
 wollen dem
 Seuwart ge
 horsam seyn.

Daß

Daß er darauß solt billich spüren/
 Daß sie so freches Leben führen/
 Von den todten Manthieren essen/
 Ihr engene Kinder selbst fressen.
 Und kleidte man sie mit güldnen Stücken/
 Sie legten sich im Roth auffn Rücken.
 So wenig achten sie der Ehr/
 Welchs ihr Adliche Tugend wär.
 Behielten doch ihr ernst Geberd/
 Kein Ehrenstandt würd ihn gewehret/
 Kein Manthier mehr so voller Trug/
 Daß sie ihm nicht böhten in Stug.
 Und was der Wort waren noch mehr/
 Die sie zu ihm grunzten daher.
S Grünstwürster gleich murret und flucht/
 Was tang denn ein Ding unversucht?
 Gedacht er dennoch auch daneben/
 Du wilt ihrem Bitten stat geben.
 Bald sehn in eim oder zween Tagen/
 Wie sie des Seuwarts Recht vertragen.
 Befahl damit dem Seuwart sein/
 Das Regiment über die Schwein/
 Seuwart sehr treu und fleißig war/
 Für sorgen grawet ihm sein Haar/
 Gedacht weil Grünstwürster sein Herr/
 Ihm gönnet so viel Macht und Ehr/
 Und ihn die Säuwürdig erkanten/
 Daß sie ihn den Auffseher nannten/
 So wolt er weißlich darauß sinnen/
 Wie er möcht ihr Herzen gewinnen/
 Daß sie das Recht mit willen thäten/
 Und nicht über die Weid austreten.

Die Säu
erlangen
ihre Frey-
heit.

Seuwart
wird Obers
Auffseher.

te Säu
llen den
euwart ge
sam seyn.

Das

Wenn er sie außführt in die Weid/
 So sprang er führ ihn her im Freud,
 Und macht mit dem Bellen ein Schall/
 Das in dem Wald herwieder hall/
 Und gieng darnach bey ihn spazieren/
 Wolt aber eins sich wo verlieren/
 Und etwas weit neben austreten/
 Oder sich irgend wo verspären/
 So fand er sich zu ihm mit Bitt/
 Es wolt sich ja verfaumen nicht.
 Oder sprang auff/drauet dem Hasen/
 Wie er gewohnet bey den Schafen/
 Es hatten auch erstlich die Säue/
 Für sein Bellen besonder Scheue/
 Biß daß sie das wurden gewohn/
 Da achten sies nicht umb ein Bohn/
 Thaten alls/was ihn wolgestiel/
 Und schritten weit über das Ziel.
 Sagt denn der Hund etwas dawider/
 So legten sie sich gar danider/
 Biß an die Ohren in den Dreck/
 Sagten/er komm/ ist er so feck.
 Er ist ein verzagter Bößwicht/
 Er bellt wol/aber beißet nicht.
 Dem Hund that der Troß hefftig wehe/
 Sagt /wenn Ich dem Spiel mehr zusehe/
 Und nicht ein Ernst braucht in den Sachen/
 So werden sies noch ärger machen.
 Denn wir seyn alle so gesinnt/
 Je frömmer Vatter je /ärger Kind/
 Je weicher Arzt/je fauler Wund/
 Je schlechter Jäger/je schlimmer Hund

Der Ehr
 Troß wolt
 den Hasen
 her.

Sämmtlich
 Rathsch
 und Exer
 tion.

Wenn ich nun eins der grossen beiß/
 Fürcht ich/daß mirs den Bauch auffreiß/
 Der mit den krummen Zähnen schrotten/
 Die Strümpff herab zieh biß zum Knotter.
 Ich muß mit ein kleinem versuchen/
 Erst n. . vermahnen/denn mit fluchen.
 Wils denn nicht/so ist's alles schlecht/
 Ich wils straffen nach strengem Rechte.
 Als bald sahe er ein Ferklein/
 Und weit hinter den andern gehn.
 Er lieff/und sprach: Horch mein Gesell/
 Ich werde dir rücken ein Fell/
 Wodum bist ungehorsam/
 Und wanderst nicht mit vornen an.
 Das Ferklein murrte/und blieb stracks stehen/
 Wolt sich nach ihm nicht ummesehen/
 Sondern da nach seinem Vorhaben/
 Zuvor ein Erdapffel außgraben/
 Dem Hund verdroß die Sicherheit/
 Flucht ihm viel Schand und Herkeleidt.
 Daß auch das Ferklein aus Unmuth/
 Antwort. Schan was der Teuffel thut/
 Wiltu dein Zorn an mir aufwecken/
 Und mir allein die Buß auffsetzen?
 Und siehst daß alle grosse Säue/
 Was sie wollen thun ohne Schene.
 Duthust gleich wie der Habicht pflegt/
 Der Adler/Kabn/und Weib verträgt/
 Dieweil sie ihm zu hoch gefessen/
 Wilt die unschuldig Taube fressen.
 Das solt wol seyn/wie man sonst sagt/
 Über ungleiches Urtheil klagt/

Die

Die kleinen Dieb die müssen hangen/
 Die grossn mit güldnen Kettenprang/
 Wo der Zaun am niedrigsten ist,
 Steigt man über zu jeder frist.
 Der Seuwart kont das nit verschmerzen/
 Es war ein Stich in seinem Herzen/
 Daß ihm das aller kleinste Schwein/
 Hersagen dorfft ein solchen Keim.
 Und fast es zornig bey den Rücken/
 Für den Mutwilln etwas zudrücken.
 Das Ferklein aber rieff/ Currit/
 Mach mich von diesem Mörder quit.
DA ward ein rauschen wie ein Wind/
 Da Donnerwetter unter find:
 Da kamen über einen Hauffen/
 Die Säu mit grossem Zorn gelauffen/
 Fragten/was seyn solt die Gewalt/
 Er kont nicht antworten so bald/
 Als sie ihn anfingen zu rücken/
 Und zerrissen auff kleinen stücken.
 So nahm des Seuwarts Regiment/
 In kurzer Zeit ein schrecklich End.
 Da aber Brückwürster ankam/
 Und diese Aufruhr da vernam/
 Das sie den Aufseher ermord/
 Sein Leib noch frassen andern Ort/
 Spracher im Zorn mit grossem Klagen/
 Ich hab offtmahl das hören sagen:
 Kein besser Recht kont man bescheiden/
 Ohn daß der Schalck selber müß leiden/
 Was er ein andern hat gethan/
 Daß gleich Arbeit hat gleichen Lohn.

Seuwart
wagets

Seuwart
elender
Lode.

Ihr hab
Es sol
D
Zrieb sie
D
Jeder ka
D
Und wen
D
Frey
W
Das S
J
Niem
L
Niem
Z
Diß da
L
Kein
L
Da erb
D
Da ein
D

Ihr habt eurn Auffseher geschändt/
 Getödt/gefressen gar verwendt/
 Es sol nimmer werden vergessen/
 Man sol euch tödtn/und wieder fressen.
 Trieb sie damit am Marcet zu Kauff/
 Bald ward ein Auffsehn und Zulauff/
 Jeder kaufft und stach seine Säue/
 Belohnet ihnen die Untreue.
 Und werden noch die Säu geschlacht/
 Das hat Muthwill zu wege bracht.

Das XIII. Capittel.

Freye Leute geben ungeru zum Regi-
 ment, darumb kans keinen Bestandt
 haben.

Wenns nun also geht/wie gesagt/
 Find man selten einen/ders wagt/
 Und die Ubelthäter wil straffen.
 Man läst die Gerechtigkeit schlaffen.

Das Schwerdt und Ruten liegen still/
 Jederman thut was er nur wil.
 Niemand tracht zum Gemeinen besten/
 Ein jeder schaut zu seinen Nesten.
 Niemand wil geben Schoß und Kent/
 Zu Erhaltung der Regiment.
 Bis das es gar zu drümmeln geht/
 Einelende Verwüstung entstehe.
 Kein Reich auff Erden hat Bestandt/
 Es werde wie es woll genant/
 Da erbar Scham und Gerechtigkeit/
 Nicht Platz behalten allezeit.
 Da einen böshaffigten Mann/
 Die ernste Straff nicht zwingen kan/

Da

Da jeder nur für sich wil leben/
 Nichts zum gemeinen Nutz hingeben/
 Da geht zu grundt all Policy/
 Und kan und mag nicht bleiben frey.
 Was dem Leib ehemals ist gegangen/
 Da ein Aufrubr ward angefangen/
 Von andern Gliedern in gemein/
 Wider den Magen gar allein.
 Denn das Haupt kam auff den Gedanck/
 Daß er für Sorg würd grau und franck.
 Die Augen sich gar sehr verwachten/
 Die Hand und Fuß viel Arbeit machten/
 Nur darumb/daß sie ihrem Magen/
 Seinen Sack füllten biß zum Kragen/
 Welcher doch wie ein fauler Wicht/
 Gar müßig leg und hülff ihn nicht.
 Wie ein alte Brack hinterm Ofen/
 Ja wie ein Mastschwein hinterm Kofen.
 Danckt ihm nicht eins für die Unruh/
 Daß sie ihm alles trügen zu/
 Daß sie ihn hielten wie ein Herren/
 Mit tragen/kleiden und ernehren.
 Er sey noch so grob und danckbar/
 Daß er oft außspey alles gar/
 Was sie ihm aus Freundschaft gegeben/
 Als wolt er sie bringen umbs Leben.
 Darumb wolten sie schliessen das/
 Dem faulen Schelmen zu ein Haß/
 Wie man sagt/auff der gleichen Fall/
 Jeder für sich/Gott für uns all.
 Ein jedes Glied solt sein selbst pflügen/
 Den Magen lassen hülffloß legen/

Der Stücker
 Uneinigheit
 mit dem
 Magen.

Damit

Damit er in dem Werk befünd/
 Das sein Wolfart bey andern stünd/
 Und er ohn ihnen müst verderben/
 Schändlich im Armuth Hungers sterben:
 Diß mußt das Maul mündlich antragen/
 Mit großem Ernst dem Magen sagen.
 Die Fiß stampffen/die Händen drauten/
 Die Augen trohiglich aus schauten.
 Der Kopff wincete/die Ohren sausten/
 Die Naslöcher schraubten/und braustten.
 Er gute Mag hatte kein Ohren/
 Darumb wolt er da von nichts höre.
 Sondern da er verdaut sein Last/
 Ein ganzen Tag dazu gefast/
 Das er doch war gar ungewohnt/
 Wundert er sich/das man nicht lohnt/
 Für seine Küchemeister Kunst/
 Welcher er lang gewart umbsonst.
 Und steng darauff sehr an zu murren/
 Durch den ledigen Bauch zu kurren.
 Und als er damit nichts erzwang/
 Macht er dem Herßgrüblein sehr bang/
 Kroch zusammen/hub seinen Grund/
 Mit Schleim und Gall zum Magenmund/
 Das auß dem Maul Angstwasser ran/
 Und dem Häupt der Schwindel ankam.
 Er suchte auch grob mit manchem Brülß/
 Das sie würden so arge Fülß/
 Ihrem Bruder nichts wolten geben/
 Der ihnen doch erhielt das Lebn.
 Wer sie spottete ten dazu/
 Sprachen: Ja lieber murrestu?

Die Stieber
spotten den
Magens.

Und

Und blöckst auch wie ein Ochs und Kind.

Wilt uns schrecken mit faulem Wind?

O nein, der Zorn ist eytel Tandt!

Welcher nicht mächtig ist der Hand.

Nehre dich selbst du fauler Banst.

Laß s. hn, was du erwerben kanst?

Wir wollen dir nicht mehr zugeben!

Daß du führest ein müßig Leben.

Es heist wer nicht arbeiten wil!

Der laß das Brodt auch ligen still!

Was solt machen der taube Nag!

Er wartet biß den andern Tag!

Und da kein Speiß erfolgen wolt!

Wie hart er auch fordert den Solt!

So krümmet er sich wie ein Igel!

Kroch in einander wie ein Schniegel!

Lecket den Speichel/ aus dem Mund!

So lang er den noch haben kunt.

Wie aber der auch war verzehrt!

Und nichts im rest/ das ihn ernehrt!

Da ward der Schlund gar heiß und hart!

Gehnet und schuckt nach Raben-Art.

Der Mund kunt die Zung nicht bewegen!

Von Dürre wolt die Sprach sich legen.

Die Naß ward spiz die Augen tieff!

Ihn daucht daß der Boden umblieff.

Das Häupt war voller Bitterkeit!

Kont zum Schlaß nicht treffen die Zeit!

Die Ohren klungen als ein Schell!

Bernahmen alles viel zu schnell.

Die Schien ward schwarff/ die knorren groß!

Rücken/Rippen/ als wärens bloß!

Was auf
den Hunger
erfolget.

Der Bauch gar klein/und eingebogen.
 Die Backen an die Zähne gezogen:
 Die Hände matt/die Füße lahm/
 Ein jedes ward ihm selber gram/
 Daß es sich fand so schwach und schwer/
 Als wenns mit Bley umbgossen wär.
 In Summ: der Leib war so gestalt/
 Wie man den Todt abscheulich mahlt/
 War auch viel mehr denn halber todt/
 Hat nie erfahren solche Noth.
 Bis die Vernunft im Haupt bedacht/
 Was man aus diesen Sachen macht/
 Eh denn der Leib und alle Glieder/
 Gang und gar fielen todt daneber/
 Und fragt den Geist im Haupt/wies kam/
 Daß er an Krafft so gar abnehm/
 Ohn schwindel sein Haupt nicht wolt halten/
 Und ließ alle Glieder erkalten.
 Der Geist antwortet: Wie kömpt das?
 Wenns Dacht vom Del nimmer wird nas/
 Daß der Lampen Flamme dunkel steht/
 Und endlich gang und gar außgeht?
 Das Herz gibt mir weder Macht noch Safft/
 Also verliert ich meine Krafft.
 Das Herz aber sein Ursach sagt/
 Es wird gar unbillig verklagt.
 Die Adern thäten nimmer gut/
 Führten zum Liecht kein Del noch Blut/
 Daß es nunmehr schier wär verdorrt/
 Könt für Schwachheit machen kein Wort.
 Die Adern wolten auch nicht dulden/
 Daß man sie darumb solt beschulden.

Mit was
 Ordnung
 ein Glied
 dem andern
 diene.

Das auf
 in Hunger
 folgt.

Klagten über Kargheit der Leber/
 Die ein Fils worden aus ein Geber.
 Ihnen kein Tröpflein Bluts mehr gönt/
 Wer ihr mit Gewalt was nehmen könnt?
 Ja wol sagt die Leber/ists war/
Vom Kahlen Kopffraufft man kein Haar.
 Wo neh michs/dasß ihr mir abpocht/
 Wenn der Magen uns nichts fürkocht?
 Wol kochen/antwortet der Magen/
 Wil man doch nichts zur Küchen tragen.
 Der Mund verläß mich ganz und gar/
 Müß gönt mir auch das Wasser klar/
 Das mag er mir auch nicht eingiessen/
 Davon auch alle Brunne fließen.
 Der Mund zu lest mit Ungeult/
 Sprach: Es wär nicht allein sein Schuldt/
 Sondern die Glieder hätten all/
 Disß also geschlossen einmahl/
 Sie wolten dem Magen nichts geben/
 So lang er so wolt müßig leben.
DArrecht/sprach die Vermunfft/da recht/
 So solden Herrn trozen der Knecht.
 Der Magen ist der all erneht/
 Wenn ihr euch denn zum Dienst beschwert/
 So leidet dafür euer Straff/
 Sterbet wie die thörichten Schaff.
Sie waren auch des Sancts nicht froh/
 Der Leib ward schwach und starb also.
 Denn das sie gleich alls wolten geben/
 Kont ers nicht nehmen kont nicht mehr leben.
 Speiß und Arzney hat ihre Zeit/
 Wer die versäumt/selten gedeyt.

Händend
 ander Bill
 der.

Seht/sprach Braukopff/mein liebe Herrn/
 So gehts/wenn die Leut sich beschweren/
 Der Obrigkeit zum Regiment/
 Zureichen ihr hülfliche Händ.
 Wie denn in dem gemetnen Hauffen/
 Freye Leut oft pflegn vorzulauffen.

Das XIII. Capitel.

Gemeiner Pöbel macht oft einen
 Aufflauff/ohn Ursach.

Sich Unglück ist im freyen Land/
 Allzeit zu fürchten bey dem Friedenstand/
 Sag ich Brauk off. Aber zur Zeit/
 Wenn die Sachen lauffen zum Streit/
 Und man einen Krieg sol vornehmen/
 So gehts erst/das man sich mag schämen.
 Denn/wenn die unerfahrne Leut/
 Im Frieden sitzen ein raume Zeit/
 So thun sie wie der Esel that/
 Da er zu viel des Sutters hat/
 Und wolte tanzen auff dem Eys/
 Und brach ein Bein mit der Unweiss.
 Und wie die lieben Kinderlein/
 Das Feuer halten steblich und fein.
 Lassen sich auch davon nicht trennen/
 Bis sie die Händ daran verbrennen:
 So reicht dem unerfahrenen Mann/
 Der Krieg so süß als Honig an.
 Er meinet Krieg sey ein Sach/
 Die alle Knecht zu Herren mach/
 Darin man frig/was man begehrt/
 Bis er das Widerspiel erfährt.

Und kömpt ein Anfänger daher/
 Sie folgen ihm ohn all Beschwer/
 Und machen ein so groß Lerman/
 Als wolt die ganze Welt vergahn/
 Wissen doch selbst noch kein Bericht/
 Obs der Müß bedarff/oder nicht.
 Ob auch gefährlich seyn die Sachen/
 Ob mans ohn Krieg könt richtig machen,
 Wie denn gebührt ein weisen Mann/
 Daß er versucht alls was er kan/
 Eh denn er mit der Faust dreinschlage/
 Und all Gefahr auffss äusserst wage.
Binter den Manthieren sind Lauren/
 Die sich auch nennen grobe Bauren/
 Wollen allzeit in Freyheit leben/
 Keiner Herrschafft ihr Ehre geben.
 Auch nicht wandern vom Dorff und Stadt/
 Da sie die Mutter geboren hat.
 Wie die selben wolten außgehen/
 Und die Gelegen heit besehen/
 Welcher gestalt des Himmels Rand/
 Sich im Kreis nieder ließ auffss Land/
 Und sie allenthalben umbschloß/
 Mit Wind/Tau/und Regen begoß.
 Wie die Sonn an dem einen Ort/
 Früe Morgens gieng heraus/und fort/
 Am Abend fiel wider herunter/
 Das ihn billig gedaucht ein Wunder?
 Meinten auch recht nach ihrer Weiß/
 Es gält nichts denn ein Tager eiß/
 Bis daß sie kämen an das End/
 Da sich Himmel und Erden wend/

Vom
 Berge der
 Risen auß
 besen wolte

Dieweil Abends hinter dem Wald
 Die Sonn sich verlöre so bald/
 Noch threr einem ein Tagretß/
 Sie wolten versuchen mit Fleiß.
Wiese aber sehr früh außgiengen/
 Noch für Sonnen Auffgang anfangen/
 Und in dem Wald am Abend späth/
 Ramen zu einer raumen Stätt/
 Burden sie gewahr in dem Felde/
 Daß sich der Erdboden verstellte/
 Und einen grossen Bauch erhoben/
 Viel höher denn tausend Backofen.
 Daß auch die Sonn an einer Eck/
 Sich verkroch als hinter der Deck/
 Dergleichen sie vor nie gesehen:
 Sie bleiben aus Schrecken bestehen/
 Und lieffen zu lest hin zu Hauß/
 Machten ein Landgeschrey daraus/
 Daß der Erdboden schwanger wär.
 Da griff die ganz Gemein zur Wehr/
 Und wer ein Mistgabel kont tragen/
 Oder mit einem Flegel schlagen/
 Der kam mit einem Feldgeschrey/
 Durch den Wald gezogen herbey.
Die Weiber aber und die Kind/
 Und ander wehrloß Haußgesind/
 Hielten daheim Gebet und Klagen/
 Als wolten sie für Leid verzagen.
 Denn solte man der Erd nicht wehren/
 Und sie ohn Hindernuß gebären/
 Wie denn geschehn für alten Jahren/
 Als sie ehimals berichtet waren/

Die unbe-
 wanderte
 Bauren
 meynen der
 Berg sey
 Schwanger.

Würd ohn zweiffel kommen ins Land/
 Ein unüberwindlich Gigant/
 Der mit dem Kopff die Wolcken reicht/
 Der keiner Macht aus Furcht entweicht/
 Der alles Vieh und Menschen fräß/
 Und ihr Land gar allein besäß.
 Wie die Hünen die grosse Leut/
 Gethan hätten für dieser Zeit/
 Welcher Tochter/Baur/Pferd/und Wagen/
 Hätten im Schurktuch mit heim getragen/
 Ihrer Mutter für Würm gezeigt/
 Damit sie speilen wolt zu Freud.
 Dem müßt man bey der Zeit vorkommen/
 Eh denn es überhand genommen/
 Und das Kind schlagen weils noch Jung/
 So baldt es aus dem Berg entsprung.
Also belagerten sie den Berg/
 Und warten auff das Wunderwerk.
 Es ward aber der flügste Narr/
 Ohn gefehr sonderlich gewahr/
 Daß der Berg hat ein Rißlein schmal/
 An einem Ort unten im Thal/
 Von Regenwasser außgeflößt/
 Wenn das von oben abwärts stößt/
 Da meinten sie/würde geschwind/
 Heraus brechen das Riesen Kind/
 Und seiner Brüder etlich mehr/
 Umbsonst der Berg so dick nicht wär.
 Daffür würden die besten Held/
 In guter Ordnung hin bestell/
 Und hielten in der langen Gassen/
 Die Kinder tapffer anzufassen/
 Mit Mistgabeln/Bratspiessen/Flegeln/
 Zaunstecken/Arten/und Holschlegeln.

Die andern solten halten Wacht/
 Daß sichs nicht anders woraus macht/
 Und wens denn kãm mit einem Lauff/
 Solten sie tapffer dreschen drauff.
 So könt man das mit Saltz einmachen/
 Segen dem Feur durren und backen:
 Und in den Kirchthurn die Mirackel/
 Segen zu ein Wunder. Specktaffel.
 Die Namen verzeichnen daneben/
 Welche ihm hätten gute geben.
 Ein jeder wolt da thun das best/
 Biß die Zähn/ fast sein Gewehr fest/
 Spieg in die Faust/ und Strich den Barth/
 Ruspert/ ruht/ brumt nach Bären art.
 Stampft mit den Füßen als ein Pferd/
 Der Handel war der Müh wol werth.
 Etlichen entfiel auch der Muth/
 Meinten die Flucht wär wol so gut.
 Behielten drumb ein Fuß dahinden/
 Wo sich die Gefahr ja würde finden/
 Wolten sie ehnd davon springen/
 Und die erste Zeitung heim bringen.
 Wie sie nun alle stille stunden/
 Und etwas rauscht in Berges Schründen/
 Als wenn ein Eydech sich bewegt/
 Im Kraut durre Baumwibletter regt/
 Oder von einer alten Wand/
 Bey der Nacht sonst reisset der Sand /
 Und argwohnige Leut erschreckt/
 Als ob ein Spensst dahinden steckt/
 Entfiel ihn bald der grosse Muth/
 Die Haar kriebelten unterm Hut.

Der Krieger
 leut nãrrisch
 Rechnung.

Nãrrisches
 Muth hat
 nãrrische
 Einfãll.

Die Kält über den Leib auffrückt/
 Daß sich die Zung am Gaumen drückt/
 Die Hosen anfiengen zu stincken/
 Die Bein zu zittern und zu hincken/
 Als hätten sie den kalten Seich/
 Daß sie sahen erschrecklich bleich/
 Und allen ein Grauen ankam/
 Einer sahe den andern an/
 Ob er wolt lauffen oder stehen/
 Es würd nun an ein treffen gehen/
 Es würd das Wunderspiel sich machen.
 Jeder solt acht haben der Sachen/
 Ist dring der groß Gigant heraus/
 Da lieff herfür ein kleine Mausß.
 Der sie all anfangen zu lachen/
 Und wusten davon nichts zu machen/
 Ohndas sie wieder zu Hausß fehrten/
 Und die Geschicht ihr Kinder lehrten/
 Sprachen der Berg wolt Riesen hecken.
 Und bracht ein Mäuslein für die hecken.
 Solcher Krieg werden viel geführt/
 Wo der gemein Pöbel regiert/
 Und nicht zuvor die Sach betracht/
 Eh denn er blinden Lermen macht.
 Was man denn so nährisch anfängt/
 Billig ein nährisch End erlange.

Aufgang
des Krieges

Das XV. Capittel.

Krieg ohne Raht bringet grossen Schaden.

Billich man ab Gott dancken soll/
 Wenn der Handel geräth so wol/
 Daß

Daß man seiner noch lachen kan/
Und darff zum Spott kein Schaden han.

Wenn aber beyde Land und Leut/
Mit solchem unbedachten Streit/
In Jammer und Noth würd gesetzt/
So wird das Lachen theur zu lezt/
Als mit Schaden für alten Jahren/
Die Pygmeuser auch wol erfahren.

Es senn aber Pygmeuserlein/
Mannhiers Art/kleine Leutelein/
Da keins grösser und länger wird/
Denn das Kapstraut sein Häupt aufführt.

Wie dieselben auff ihrer Jagt/
Mit vielen umbständen erfragt/
Daß Hercules der Sieghafft Held/
Genannt Heyland der ganz en welt/
In ihre Land auch wär ankommen/
Und daß er kein Gefahr vernommen/

Die Pygmeuser wol
ten den Hero
cules im
Schlauffe
morden.

Sich untern Baum gelegt in Ruhe/
Und schlieff nach viel gehabter Mühe.
Bedachten sie/weil dieser Mann/
Allein den Ruhm und Ehr wolt han/
Daßer all Wunder Thier wolt dämpffen/
Die wider alle Menschen kämpffen/
Die sonst niemand könnte verreiben/
So würd er sie nicht lassen bleiben.

Und kamen damit hergezogen/
Mit thren Spiessen und mit Bogen/
Etlich tausend der kleinen Mann/
Wie Heuschrecken Gewonheit han/
Hercles zu töden mit Listigkeit/
Weil er da schlieff in Sicherheit.

In jeder Ermel ziehen recht/
 Sechs Fähnlein außgewählter Knecht/
 Zwen mahl so viel in Busen fahrn/
 In Strümpffen bey die Tausend warn/
 Die andern krochen in das Haar/
 Besaßten ihn so ganz und gar.
 Noch kamen ihr gelauffen mehr/
 Der Zwergelein ein gankes Heer/
 Die machten sich an seine Keul/
 Die weg zu walcken in der Eil.
 Damit Hercules die nicht er grieff/
 Und den erschlüz wer nicht entlieff.
 Als nun ihr Oberster Hauptman/
 Mir einem pfeiffen zeigt an/
 Daß man jetzt solt den Angriff thun/
 Den grossen Riesen tödten nun.
 Sie auch den Kampff mutig angiengen/
 Zu stechen und schlagen anfiengen/
 Wit ein Wundergeschrey und Recken/
 Erwacht Hercules mit ein schrecken.
 Wust aus den Flöhen nichts zu machen/
 Die zugleich auch bißen und stachen/
 Wie er sich aber recht besann/
 Und die kleine Männlein vernahm/
 Die von der Keul mit grossen hauffen/
 Für schrecken anfiengen zu lauffen/
 Macht er den Gästen kurze Freud/
 Strich nur mit der Hand übers Kleid/
 Und schüttet sie todt aus den Mauen/
 Welchs erbarmlich war anzuschauen/
 Daß sie wie Blurdürstige Wücker/
 Sich ließen so elend erdrücken/

Der Hög
 menscher tag
 griß und
 Todt.

Her
 Da
 Püh
 Me
 Nim
 We
 So
 T
 Wi
 Wie
 Zog
 Wie
 Und
 G
 Und
 Wie
 Herc

Hercules auch lachende sprach/
 Ist das nicht eine Wunder Sack/
 Daß ihr wehrlose Zwergelein/
 Nicht könnt in Ruh und Frieden seyn/
 Führt euch selbst in elende Noth/
 Erwehlet fürs Leben den Todt/
 Meint/das der Adler Rücken fährt/
 Und Hercules sich mit euch schlägt/
 Nimmermehr er dasselbe thut/
 Es ist ihm viel zu groß der Muth:
 Wenn ihr aber euern Muthwillen/
 Und Fürwis an mir wolt erfüllen/
 So nehmet diß hin zur Außbeut/
 Und seyd klüger zur andern zeit.
Ich seh / ihr habt ehmahls gehört/
 Wie man im Krieg die Leut ermordt/
 Wißt ihm abt kein Gestalt zu geben/
 Es müß also euch gehen eben/
 Wie es der Meerlagen auch gieng/
 Da sie das Zimnerhandwerck anfieng/
 Zog auß dem gspalten Holz ein Keil/
 Wiedr einzuschlagen mit dem Beil/
 Wie denn zuvor der Zimmerman/
 In ihrem beysehn hat gethan.
 Und bleib in der Klufft so behangen/
 Ward unversehns am Schwanz gefangen.
Solamen der kleinen Pygmeuser/
 Sehr wenig wiedr in ihre Häuser.
 Und lehrt sie erschrecklicher Schad/
 Daß man kein Krieg anfah ohn Rath.
 Wie der gemeine Pöbel pflegt/
 Der viel Lermen ohn Noth erregt/

Die Meera
 Rag wil Holz
 spalten.

Und

Und den Anfang nitmer betracht/
 Ddr gnung zuvor sich gerüst macht.
 Sondern wie das Affen-Volck that/
 Von einem Stadtbau schloß ein Rath/
 Und hat doch weder Art noch Sege/
 Damit sie das brächten zu wege.
 So machen sies mit ihren Kriegen.
 Fahens bald an/lassens bald liegen.
Wird wenn gleich auch die Noth herdringt/
 Jedermari zur Gegenwehr zwingt/
 So folgen sie doch keinem Rath/
 Niemand auch das Ansehen hat/
 Daß sie ihm wolten zu gefallen/
 Gute Ordnung halten in allem.
 Wider den Feind bed ächtig ziehen/
 Ddr im Nothfall fürsichtig fliehen.
 Es poltert alls über ein hauffen/
 Wie sich die Baur in Zechenrauffen.
Wird geht/als wenn die Elb und Rhein/
 Mit den Brücken nicht friedlich seyn.
 Daß sie Mann und Vieh überliessen/
 Ohne waten/schwimmen und stuessen/
 Dadurch ihr Anseh n ward veracht/
 Ein Weg als wärs auff Erd gemacht/
 Und rieffen all Ancker und Pfüken/
 Zu hülff/ihre Feinde zu troken.
 Ziehen auch wie geharnische Mann/
 Von Eyß ein gangen Küriss an/
 Stürmen damit trokig die Brücken/
 Und reissen ihren Tham auff stücken.
 Daß sich der Strom zu seit außlendet/
 Und von der rechten Straß abwendet.

Frey Volk
 hat keine
 Ordnung.

Dieß ist
 Wasser
 eriegen mit
 den Brücken

Auch viel davon im Acker bleib t/
 Da man stinckende Säu hin treibt.
 Damancher Fisch in trauren steht/
 Bis ihm Wasser und Wend ver geht/
 Ander Sonnenhit wird vergessen/
 Endlich auch von Kräen gefressen.
 Das heist unordentlich Krieg führen.
 Sein Vaterland und Leut verlieren.
 Wie jener Baur sein Hauß abbrant/
 Da er den Fliegn die Stätt müßgant/
 Und wolt siemit Stroßkammern jagen/
 Ward mit sein eygen Schwerd geschlagen/
 Ein Wacht ohn Rath/fällt in der hast/
 Zudrückt sich selbst mit ihrer Last.

Das XV. Capittel.

Graufopff lobet ein Regiment / darin
 ihr wenig der allerbesten / die Ober-
 hand haben.

D Arumb/sprach Graufopff/rahr ich nicht/
 Wie denn nach der Läng ist bericht/
 Das wir also den König meiden/
 Und keinen Oberherren leiden/
 Daß über all der gemeine Mann/
 Solt sein frey Thun und Lassen han.
 Oder es wird uns auch geschehen/
 Wie es den Fischen pflag zu gehen/
 Die sich aus der Pfann wollen schwingen/
 Und damit in das Feur abspringen/

Wie

Wie jener wolt der Trüpf entgehen/
 Und kam in Plazregen zu stehen.
 Viel nützer ist die mittelstraß/
 Daß man kein Tyrannen zu laß/
 Die übermächtige Freyheit/
 Auch nicht verführe gemeine Leut.
 Weil die Tyrannen zu weit gehen/
 Und gemeine Leut nichts verstehen/
 Nur mit der Thür fallen ins Hauß/
 Welchs beyds so übel geht hinaus.
 Sondern daß man den Mittel-Stand/
 Mit fleiß ersucht im ganzen Land/
 Darauf die allrbesten erwähl/
 Ihnen das Regiment befehl.
 Soviel man dazu tüchtig acht/
 Und geb ihnen ein gleiche Macht.
 Das eine sohn des andern Rath/
 Und Bollwort nicht zu gbieten hat/
 Und alles was man schließ im Reich/
 In aller Mähm geschch zugleich.
 Das ist mein Rath auff diesem Fall:
 Hoff ihr solt mir beyfallen all.
Denn das ist je gewißlich wahr/
 Die Ursach ist ohn all Gefahr/
 Daß ja die allerbesten Leut/
 Das best rathen zu aller zeit/
 Daß frommen Erbare Regenten/
 Der Bosheit sterorn an allen Enden/
 Daß Gerechtigkeit den Platz behalt/
 Da die Gerechten habn Gewalt.
 Denn wie einder geartet ist/
 So red und thut er jeder frist/

Die aller-
 beste Män-
 ner sollen
 regieren.

Vortheil
 von der bes-
 ten Leut
 Regiment.

Und wies die Herren stellen an/
 So folgen auch die Unterthan/
 Die Reiter folg'n ihr Obrsten Sitten/
 Gleich wie sie nach der Trummet ritten.
 Die weil aber kein Weiser war/
 Der es kont treffen immerdar/
 Und nicht einmahl etwas anfieng/
 Damit er ein Thorheit begieng/
 Daß ihm etwa mangelt Bericht/
 Vor kan den Ausgang treffen nicht/
 Darauf er sein Rechnung gemacht/
 Das übel gräth was wol bedacht.
 Oder daß ihn sein Herz verführet/
 Wenn der Affect die Wis regiert/
 Und nachmahls sagt/wenns ihn geraut/
 Das hätt Ich Warlich nicht gerraut/
 Wie denn kein weiser Kopff gewesen/
 Dennicht der Narr hätt überlesen.
 So dient dazu auch dieser Rath/
 Der solch Mittel dawider hatt/
 Daß man einem das Regiment/
 Nicht allein stellet in die Händ/
 Sondern von auferlesnen Mannen/
 Setzet eine Anzahl zusammen/
 Daß ander stets zu wider stehen/
 Denen/die zu weit wollen gehen/
 Sie in guter Ordnung behalten/
 Lassen sich nicht von ander spalten.
 Oder der größte Hauff denn schleust/
 Obs gleich ihr wenigen verdreust.
 Denn vormüthlich ist dis das best/
 Was ihm die Meng gefallen läst/

Unser

Unter den aller besten Leuten/
 Ob gleich wenig feilen zu Zeiten.
 Weil zwey Augen mehr sehn denn eins/
 Daß sich im Fried trenne ihr Feins/
 Und auch in Widerwertigkeit/
 Wider den Feind theilen den Streit/
 Daß einer hie der ander dort/
 Schaden vorhüt an allem Ort.
 Ander daheim im Regiment/
 Ihm auch reichen hülfliche Händ.
 Und also auch in diesen Sachen/
 Viel Händ ein leichte Arbeit machen/
 Die einr allein nicht mag erheben/
 Kein bessern Rath weiß ich zu geben.
Wird daß ein solche Politey/
 Für andern all die beste sey.
 Und über alle hoch zu preisen/
 Darff man nicht weiltläufftig beweisen.
 Dieweil Gott selbst in dieser Welt/
 Diß für die beste Ordnung hält.
 Denn als Gott von den Elementen/
 Auch wolt eins setzen zum Regenten/
 Unter den untersten Naturen/
 Vorzustehen üns Creaturen/
 Bedacht Er zu derselben Zeit/
 In seiner höchsten Weißheit/
 Es wär nicht gut/daß eins allein/
 Mehr denn andern solt mächtig seyn/
 Denn das Feuer würd alles verbrennen/
 Das Wasser alles überrennen/
 Die Erd alles gang unt erdrücken/
 Der Wind alles reißen auff stücken.

Darumb solten sie in dem Reich /
 Einer dem anderen seyn gleich.
 Daß die Erd kont den Winden wehren /
 Das Wasser des Feurs Flamm verzehren /
 Dennoch die Luft mit ihrem Odem /
 Das Wasser trüg sampt den Erdbodem.
 Und die drey Bind uns Nahrung geben /
 Das Feur alles wärmt zum Leben.
 Also getren Brüderschafft spielten /
 Aller Ding Wesen fein erhielten.
 Wie die Erfahrung gebèn hat /
 Was die noch bleibet Gottes Rath /
 Und muß bleiben biß auff die Stund /
 Biß Himml und Erden gehn zu Grund.
Wir wir nun / als wir billich sollen /
 Diesem Exempel folgen wollen /
 So wehlen wir an statt der Erd /
 Welcher Ernst man hält Ehren werth.
 Die so vest auff die Tugend halten /
 Und was gerühmt ward bey den Alten /
 Daß man die Sonn eh zurück brächt /
 Wenn daß man sie bereden möcht.
 Für das Wasser freundliche Leuth /
 Die man erzürnt zu keiner Zeit /
 Von welchen die Kunst wird geehrt /
 Die alle Ding zum besten kehrt.
 An statt des Feurs Mannhafte Held /
 Denen kein Muthwill wohlgefälle.
 Die nachdrücken mit ernstern Straffen /
 Wenn sonst kein Mittel wil Rath schaffen.
 Für Luft aber / und fühlen Wind /
 Die wohlberedte Männer sind /
 Die

Die

Die nicht allein den Rath erquicken /
 Alle Sachen zur Eintracht schicken /
 Als wenn die Sommer Windlein wehen /
 Lieblich Kält in der Hitz erregen:
 Sondern können die ganz Gemein /
 Auch bereden freundlich und fein /
 Daß sie gutwillig ohn Beschwern /
 Ihren Regenten folgen gern /
 Oder den Krieg mit Macht anlauffen /
 Der Redener regiert den Hauffen.
Wie dis alles solcher Gestalt /
 In allen Thiern wird vorgemahlt /
 Das Haupt ist auff Tugend beflissen /
 Und dranet mit bösem Gewissen /
 Das Herz ist barmherzig und mild /
 Die Gall und Leber Hitz sehr wild /
 Der Lung und Zunge wohl beredt /
 Also ihr Regiment besteht.
 Darumb rath ich / man folge nur /
 Gott / und dem Gesez der Natur /
 Erwehle weise fromme Leuth /
 Die wohl regiern / und lange Zeit.

Das Dritte Theil.

Daß ein Regiment durch einen
 König am besten bestellt werde.

Das I. Capittel.

Daß man in allen Sachen auff den
 rechten Brauch / und nicht auff den Miß-
 brauch sehen solle.

Der dritte Frosch Fürst Wolgemuth /
 Hielt der Bedencken keins für gut /

Nicht gantz und gar das Widerspiel/
 Schoß auch nicht sehr weit übers Ziel.
 Es hört ihn auch gern jederman/
 Denn sein Thun stund ihm tapffer an/
 Ob gleich die andern zween von Jahren/
 Noch wohl ein gut Theil älter waren/
 Und steng an zu reden mit Fleiß/
 Von der Sachen folgende Weiß:
 Lieben Herren ihr habt erfahren/
 Mancherley Ding vor alten Jahren/
 Drumb hab ich von unsern Rathschlagen/
 Euch vielerley Red hören sagen/
 Die mir all sämptlich wohl gefallen/
 Und wil nur kurz von denen allen/
 Mein einfältig Meinung erklären/
 Diweil solchs die Herren begehren/
 Der ungezweiffelten Zuversicht/
 Es werd die Herren beschweren nicht.
 Denn so manch Kopff / so mancher Sinn /
 So mancher Mund / so manche Stimm.
 Allein vernünfftige Weißheit /
 Bedenckt in alln den Unterscheid.
 Dahin ich denn mein Red auch setz/
 Daß aber sie / wie er wil schätz/
 Darauf das nützlichste erwehl/
 Das Regiment auffß best bestell.
 Ich tel in den alten Geschichten/
 Darnach neu Leuth sich billig richten/
 Als Prometheus des Japhets Sohn/
 Das Feuer herab bracht von der Sonn/
 Mit grosser Müh / und viel Gefahr/
 Und ließ es herfür leuchten klar/

Wolt zu fallen ein wilder Mann /
 Und die schöne leuchtende Flamme /
 Auf's allerholdseligste grüssen /
 Auf Lieb und Freud herzen und küssen.
 Aber Prometheus ihn weg triebe /
 Und rieth / daß er zurücke bleibe /
 Odr es zündet an Haar und Bart /
 Und bließ ihm auff am Kinn die Schwarzdt /
 Wie auch der wilde Mann befand /
 Daß ihm Maul und Nasen verbrandt.
 Und flucht darumb dem Prometheus /
 Allerley Unglück / Plag und Buß /
 Daß er die böse List erdacht /
 Solchs schön Ubel den Menschen bracht.
 Aber Prometheus lehret fein /
 Daß im Feuer kein Ubel könt seyn /
 Wenn man desselben / wie man solt /
 Mit Vernunft wohl gebrauchen wolt /
 Sondern unzehlich Nutzbarkeit /
 Beyde zur Nothdurfft und zur Freud.
 Wenn man mit seines Lichtes Schein /
 Durch alles Finster seh hinein /
 Die Hiß auch Wärm / und Speis bereit /
 Fordert alle Kunst und Arbeit.
 Wir kamen gleich im Sinn die Wort /
 Da ich euer Reden anhört /
 Vom Ubelstand der Pollicey /
 Bey welcher stäts zu fürchten sey /
 So viel Unglück / so wenig Frommen /
 Wenn ein Mißbrauch dazu solt kommen.
 Denn ob man wohl in allen Sachen /
 Allzeit soll ein Vergleichung machen /

Was

Was guts odr bös wär zu bedencen /
 Wenn sichs zur Link oder Recht solt lencken /
 Daß man dest eh das best könt sehen /
 Wenn gut und bös beyinander stehen.
 Was du thun wilt / thu mit Bedacht /
 Und den Ausgang zuvor betracht.
 Dennoch soll man auch den Mißbrauch /
 Nicht auffmucken so wild und rauch.
 Daß man deß recht Gebrauchs vergeß /
 Oder ihm gar zu wenig zu meß /
 Denn es bleibt jeder Ordnung schlecht /
 Man thu ihr auch ihr eigen Recht /
 Wie sie gemeynt ward von den allen /
 Die sie ihnen lassen gefallen /
 So sind sie alle nüz und gut /
 Wer sie schändet / sehr übel thut /
 Wenn jeder lebet in Freyheit /
 Und die ganze Gemein allzeit /
 Mit gemeinem Rath alles macht /
 Es ist sehr gut und wohl bedacht /
 Viel Land und Städte dasselbe thaten /
 Und ist ihnen sehr wohl gerathen.
 Daß bey ihnen Tugend und Lehr /
 Fast allein fand ihren Schutz und Ehr.
 Wenn auch wenig der besten Mann /
 Des Regiments sich nehmen an /
 Und alles mit Vernunft regieren /
 Es muß jeder den Vortheil spüren.
 So lang Rom die berühmte Stadt /
 Auf diese Weis auch rieth und that /
 Warn Thun und Lassen wohl bestellt /
 Sie ward mächtig der ganzen Welt.

Also auch wenn ein König wär /
 Über ander allein ein Herz /
 Und sie regieret recht und wohl /
 Billich das jeder rühmen soll.
 Aber / wenn diese all seyn gut /
 Und keines von ihn übel thut /
 So laß ich mir unter den allen /
 Das Königreich besser gefallen /
 Und hoff euch allen zu beweisen /
 Daß man dis für andern soll preisen.

Das II. Capittel.

Daß der Welt himmelisch Regiment
 ein Königreich sey.

Denn das Grautopff hat angezogen /
 Von Elementen ist nicht erlogen /
 Es wil Gott nicht daß eins regier /
 Sondern gefälligen Stand führt.
 Daß aber nun die Elementen /
 Uns allen setzet zu Regenten /
 Wil sie für Welt-Herren ansehen /
 Kan ich auch die Weis nicht verstehen.
 Weil ichs von Sterneweisen Leuthen /
 Gar viel anders hab hören deuten.
 Ich halt sie mehr für Unterfassen /
 Die andre sich regieren lassen.
 Und darumb ihre sondre Gaben /
 Also fein unterschieden haben /
 Was eins dem andern dienen kan /
 Mit gefälliger Hülf beystan.
 Denn Gott in dieser grossen Welt /
 Die Gewonheit sonderlich hält /

Da
 Da
 Wi
 Und
 Wi
 Und
 W
 Über
 We
 We
 So
 Er
 Jedo
 Son
 W
 We
 Daß

Daß was dem einen Theil gebrist /
 Gar reichlich an ein andern ist /
 Damit eins dürff des andern Hand /
 Der ander auch gern leist Beystand.

Wie der Blinde den Lahmen trug /
 Sich also beyd nährten mit Fug.

Und so fein an einander blieben /
 Selber sich nicht jagten und trieben.

Wie an Elementen zu sehen /
 Die darumb einträchtig bestehen /

Und sich nach Gottes Gewalt richten /
 Seyn unterthan des Himmels Lichten.

Wenn man spüren kan sonderlich /
 Daß der wandelbar Mond wunderlich /

Über die Element regiert /
 Die Ehr dem Mond billich gebührt.

Wenn er zunimmt / so wächsets all /
 Wenn er abnimmt / wirds dürr und schmal.

Wenn er von dem Umbkreis der Erd /
 Sich wendet nach dem Mittag werth /

So steigt gegn West das Wasser wieder /
 Wenn er abgeht / so schwindets wieder.

Er macht Blis / Donner / Regen / Wind /
 Wie ein Hausmutter im Gesind /

Jedoch kan er in diesen allen /
 Nichts machen nach seinem Gefallen /

Sondern muß noch seine Mitherrn /
 Die sechs Planeten dienstlich ehren.

Sonderheit die schöne Sonn /
 Der sie alle sind unterthan /

Weil sie mit ihres Lichtes Glanz /
 Allein den Himmel füllt ganz /

iment

Daß

Nach der richten sie ihren Gang /
 Für sich zurück / kurz oder lang.
 Der Morgenstern und der Mercur /
 Gehen der Sonnen nach und für /
 In ihrem Zirkel der nicht weicht /
 Sondern nah umb die Sonn herstreicht /
 Als die Geheime Cammer-Räth /
 So bey dem König halten steth.
 Der kalt Saturn und Jupiter /
 Der feurig Mars mit seim Gewehr /
 So auch in ihres Circels mit /
 Die Sonn haben in dem Vorrith /
 Wenn sie in ihrem Lauff vernommen /
 Daß die Sonn zu ihn wil ankommen /
 Treten sie gar weit auß dem Weg /
 Und räumen ihr all Weg und Steg /
 Folgen hernach mit zum Beleit /
 Nehmen mit Stillstand den Abscheid /
 Und gehn zurück in ihren Thron /
 Bis gegen über steht die Sonn /
 Der sie wiedrumb ihr Ehr erzeigen /
 Sich unterthänig für sie neigen /
 Und zum ti ffsten sich nieder lassen /
 Machen sich denn auff die Heerstrassen /
 Da ihn die Sonn entgegen kam /
 Und von ihnen das Gleit annehm /
 Sich durch ihr Gebiet ließ hinführen /
 Sie wollen öffnen Thor und Thüren /
 Bis sie wiedrumb traben vorn an /
 Führen ihren König hinan /
 In ihres Gebiets Losament /
 Das ist ihr ewigs Regiment.

So weit daß unser Augen sehen /
 Viel mehr ist / das wir nicht verstehen.

Ueben sind die andern Stern /
 Als Bauren / Bürger und Junckhern /

Als Verachte oder Gelehrte / Die andern
Sterne.
 Als Unwissend / oder Verkehrte /

Wie denn funffzehn sind schön und groß /
 Bey nah an der Planeten Noß.

Funff und vierzig der nächsten Art /
 Da immer einer kleiner ward /

Denn andere sind zu besehen /
 Bis sie dem Gesicht gar entstehen. Des Himmels
Fuhrmann.

Edoch hat dis Stern-Regiment /
 Damit nicht sein vollkommen End /

Sondern es ist über die Stern /
 Ein Regent gesetzt hoch und fern /

Der sie / und die Planeten all /
 Herumb führer zu einem mahl /

Dem Morgen an bis hin zum Abend /
 Ungeachtet er wieder trabend.

Damit in vier und zwanzig Stunden /
 Nicht allein das oberst kãm unden /

Sondern die ganz Kugel sich wend /
 Und bey den Anfang nehm ihr End /

Und das ohn allen Unverstand /
 Wie solchs geordnet Gottes Hand.

Wenn Gott ist über all ein **Er** / Gott ist der
allerhöhest
Regent.

Gott allein gebühret die **Ehr** /
 Daß **Er** regiere gar allein /

Ihm muß alles gehorsam seyn /
 Seinen ganz allmächtigen Willen /

Müssen all Creatur erfüllen.

Da 5 Wie

Wie der Kirchner sein Uhr anstellt /
 So regiert er die ganze Welt /
 Der Himmel geht / wie ers wil han /
 Sein Wirkung ist ihm unterthan.
 Er thut freywillig was er wil /
 Und greiffst / so offt er wil / ins Spiel.
 Was er erhält / das bleibt bestehen /
 Was er nicht hält / das muß vergehen.

Das III. Capittel.

Daß auch im lebendigen Leibe ein
 König regiere.

Was wolln aber wir Wasserleuth /
 Forschen des Himmels Heimlichkeit /
 In uns selbstern / muß alls so gehen /
 Wie wir an ein Königreich sehen. Der Sechs
Regiment
eine Mon
 Denn in der Kindheit hab ich kannt /
 Ein kleins Mannhier Philips Melanth /
 Das pflag sein Schüler außzuführen /
 Allhie an unserm See spazieren /
 Nach der Kräuter Namen zu fragen /
 Und denn von Weißheit viel zu sagen.
 Und wie wir sahn in unserm Ruh /
 Und hörten stillschweigend mit zu /
 Damit nicht die umb ihn hergiengen /
 Uns mit ein spizen Dolch empfiengen.
 Da sprach er / unser Leib ist gleich /
 Ein wolbestellten Königreich /
 Im Haupt der König selbst Hof hält /
 Das Regiment weißlich bestellt /
 Im Herzen wohnet sein Gemahl /
 Hat die Haushaltung überall /

Jedoch dem König ihrem Herren /
 Muß gehorchen / ihn lieben / ehren.
 Im Bauch Küchen und Keller seyn /
 So den Leib nehm odr halten rein /
 Und muß alles ordentlich gehen /
 Wie wir in Regimenten sehen.
 Erstlich hat Gott verordnet sein /
 Daß fünf hurtige Diener seyn /
 Die zu Hof einbringen Bericht /
 Was sonst auch außershalb geschicht.
 Deren jeder hat seinen Mann /
 Dem er all Sachen zeiget an.
 Der erst Hoffdiener ist's Gesicht /
 Nimt von den Augen alln Bericht /
 Der ander aber das Gehör /
 Bestellt auff jeder Seit ein Ohr /
 Der dritt das Riechen in der Nas /
 Der vierdt der Schmach der Zungen was /
 Der fünfft seinem Fühlen vertraut /
 Und wohner in der ganzen Haut /
 Die sechste schicken ihr Postbrieff auß /
 Hinter der Stirn in Königs Haus.
 Dasselbst der allgemein Verstand /
 Die Brieff besonders nimmt zur Hand /
 Als des Königes Groß-Canzler /
 Und läset gehen was ist schwer.
 Ist aber an der Sach gelegen /
 Daß man sie ferner soll bewegen /
 So warten auff zween Edle Knaben /
 So Kammer-schreiber-Aempter haben /
 Die Gedancken / so ist ihr Nam /
 Einer heist Wis / der ander Wahn.

Die fünf
 Sinne sind
 der Seelen
 Rundschaß
 fer.

Der gemeine
 Verstand ist
 Groß
 Canzler.

Die Ges
 dancken seyn

Wis

Wis merckt mit Fleiß was da geschicht /
 Und was ihm der Sangler berichtet.
 Liefet den Brieff / und denckt ihm nach /
 Ob gut sey / oder böß die Sach.
 Ob sie den Sinnen sey bequem /
 Oder etwa unangenehm /
 Und hält durchaus nichts für Wahrheit /
 Es zeugts denn die Erfahrung /
 Der Wahn aber wil klüger seyn /
 Fantasiret künstlich und fein /
 Was ferner darauß zu verstehen /
 Das der Wis zuvor hat gesehen /
 Was man in unbekandten Sachen /
 Billich solt für Nachdencken machen.
 Wenn in Keller kommt das Gesicht /
 Und kan im Finstern sehen nicht /
 Und der Sangler dasselbig sagt /
 So gläubts Wis / und nicht weiter fragt.
 Wahn aber läßt dabey nicht bleiben /
 Sondern muß auch mahlen und schreiben /
 Was für Gespenst im Keller seyn /
 Wie man stürz in die Grub hinein /
 Ja wie die Höll also gestalt /
 Wie greulich man die Teuffel mahlt.
 Wie man im Schlaff mancherley sehe /
 Das wir thun / oder uns geschehe.
 Daß der Wis oft nicht wissen kan /
 Ob etwas Wahrheit sey daran /
 Odr sey schlecht ein lauter Gedicht /
 Davon sonst kein Sinn gab Bericht.
 Wenn auch das Häupt Schwachheit bekömm /
 So / daß der Wis sein Abschied nimmt /

Schreiber
Wis,

Der Bahn allein regiert die Sachen /
So muß man seiner Thorheit lachen.

Also sind sie wohl unterscheiden /
Aber doch einig in den beyden /
Daß sie dem Herzen offenbaren /
Was sie erdacht oder erfahren.

Sagn auch ihr Gurdüncken dabey /
Ob es nütz / oder schädlich sey.

Darauff das Herz sich bald erregt /
Alls Blut und Luft im Leib bewegt.

Und nimm ihm was guts widerfähret /
Gegnwartig odr künfftig erkläret /

So thue sichs auff wie eine Ros /
Da Morgentaw mit Wärm einfloß /

Wil was da ist / in Freud empfangen /
Das künfftig mit Hoffnung erlangen.

Als der Magnet nach Eysen kreucht /
Und seine Spiz nach Mittag reicht.

Ist böß so schleusst sichs / und wil weichen /
Furchtsam aller Gefahr entschleichen.

Als die Bienen wenn man sie zwingt /
Mit bitterm Rauch vom Honig dringt.

Dem Herzen folgt ein jedes Glied /
Ist frölich oder traurig mit.

Nach halten die Schreiber auch /
Ihrs Königreichs alten Brauch.

Verzeichnen diese Sachen all /
In des Königs Memorial /

Mit Bilden / und nicht mit Buchstaben /
Und was sie schlecht entworffen haben /

Nicht fleißig und scharff ingrossiret /
Und nach der Läng illuminiret /

Des Herzens Bewegung gegen dem was ihm angenehm oder zuwider ist.

Der Glieder Mitleiden. Das Gedächtnuß oder Memorie.

Ver

Verlöschet darauß mit der Zeit /
 Das ander bleibt in Ewigkeit.

Wenn nun diß alles ist geschehn /
 Muß die Vernunft ferner zusehn /
 Als des Königs vert: auter Rath /

Der Ver
 nunft
 Ampt.

Was die Schrift für Bedeutung hat:
 Ob sie nur red von Lehr und Kunst /
 Odr von Rath / That / Freundschaft und Günst /
 Damit aber sie auch nicht fehl /

Das ungrwis für das grwis erwehl /
 Hat ihr der König ein Maß geben /
 Die Bilder zu visiren eben /

Einen Triangel recht dreyeckt /
 Vom besten Gold künstlich geweckt /
 Wie die Werckleuth mit Winckeleysen /
 Ihr Arbeiter sonst unterweisen.

So reformirt sie die Gedancken /
 Daß sie nicht mehr unrichtig wancken.
 Betrifft Kunst / Wissenschaft / Weisheit /
 Sucht sie die Prob bey der Wahrheit.

Betrifft aber Rath / Thun und Lassen /
 So such sie gleichfals allermassen /
 Obs auch erfordert Noth und Ehr /
 Ob möglich / und auch nützlich wär.

Sagt den Gedancken ihr Urtheil /
 Die schreibens auch mit allem Heyl /
 In vorgeannts Memorial /
 Verkündigens dem Herzen all.

Denn schleußt der Hofmeister der Wille /
 Ob er fort wolt / odr halten stille /

Der Wille
 ist Hofmei
 ster.

Der Vernunft folgen / oder dem Herzen /
 Einen Ernst brauchen / oder schercken.

Ist daß zu letzt der König kömmt /
 Und sich des Regiments annimt /
 Das Gemüth / odr Mens wie ers nant /
 Und für des Menschen Seel erkandt;
 Denn wie die Sonn erleucht die Sternen /
 Wie Gott die Seel anblickt von fernen /
 So setz Mens der Vernunft sein Licht /
 Darnach sie die Abmessung richt.
 Lehret was Gott und Tugend sey /
 Und was für Belohnung dabey.
 Wie auch Untugend tausendfacht /
 Gestraffer werd durch Gottes Macht.
 Rath daß der Will das gute faß /
 Und was nicht gut ist bleiben laß /
 Folgt Vernunft / Gedanken / Will und Herz /
 Und ander Glieder unterwärts /
 So macht sie dich voll Trost und Freud /
 Voll guter Hoffnung allezeit /
 Dann sie in Lieb und Freundschaft leben /
 In eitel Freud und Wollust schweben /
 Und fürchten weder Feind noch Noth /
 Behalten Trost mitten im Tod.
 Das war die Red / so der Melanch /
 Sein Schüler lehrt am weissen Sand.
 Also regiert die Seel den Leib /
 Und macht / daß er bey Leben bleib.
 Ist auff Erden und bey Sternen /
 Bey den lichsten und bey den fernen /
 Von der Welt Anfang bis zum End /
 Durchaus kein ander Regiment /
 Denn daß ein König alle Sachen /
 Mag durchaus seins Gefallens machen.

Der Seelen
Licht.

Monarchia
ist allent
halben.

Gott

er Wo
anfft
mpt.

Gunft

Der Will
st Hofme
ter.

Gott in gemein / darnach die Stern /
 Welche der Sonn geborchen gern.
 Wie die Elementen dem Mon /
 Muß die Seele dem Leib fürstohn /
 Und alles mit Vernunfft regieren /
 Beyde bey Menschen / und bey Thieren
 Ob gleich sonst bleibt zu aller Zeit /
 Zwischen jeden sein Unterscheid.

Das IV. Capittel.

Daß der Elementen / und der Glieder
 Regiment im Leibe / ohne König unbes
 ständig sey.

Wenn aber nur die Elementen /
 Bleiben solten der Welt Regenten /
 Ohn Furcht einiges Oberherren /
 So würd ihr Fried nicht lange währen /
 Und würd eir s das ander verjagen /
 Wie ich denn oftmahls hören sagen /
 Daß ehmahls das Wasser all Land /
 Mit einer Sündfluth überrant /
 Alles erträncket ohne Gnad /
 Was sein Odem im Trucken hat.
 Das Feuer hat zu jeder Zeit /
 Mit Brand gemacht viel arme Leuth /
 Der Wind ersäuft viel Schiff und Guth /
 Ohn was vergiffte Luft noch thut.
 Der Erdboden zittert und bebt /
 Frisst / und erstickt alles / was lebt.
 Daher die Keim ihn Cerber nennen /
 Für ein höllischen Hund erkennen /

Der mit drey Mäulern alls verzehret /
Was in der Welt dreyen Länder.

Europ / Africa / Asia /

Vom Meer bis hinter India.

Wie denn dergleichen auch geschicht /
Wo der Will der Seeln folget nicht.

Des Wis
sens und des
Herzens
Ungehors
sam.

Reicht sich von Gott zur Erd herab /
Von Licht zur Finsternuß ins Grab /

Als wenn der Mond so niedrig stehet /

Daß ihm der Sonnen Licht entgeheth.

Wil seins Gefallens für sich leben /

Auff des Gemüths Warnung nichts geben /

Sondern bleiben sein eigen Mann /

Gehorcht allein dem falschen Bahn /

Und reißt das Herz / daß auch mit wagt /

Nach Seel und Gemüth gar nichts fragt /

Sondern folget der Sinn / Lust und Begier /

Gleich als ein unvernünfftig Thier /

Läset sich die Augen verführen /

Auff Geld / auff Hoffart / Wollust / Huren /

Vergiffet aller Gürtigkeit /

Brummt von Zorn und Rachgierigkeit.

Treibt die Zung zu lästern und schänden /

Mordet freventlich mit den Händen.

Wüthet wie ein rasender Hund /

So wird das Gewissen verwund.

Verunfft und Will merckt sein Unrecht /

Weil sie das Gemüth veracht so schlecht.

Das Gemüth versaget ihn Trost und Liecht /

Wie dem Mond im Finsternuß geschicht.

Und wie Gott selbst / der auff sie scheint /

Des Ungerechten Verderb meynt /

Des Gewis
ses Berichts.

Bb

Also

Also das Gmüth ernstlich verdämmt /
 Vernunfft / Gedancken / Will / Herz allsammt /
 Die sich darauff nagen und plagen /
 An Gott und Creatur verzagen /
 Bis endlich Leib und Lebn verschmacht /
 Das heist das Königreich veracht.
Und dis pflegt der Aufzug zu seyn /
 Wenn ihr wenig auß der Gemein /
 Allein haben das Regiment /
 Wenn es steht in der Weisen Hand.
 Denn weil jeder unter ihn allen /
 Der ganzen Gemein wil gefallen /
 Und erhalten kein Fleiß noch Gab /
 Dran spart / daß er den Vorzug hab /
 So entsteht bald heimlicher Reid /
 Der die Herzen vonander schneid /
 Und den andern nichts gut läst seyn /
 Es nüz oder schad der Gemein /
 Endlich öffentliche Feindschafft /
 Das gibt denn allen Sachen Krafft.
 Lehrt daß man sich muß wohl vorsehen /
 Für denen so nächst bey uns gehen /
 Daß sie uns nicht die Ferß abtreten /
 Die abwesend uns nimmer thäten.
Der ernste Mann wil gang nicht weichen /
 Und sich mit ihr keinem vergleichen /
 Weil er Recht hab und es gut meyn /
 Soll auch sein Raht der beste seyn.
 Meynt wenn die Ufer / Berg und Land /
 So bey der See liegen am Rand /
 Dem Wind und Wasser wolten weichen /
 Würd das Salzwasser gar einschleichen /

Uneinigkeit
 unter meh-
 ren Regime-
 ten.

Wieder ein neue Sündfluth werden/
 Kein Baum/ Kraut / Thier bleiben auff Erden.
 Es muß auch seyn Beständigkeit/
 Sonst folgt eitel Unrichtigkeit,
 Ja er wolt daß die für ihm waren/
 Nichts gewußt hätten / nichts erfahren/
 Was quats gerathen nimmermehr /
 Daß er allein hatt Ruhm und Ehr.
 Er war klug / getreu / und gerecht/
 Sein Rath allein all Wohlfart brächte.
 Er Gelinde läßt alles gehen /
 Wil still seyn / und dem Spiel zu sehen/
 Die glimpff seyn / suchen mit nachgeben/
 Liegen lassen was er nicht kan heben/
 Gedencft das sey der beste Rath /
 Der bey sein Bürgern findet statt /
 Was sie nicht wolln / das geb er zu /
 Seim Vatterland zu Lieb und Ruh.
 Denn wie er sein Vatter nicht schlag /
 Wenn er nach gutem Rath mich frag/
 Woll er auch wegen rechter Sachen/
 Sein Vatterland kein Unruh machen.
 Gedencft / es sey ihm auch zu rathen /
 Was zwo kluge Ziegengetß thaten. Zwo kluge
Ziegen.
 Denn / wie ein sah die ander stehen/
 Wolt zu ihr übers Wasser gehen/
 Auff einem langen schmalen Steg /
 Die andr begegnet auff halben Weg /
 Daß sie im Mittel mit den Füßen/
 Mit Stirn und Horn zusammen stießen /
 Und gar nicht konten ferner kommen /
 Hätten gern ihru Gang zurück gnommen/

Sich auff die Hinterfüße stand /
 Wie ein Circel rund umbher wand /
 Wann nicht das Wassr so in der Tieff / /
 Mit erschrecklichen Brausen lieff /
 Und der schmale Steg sie erschreckt /
 Zittern und Schwindl bey ihm erweckt /
 Daß sie fürchten sie würden fallen /
 An den Felsen auff Stücken prallen /
 Oder im tieffen Grund ersauffen /
 Todt mit dem Strohm Berg-unter lauffen.
 Darumb legt ein sich auff den Steg /
 Daß die ander stieg über weg /
 Ein jed also der Gefahr entschlich /
 Dieweil eine der andern wich.
 Das Rohr bleibt mit seinem Nachgeben /
 Der Baum stürzt mit seinem Widerstreben /
 Also thut auch der glinde Mann /
 Wenn guter Rath nicht gelten kan.
 Meynt / der sey weiß und wohlgelehrt /
 Der alle Ding zum besten kehrt.
 Sey nicht zu Flug / und nicht zu gerecht /
 Spricht Salomon / so thust du recht.
 Der Zornige wil alles wagen / ^{Zorn.}
 Und mit der Faust im Hauffen schlagen /
 Und was er recht zu seyn erkennt /
 Fortsetzen und bringen zum End /
 Solts gleich allen Menschen verdriessen /
 Und das Bad mit dem Kind aufgtessen.
 Das Eysen würd nimmer gefüg /
 Wenn nicht ein Eysn das ander schlug.
 Kein Feuer würd auch auff Erden seyn /
 Schlug nicht den Staal der Kieselstein.

Der muß vest stehn / und muß es wagen /
Wer endlich wöll den Sieg hintragen.

Der Redner wil alle regieren /
Und mit sein Mund die Herzen führen.

Und wie die Wind stürmen ein Schiff / Wohltreue
denheit.
Bis sie umbstürzen in die Tieff /

So reißt und wirfft es alles nieder /
Was er meynt / was ihm sey zuwider /

Und such mit Dienst / mit List und Kunst /
Des allgemeinen Vöckleins Gunst.

Wil mit der Meng seinen Feind schrecken /
Seins Gefallens in den Sack stecken.

Bis daß man auffbringet die Leut /
Zu öffentlichem Krieg und Streit.

Und einer die andern verdrückt /
Zu sich allein die Herrschafft rückt /

Und denn anricht ein Königreich /
Sonst ist kein Rath / der sie vergleich.

Wo wenn gleich auch durch Gottes Gnad /
Vest bleibt der Weisen Reich und Rath /

Muß doch einer seyn unter allen / Eines Man-
nes vornehm-
mes Anse-
hen erhalte

Dem die andern thun zu Gefalle. der Weisen
Regiment.
Was sein Bedencken ist und Will /

Für dem jederman schweiget still /
Dem jeder folgt in Kriegsnoth /

Es gelt zum Leben oder Tod.
Er sey Fürst / Adel / Bürger / Rath /

Oder ein ander ders Ansehn hat.
Als eh gieng zu Athen und Rom /

Sonst ist er umbsonst weis und fromm.
Ansehn aber ist Gottes Gabe /

Wer das nicht hat / der zengt schal abe /

Und muß sein Ordnung und Gebot /
 Bleiben lassen der andern Spott /
 Wärens gleich solche billge Sachen /
 Die kein Engel könt besser machen.
Eben also pflegts auch zu gahn /
 Wo mit regieren alle Mann /
 Und gleich viel gilt eins jeden Rath /
 Im Reich / das sehr viel Fürsten hat /
Da Kochen viel Köch selten gut.
 Die Bosheit fasset grossen Muth /
 Vermennet frey hindurch zu kommen /
 Mit allem das sie vorgenommen /
 Nicht mit Meyd / und dem lästermund /
 Sondern mit Freundschaft und mit Bund /
Den sie mit ihren Kottgesellen /
 Andern zum Schaden sein anstellen /
 Und thun alles was ihn gelüst /
 Räumen weg / das ihn wider ist.
Da ist zuletzt kein Mittel drein /
 Soll das Regiment sicher seyn /
 Und nicht zur Mördergruben werden /
 Oder sonst kommen in Beschwerden /
Denn daß komm ein Nimrodisch Mann /
 Der die Auffrührer zwingen kan /
 Den die Gemein billig wil ehren /
 Ihm folgen als ihrem Schutzherrn.
Wie es den Mäusen gieng solcher Gestalt /
 In Thüringen / Hartz und Schwarz Wald /
 Als sie die Junckherren wolten schlagen /
 Als Fürsten zum Land hinaus jagen /
Den Fröschen in Diethmarsen Land /
 Als Zweyspalt sie verblind und trant.

Unmöglichkeit
 verdirbt Ka
 temannes
 Regiment

So nimmt denn auch solch Regiment /
Mit einem Königreich sein End /

Das V. Capittel.

Daß eines Königs Regiment das al-
lerbeste sey.

Darumb sag ich ganz wohl bedacht /
Wenn mans auff's allerbeste macht /
Es ist nicht gut daß viel regieren /
Die Kron soll einer allein führen /
Dem Gott selber / und weise Leuth /
Gönnen die hohe Obrigkeit /
Der immer bleib / des Regiment /
Nicht nehm mit jedem Jahr sein End /
Daß er wieder muß treten abe /
Ehe denn er recht gelernet habe /
Wie er soll vorstehen den Sachen /
Und die folgenden anders machen /
Was er zuvor wohl angefangen /
Oder lassens schimpfflich hinhangen /
Der nicht auff Vieh / Acker und Handel /
Richte sein Vornehm Thun und Wandel /
Beym Regiment unfleißig wach /
Als eine frembde Nebensach /
Der nicht seh auff sein Wittgesellen /
Daß sie alles ohn ihn bestellers /
Wolln sies aber nicht machen recht /
Seh er auch niemandes Nothknecht.
Sondern ders selbst nehm in die Hand /
Tracht Tag und Nacht biß er Rath fand /
Dieweil des Reichs Schaden und Frommen /
Ihm vornehmlich auch würd heim kommen?

Der nicht einer eins andern Ehr /
 Weil er doch bleibt der oberst H E R R.
 Sondern vielmehr mit Fleiß betracht /
 Daß er die Ehr / und Edel macht /
 So mit Tugend / Mannheit / Rath lehren /
 Ihm und dem Land dienen zun Ehren.
 Des sich denn freuet jederman /
 Versucht was er vermag und kan /
 Damit er auch etwas anfang /
 Dadurch er Forderung erlang /
 Gechret werd nach Stand und Gaben /
 Nicht bleib im Misthauffen begraben.
 Oder von andern werd veracht /
 Daß manchen Fleissigen faul macht.
 Fromm seyn / und Kunstreich ohne Danck /
 Macht v r drossen zornig und Franck.
 Und wenn das gleich alles nicht wär /
 Ist doch sonst bequemer ein Herz.
 Viel besser ist's einer allein /
 Denn vieler Herren Diener seyn.
 Einem kan man leichter gefallen /
 Denn im Hauffen sonst ihnen allen.
 Einen kan man eh machen reich /
 Denn sonst viel Regenten zugleich.
 Einer kan leichter finden Rath /
 Es geht auch viel besser von statt /
 Wenn man ein Feind soll widerstehen /
 Denn wenn man soll auff andre sehen /
 Die noch gar weit seyn abgefessen /
 Die Sachen nach der Läng abmessen.
 Da einer hie der ander dort /
 Hinauß wil / und kömmt keiner fort.

Wiß daß der Vortheil wird verlohren /
 Und man ihn sucht hinter den Ohren.
 Der Feind aber sein bestes thut /
 Und bringet uns umb Leib und Gut.
 Solcher Herz soll dem Weiskopff sagen /
 Daß er keins Königs Kron soll tragen /
 Sondern seiner Lehr wohl abwarten /
 Wie gebührt Geislichen Gelahrten /
 Er soll bestelln im Land und Stadt /
 Haupt / und Amptleuth / Richter und Rath /
 Und straffen die ihr Ampt verwalten /
 Nicht wie sichs gblüht gerrulich halten /
 Und verseh denn er gleich ein Ding /
 Daß nicht alles / wie es solt / gieng /
 So muß man auch haben Gedult /
 Weil keiner lebet ohne Schuld.
 Weil niemand dir so gar recht thut.
 Daß jederman hielt werth und gut /
 All gnug ist / wenn man das mag spüren /
 Daß er allzeit wil recht regieren /
 Und auch gemeinlich also thut /
 Ob er gleich nicht macht alles gut /
 Und wies dem Klüglich wil gefallen /
 Der selbst der schlimmst ist unter allen.
 Denn mancher schaut das Spiel mit an /
 Und verlacht nur ein jederman /
 Daß sie so wenig Regel schießen /
 Wenn sie ihm einen Wurff zulieffen /
 All neun wolt er auff einmahl fällen /
 Soll ers aber selbst ins Werck stellen /
 So wirfft er fern vom gansen Plas /
 Und macht keinen neuen Auffsatz /

Man gdenck / Gott hab auch sein Ursach /
 Warumb Er nicht bald Aenderung mach /
 Offt Raum laß der Herren Muthwillen /
 Biß Er wil stürzen oder stillen.
 Denn Gott setze König ein und abe /
 Es ist Gottes Straff / oder Gabe.
Iedoch thät man nicht unbedacht /
 Wenn man ein solche Ordnung macht /
 Daß der König auff seinem Eynd /
 Wenn er annehm die Obrigkeit /
 Zusagen müß das ganze Reich /
 Hohen und niedriegn Stand zugleich /
 Frey zu lassen und zu beschützen /
 Wider allen Partheyen trucken /
 Bey der heiligen Religion /
 Bey Recht und Gerechtigkeit fron /
 Und daß er selber auch gedäch /
 Zu leben nach beschriebnem Recht /
 Und keinen Hauptkrieg anzufangen /
 Nach keiner Meynung zu verlangen /
 Ohn Vorwissen und mit Belieben /
 Der vornehmsten Reichs-Fürsten sieben /
 Die ihm Macht einzureden hätten /
 Auff den Nothfall bey ihm zu treten /
 Wider die Tyrannen zu befehlen /
 Sie zu entseßn / andre zu wehlen.
Swürden wir nach allen Willen /
 Unser dreyfach Bedencken erfüllen.
 Denn erstlich blieb zu jeder Zeit /
 Unser allerliebste Freyheit /
 Die durchaus kein Ordnung annehm /
 Ohn die vom ganzem Reich herköm.

Vornehmste
 Puncta der
 Käyfl. Co-
 pitulation.

Ordnung
 des Reichs.

Es würde auch das Regiment /
 Gestellt in wenig Fürsten Hand /
 Die ohn Zweifel für ihre Land /
 Das bestritten / das ihn bekandt.
 Jeglich regieret auff einmahl /
 Der König allein überall.
 Daß / wann Graffen / Fürsten und Herrn /
 Den Unterthan widerlich wehren /
 Den König sie scheidet mit Recht /
 Schützet den Herren und den Knecht.
 Wenn der König auch Tyranny /
 Uben wolt seins Gefallens frey /
 Daß die Fürsten denn auff ihn dringen /
 Mit seinem Eyd zur Rechten zwingen.
 Und wie sonst an der vesten Ketten /
 Die Ring sein in einander treten /
 Daß ein den andern zieht und hält /
 Und keiner vom andern entfällt /
 So ist ein Stand des andern Schutz /
 Und bleibt allen Feinden zu Trost.

Das VI. Capittel.

Daß man einem König billich
 Tribut gibt.

Sei denn also ein tapffer Held /
 Zu einem König wohl erwohlt /
 Der nun beyde mit Rath und That /
 Regieren soll über Land und Stadt /
 Und ohne Furcht und unverzagt /
 Recht helfen soll allein der Klage /
 Was des Unschuldigen Widerstand /
 Auch darüber nehm für die Hand /

Das

Daß sein Spruch unverändert bleib /
 Daß er den Schalek zu Ghorsam treib /
 So bedarff er auch Sicherheit / Muß der Hoffmann,
 Damit ihm niemand thue ein Leyd /
 Bedarff viel Rath / Schreiber / Amptleuth /
 Ja Hülff und Beystand jederzeit /
 Zum Trost der Freund / zum Trost der Feind /
 Zur Endschaftt war es auch gemeint.
 Denen soll jederman auch geben /
 Davon sie und die ihren leben.
 Und mit Willen ohn billigs Klagen /
 Ihrs Ampts Gefahr und Arbeit tragen.
 Davon kein Löffel waschen könt /
 Der ihnen Ehr und Gold vergönnt.
 Wie der / den man nicht brauchen kan /
 Gemeinlich schänd ein nützen Mann.
 Als die Raup alls beschmeißt odr frißt /
 Und selbst nirgend zu dienstlich ist.
Er muß auch haben sein Ansehen / Herliche Kleidung des Königs ges.
 Nicht wie ein Lappenhäuser gehen /
 Sondern / zu unser aller Ehr /
 In allem haben etwas mehr /
 In seines Standes Herzigkeit /
 Beydes an Wohnung und am Kleid /
 Denn sonst ein geringe Person /
 Die ihm billich ist unterthon.
 Wie es denn selbst die Thier so gmacht /
 Daß der Regent führet sein Pracht /
 Daß die Männlein Pfau und Haußhan /
 Von Gold und Farben zierlich gahn /
 Mehr denn die Weiblein und Gesind /
 Daß sich im Unterstande find /

Und wär sein Haupt nicht gar viel bieder /
Denn seine Füß und alle Glieder.

Er muß auch bey der Sorgen Last /
Haben sein Kurzweil / Ruh und Raß /

Mit Federspiel / heßen und jagen / Jagten des Königes.
Die nicht allein der Küche zutragen /

Die Strassn von Wölffen / Bärn und Löwen /
Von Räubern und Mördern befreyen /

Dem Hoffgeind die Faulheit wehren /
Und Kriegsarbeit erdulden lehren /

Sondern frommen dem ganzen Leib /
Daß er frölich sein Arbeit treib /

lange starck bleib und wohlgestalt /
Und werde ohne Kranckheit alt.

Sie vertreibt auch manchen Unmuth /
Der sonst die Sach nicht machet gut.

Darumb Jagten / das sein Maß hält /
Gerühmet ward von aller Welt.

Es gleichen wil der König auch / Panquet des Königes.
Haben sein Königlichen Brauch /

Wann er nichts sparen kan zu Ehren /
In Gesellschaft bey andern Herren /

Mit Schenck und gebührlicher Pracht /
Dadurch offft Freundschaft wird gemacht /

Widrwill versöhnet / Fried erhalten /
Als Salomon that bey den Alten.

Da sonst der Herren Krieg und Acht /
Mehr auffrist hundert tausend sach /

Und der Unterthan Guth und Blut /
Verrathen würd / das weher thut.

Der Pfennig ist wohl außgegeben /
Dafür erkauft ward Fried und Leben.

Zu

Zu dem allen muß nicht allein /
 Ein stattliche Besoldung seyn /
 Sondern besondert Übermaß /
 Darauff man sich zur Noth verlaß.
 Und da man auch zugreiffen kan /
 Wenn man ein Krieg muß greiffen an.
 Es muß da seyn / es gile auch gleich /
 Es geb dazu arm oder reich /
 Man weiß doch wohl / daß arme Leuth /
 Das wenigst geben jederzeit /
 Nichts werben / nichts auff Vorrath wenden /
 Was sie haben / ohn Nutz verschwenden /
 Und dennoch immer ruffen / schreyen /
 Die Schakung frisst all ihr Bedeyen /
 Der Reiche muß das Bad austragen /
 Und darzu Leib und Leben wagen.
 Sonderlich der im Mittelstand /
 Dessen geneußt das ganze Land.
 Wie man sonst auß dem Bretspiel spricht /
 Taufß es hat nit / Seß Cincß gibt nicht /
 Die Mitteln beyd *Quatuor*, *Drey* /
 Müßen das beste thun dabey.
 Bringt er denn gleich davon sein Leben /
 Darff nicht mehr denn sein Geld hingeben /
 Biß der Krieg ist durchauß vertragen /
 So hat er doch allein zn klagen /
 Daß sein Haab und Guth ist hinweg /
 Er sihet da veracht im Dreck.
 Dem armen Mann ist nichts verdorben /
 Hat noch wohl Besoldung erworben /
 Und braucht nun sein Handwerck und Handel /
 Damit hat er Wechsel und Wandel /

Leibts /
 dem König
 gebühret.

Sich Thun zu steigern wie er wil /
 Und acht der theuren Zeit nicht viel /
 Da sonst dem Reichen wär ein Schand /
 Daß er verliesse seinen Stand /
 Mit ander Leuth Handel umbgieng /
 Ihnen das Brodt fürm Maul aufffieng /
 Das muß man wahrlich auch betrachten /
 Wohlhabende nicht so verachten /
 Und gemeine Leuth so beklagen /
 Daß der arm Mann kein Last solt tragen /
 Der Fuß muß treten Dreck und Stein /
 Die Händ arbeiten gar allein.
 Augen und Ohren sitzen still /
 Wenn der Leib sein Recht haben wil.

Das VII. Capittel.

Daß auch die Bienen und andere
 Thiere ihren König haben.

Darumb hab ich offtmahls bedacht /
 Wie Gott alls so weißlich gemacht /
 Wie er uns hab ein Lehr gegeben /
 Zu führen ein ordentlich Leben /
 Am wunderbaren Volck der Bienen /
 Die uns mit Honig machen dienen /
 Sie wollen nicht ohn Herren leben /
 Wie Fliegen und Mücken umbschweben /
 Sondern halten alle zugleich /
 Ein wohlgeordnet Königreich.
 Ihr König aber ist ein Held /
 Von der ganzen Gemein bestellt /
 Herrlicher an Leib und Gestalt /
 Denn sonst des Volcks gemeiner Halt.

Der Bienen
 Königreich.

Bienen Kö-
 nig.

Mit

Mit einem schön braunfarben Kleid /
 Von Sammet und von Gold bereit /
 Der mit seinem Angel nicht sticht /
 Der auch der Arbeit wartet nicht /
 Sondern mit Ernst und grossem Fleiß /
 Schafft / daß ein jedr thue sein Geheiß /
 Und da selbst bau die Wächsen Wand /
 Da er mit seinen Füßen stand.
 Er zeigt ihn auch bey seinem Sitz /
 Weiße Mägdelein / sehr klein und spit /
 Daß sie die theilen in ihr Nest /
 Erquickten und speisen auff's best /
 Darauf erziehn mehr junge Bienen /
 So zur Arbeit und Kriege dienen.
 Und wo es einer nicht recht macht /
 Seins Königs Ansehen veracht /
 Findet sich die Guardi gar bald /
 Die auff des Königs Leib bestalt /
 Und straffet mit Ernst den Muthwillen /
 Daß andre arbeiten im stillen /
 Dafür geben die Bienlein ihm /
 Den besten Honig zum Gewinn /
 Daß er mit Ruh das Reich besitz /
 In seines Schlosses hohen Spit /
 Und nicht dürff auffer dem Gezelt /
 Sein Speis suchen im weitem Feld.
 Mit solchen Willen und Ehrbieren /
 Wenn sie den höchsten Hunger lidten /
 Bleiben sie all beyhm König todt /
 Daß er behielt das letzte Brodt.
Wenn auch der König zeucht zu Feld /
 Und seinen Feinden ins Land fällt /

Des Königs
 nen-König
 Guardi

Den Hornüssen / Wespen / Erdbienen /
 So im Wald seyn / und ihm nicht diefleten /
 Sondern vielmehr den Honig rauben /
 Apffel / Birn / Pflaumen / Kirschen klabern /
 Ja auch sein Leuth / so Honig tragen /
 Wie der Habicht die Hünen jagen /
 Fangen / heimfahren / und zerbeißen /
 Den Honig auß ihren Leibe reißen /
 Wenn er derselben Stadt belegt /
 Sein Geitz für ih- Bestung auffschlägt /
 So gibt er zwar Raht und Befehl /
 Wie man beyd Streit und Sturm anstell /
 Rückt auch Persönlich an den Stand /
 Da er den Feind zum nächsten fand /
 Das aber wil sein Volek nicht wagen /
 Daß er ihn mit der Faust solt schlagen /
 Sondern er muß neben den Streit /
 Still halten ein wenig zur Seit /
 Und seine Gwardi bey sich haben /
 Die allerbest Ritter und Knaben /
 Bis sein Herz alle Feind erlegt /
 Die Todten zur Bestung außträgt /
 Und allgemach rein außpolirt /
 Nichts unsaubers gespüret wird /
 Darnach zeucht er mit Triumph ein /
 Bewohnt die Bestung für die sein /
 Wie David mit den Städten thate /
 So Joab vor gewonnen hatte /
 Solchm Aufzug nimmt der König für /
 Wenn die Holderblüt kreucht herfür /
 Und im Dorff rufft der Widewohl /
 Pfingsten ist da / Baur dem Bier hohl.

Ec

Wenn

Des Vire-
 nen. Kdulp
 Gwardi.

Wenn Feld und Wald voll Blumen stehen/
 Die Kriegsleuth ihr Proviant sehen/
 Und muß ohn das jedes Bienlein/
 Vor auff acht Tag bespeiset seyn/
 Denn Krieg / bey Frost und Hungersnoth/
 Ist Thorheit und gewisser Tod.

Wie abr der Perser Ordnung hält/
 Das kein König außzeucht zu Feld/
 In frembde Land / ehe denn er hat/
 Einen gesezt an seine statt.

Des Die-
 nen Könige
 Ordnung
 bey seinen
 Kindern.

Also der König seine Best/
 Im Aufzug nicht ohn Haupt verläst/
 Sondern erwehlt den jüngsten Sohn/
 Das er bewahr Scepter und Kron/
 Die andern abr mit ihren Leuthen/
 Ihm nachfolgen zu ihren Zeiten/
 Ihr eigen Haus und Nahrung werben/
 Und nicht beym Hauffen Hungers sterben.
 Hungr ist über all ander Noth/
 Der schwerst und erbärmlichste Tod.

Wenn denn die Botschafft angekommen/
 Die alls in Augenschein genommen/
 Das Wetter / Straß / Nachtlager / Feind/
 Und wo sie zu wohnen gemehnt/
 Von allen bringen gute Nähr/
 Selbst für den König ziehen her/
 So bricht er endlich gegn Mittage/
 Wenn ihn die Sonn freundlich ansah/
 Mit einem Feldgeschrey und Brummen/
 Mit Tromten / Posaunen / Heertrummen/
 Auß seiner Bestung / Thor und Hauß/
 In solcher Eyl plöglich heraus /

Wie eh die Griechschen Helden werth /
 Aus dem Hülken Trojanschen Pferd /
 Daß in dem Zulauff und Gedräng /
 Manchem das Thor war viel zu eng /
 Darzu Pfort und Fenster aufstieß /
 Daß er sein König nicht verließ /
 Der König abr in der Luft hält /
 Mit Fleiß die Zuordnung bestellt /
 Und folgt endlich seinem Vortrabe /
 Ders erst Lager gemäßen abe /
 Der Vortrab zieht auch auff und an /
 Biß der König selber ankam /
 Bleib den Mittag oder die Nacht /
 Und denn sich an die Feinde macht /
 Hatten die verlassen ihr Best /
 Rückt der König ins ledig Nest /
 Sanken sie aber sich zur Wehr /
 So gewann die sein mächtig Heer /
 Folget darauff der älteste Sohn /
 Nachs Battern Disposition /
 Desgleichen der ander und dritt /
 Und nimmt jeder sein Kriegsvolck mit /
 Daß er zuvor drey Tag und Nacht /
 Mit Lermen blasen auffgebracht /
 Es ist ihr / und ihrer Leuth Best /
 Jedes Volck baut sein eigen Nest /
 Und der jüngst regieret allein /
 Die Unterthan / so übrig seyn /
 In dem Schloß das sein erblich war /
 Und sein Batter besaß ein Jahr /
 Wollen sie aber gar nicht weichen /
 Und dem Erb. König sich vergleichen /

Wienen
 morden die
 andern Kö-
 nige / daß
 einer allezn
 bleibe.

Oder allein das Regiment /
 Nur haben unter ihren Händ /
 So flagts der Erb-König den Ständen /
 Bitt / daß sie Rath / Muth / Faust dran wenden /
 Und läst damit auffblasen Lermen /
 Sie sind bereit / brummen und schwärmen /
 Vertheidgen ihren Herrn und Haus /
 Treiben die Auffrührer hinaus /
 Oder morden sie mit Gewalt /
 Daß ein König das Reich behalt.

Wär aber auch der alte Herr /
 Untüchtig zur Reis und zur Wehr /
 Daß im Krieg ein Flügl oder Hand /
 Verlohren wär / oder verlahmt /
 So ziehn die Ständ kein junge Herrn /
 Erhalten den Alten bey Ehn.

Warumb
 etliche Vie-
 nenstöck
 nicht
 schwärmen.

Und wenn das junge Volck sich brüst /
 Hat zu Auffruhr und Kriege Lust /
 Treiben sie die all auß dem Land /
 Dor schlagen sie mit gewehrter Hand /
 Damit ihr Reich im Frieden schweb /
 Bey ein König einträchtig leb.

Weler Fried / Rath / und Regiment /
 All Wis und Wohlfart hat ein End /
 Wenn sie keinen König mehr haben /
 Machen wedr Wachs / noch Honig. Waben /
 Ziehen kein Kind / halten kein Wacht /
 Sind unter ihrer Feinde Macht /
 Bis sie all werden aufgezehrt /
 Sterben von Hunger / Pest und Schwert.

Wie den Leib das Gewürm auffrist /
 Wenn Seel odr Haupt entworden ist /
 Als die Hunnen Deutschland verzehrten /
 Da weder Haupt noch Haut sich wehrten.

Slang sie abr ihren König haben / Bienen
 Seyn sie muthig / wehrhaffte Knaben Großmü-
 Daß wenn ankömmt der Feinde Hauffen / thigkeit wie
 Wil ihren Sitz mit Sturm anlauffen / der die
Feinde.

Odr die Mannthier und wilde Bären /
 Ihren Honig wollen verzehren /
 Sie nicht erschrecken für dem Mann /
 Sondern setzen muthig hinan /
 Mit ihrem gangem hellen Hauffen /
 Daß der Feind schändlich muß entlauffen.

Es wär denn daß er Feur einschöß /
 Bittern Rauch in ihr Augen göß /
 Daß sie den Feind nicht könten sehen /
 Odr ließ sie im Wasser vergehen /
 Wie Pharao im Rothen Meer /
 So wär verlohren die Segenwehr.

Sinst haben sie so grossen Muth / Bienen bi-
 Achten ihre Freyheit für gut / ten umb eis-
 Daß sie zu Gott alsammit hineraten / nen Scor-
 Und ihn ganz unterthänig baten / pionstas-
chel.
 Weil sie niemand thäten ein Leyd /
 Und dennoch ihr saure Arbeit /
 Ihnen so bößlich würd genommen /
 Er wolt ihnen zum Beystand kommen /
 Einen Scorpionstachel geben /
 Daß / wen sie stächn / nicht bliebe leben.

Aber Gott / dem Rachgierigkeit /
 Sehr mißgefällt zu aller Zeit /
 Flucht ihnen / daß sie sterben solten /
 So bald sie ein erstechen wolten /
 Selbst Stachel und Leben verlieren /
 Durch ihre rachgieriges Thieren /
 Welchs auch noch für und für geschicht /
 Welche Bienen sticht / die bleibet nicht.
Sie ziehen auch noch andre mehr /
 Zu besonder geistlicher Ehr /
 Zum Herren- und Prälaten-Stand /
 Wie die Engel / Thronen genannt /
 Daß sie nicht sollen Blumen brechen /
 Keinen Krieg führen / niemand stechen /
 Darumb sie auch kein Stachel haben /
 Und sind durchaus wehrlose Knaben /
 Sondern wenn andre ziehn zu Feld /
 Und ledig lassen die Gezelt /
 In der Honig-Ernd oder Schwärmen /
 Sollen sie die Wohnung erwärmen /
 Und die jungen Bienen auffbringen /
 Ihnen vorbeten und vorsingen /
 Und im Aufzug das Volk ermahnen /
 Damit es muthig flieg von dannen.
 Diese haben ein groß Ansehen /
 Daß sie neben dem König gehen /
 Und offte den König unterdrücken /
 Mit Hauffen in sein Wohnung rücken /
 Wo ihre Rotte wird zu groß /
 Und denn wird das Reich König-loß /
 Daß sie ihres singens vergessen /
 Im Müßiggang den Honig fressen /

Thronen
 Bienen bey
 den Bis
 men.

Ein

Sich mit der andern Arbeit nehmen /
 Und das gemeine Gut verzeihen /
 Wie beyn Persen die weisen Wagen /
 Dis an Cambysen durfften wagen /
 Wie der Weiskopff auch bey uns that /
 Darüber wir iht halten Rath.
 Damit nun die Gefährlichkeit /
 Ihrem König nicht bring ein Leid /
 So haben sie auch diese Weis /
 Daß wenn nach der Junckern Abreis /
 Die Geistlichen sich unterfangen /
 Über den König her zu prangen /
 Und ihme trachten nach der Kronen /
 Bey Müßiggang Laster gewohnen /
 Gottlos und schändlich halten hauff /
 Sie wiederumb treiben hinauff /
 Also beschützten sie ihr Reich /
 Den klugen Mannthieren fast gleich /
 Wie auch die Kornfressigen Ragen /
 Wie sehr auch toben alle Ragen /
 Ihren König und Herren haben /
 Dem sie Schazung und Ehre gaben /
 Darumb daß sein Geruch und Wort /
 Sie heilsam hielt am gewissen Ort.
 Dieser Ursachen halben all /
 Schließ ich nochmals in diesem Fall /
 Daß uns das allerbeste sey /
 Wir sassen nicht so Vogel-frey /
 Lieffen auch nicht wenig regieren /
 Eine uneinig Herrschafft führen /
 Sondern alles also bestellen /
 Daß wir ein frommen König wehsten /

Bienen
 summen die
 Hummeln.

Wohlgemuth
 schenck.

Daß / wie Gott im Himmel allein /
 Über alles ein Herr muß seyn.
 Und wie der neunnde Himmels-Kreis /
 Die Stern führt nach Gottes Beheiß.
 Wie die Sonn zwinget die Planeten /
 Daß sie ihr zum Dienst einher treten.
 Wie der Mond die vier Element /
 Allein bewegt als ein Regent.
 Wie im Haupt unser weiße Seel /
 All Glieder führt in ihrem Befehl.
 Wie all wißige Creatur /
 Einem König gehorchet nur.
 Wie unter allen Polliceyen /
 Königreich am besten gedeihen.
 Ein König uns und unser Leuth /
 Regir in Fried und Einigkeit.
 Das ist mein Rath / ihr Ehrvesten /
 Gott geb daß wir folgen dem Besten.
 Was dieser Rath auch nach der Läng /
 Erzehlet war mit ein Gepräng /
 Sieng an die ganze Frösch-Gemein /
 Zu ruffen / ja wohl / das soll seyn:
 Wir wollen einen König wehlen /
 Und ihm das Regiment befehlen.
 Das allrbest ist ein Königreich /
 Ihm ist kein Pollicey nicht gleich;
 Das wollen wir haben und halten /
 So rieffen die Jungen und Alten.
 Das war im Rath der End-Abscheid /
 Jeder fuhr heim mit grosser Freud.

Beschluß
 der Rath
 schlägt.



Das

Das Vierdte Theil.

Wie den Fröschen ihre Wahl /
und insonderheit der Block-König
gerathen sey.

Das I. Capittel.

Die sieben Fürsten können der Wahl
nicht einig werden.

Herr Bröfeldieb bestürzet saß /
Und sein Maul weit offen vergaß /
Über all diese Wunderred /

Die König Baußback also that:

Wußt nicht was er doch sagen solt /

Oder weiter nachfragen wolt /

So mancherley wolt er behalten /

Und heim nachsagen seinen Alten:

Sprach doch zuletzt als in ein Wunder /

Wol mag ich nachfolgen ihunder:

Daß Euer Lieb mit großem Rath /

Scepter und Kron erworben hat /

Und hätt es geglaubt nimmermehr /

Daß so viel zu bedencken wär /

In Bestallung der Regiment /

Als ich gehört von Ort zu End.

Das werd ich gedencen mein Tag /

Das wird immer seyn meine Sag /

Und weiß Eur Lieb viel Ehr und Danck /

Es ist ohn Zweifel etwas lang /

Daß sich die Händel so verlauffen /

Mit eurem auffrührischen Hauffen /

Ec 5

Und

Und also vertragen zu lest /
 Daß ihr zum König seyd geseht.
 König Baußbacß gab also fort /
 Dem Bröfeldieb diese Antwort:
 Und sprach: Davon wil ich nun sagen /
 Wie diese Sachen sind vertragen /
 Denn dis hat sich alles begeben /
 Bey meines Herrn Großvatter Leben /
 Dem ich erst folg ins dritte Glied /
 Und also bin ein Erbgebieth /
 Wie ich von meinen Eltern hort /
 Auch beschrieben sind alle Wort,
 Als nun die Morgenröth auffgieng /
 Und es früh zu tagen anfieng /
 Sammlet sich die ganze Gemein /
 Wolt und kont nicht zu frieden seyn /
 Eh das Regiment ward bestellt /
 Und ein König libr all erwehlt /
 Und befahlen den Fürsten sieben /
 Daß sie alle beysammen blieben /
 Biß sie ein solchen Held erfunden /
 Den sie das Reich vertrauen künden /
 In aller Maß der Wolgemuth /
 Gemeynt daß es wär recht und gut.
 Drauff denn auch die Fürsten kamen /
 Und sagten sich im Rath beysamen /
 Und wie der Weih zu Sommerzeit /
 Herumb schwebet bald nah bald weit /
 Im Circel / in die Quer und Läng /
 Beschauet alle Weg und Gäng /
 Ob er was fünd nach sein Begehr /
 Daß für sein Kinder dienstlich wär /

Wie lang
 Baußbacß
 ten. Er
 schlecht
 Könige
 wesen ist.

Rath
 der sieben
 Fürsten.

So ward auch allerley bedacht /
 Manch spißfindiger Rathschlag bracht /
 Und eins hie / und ein anders dort /
 Herfür gebracht auß manchem Ort /
 Aber wie es Marcolffen gieng /
 Der kein Baum fand / dran er gern hieng /
 So war kein Frosch so flug und fromm /
 Dem sie wolten trauen die Kron /
 Und über sich zu Herrn machen /
 Der Freyheit Lieb verdarb die Sachen.
 Die Freyheit war all ihre Sag /
 Freyheit Verlust war schwere Klag /
 Jedoch unwandelbar bestund /
 In aller der Rathgeber Mund /
 Daß man ein König haben wolt /
 Wer nur verstund / wer es seyn solt.
 Der erst Fürst wolt denselben haben /
 Der mit Weißheit hått schöne Gaben /
 Daß ohn Weißheit kein Reich bestand /
 Weißheit macht ein glückliche Hand /
 Der ander ließ ihm baß gefallen /
 Den Volckreichesten unter allen /
 Der in der Noth rüstig und bald /
 Dem Feind widerstünd mit Gewalt.
 Der dritte den geringsten wolt /
 Daß er der gelindeste seyn solt /
 Wie die Mohren Weiber erklären /
 Daß sie nicht Tyrannisch regieren.
 Der vierde meynte / die ganz Gemein /
 Solt sagen / wer König solt seyn.
 Der fünfte / es solt das Loß ergehen /
 Zwischen den sieben Fürsten stehen /

Vorschatz
von Könige.

Wie lang
Wauflot
ten. Zu
schlecht
Königge
wesen ist.

Rathschlag
der sieben
Fürsten.

So hätt sich keiner zu beklagen /
 Ließ die Kron gern ein andern tragen.
 Der sechste hielt auff das Wahrsagen /
 Man solt die Geister darumb fragen.
 Der siebende den Kampff außboth /
 Wer leben blieb den wehlet Gott.
 Also wanckte alles hin und her /
 Wie ein Schifflein in weiten Meer /
 Das ledig ohn ein Herren schwimmt /
 Das Wasser und Wind zum Spiel auffnimmt.
 Endlich ward nach vielem Gezänck /
 Das sich zog in die Quer und Läng /
 Die Glock von allen so gegossen /
 Und mit gemeinem Rath beschlossen /
 Man soll sich nicht mehr damit quälen /
 Sondern Gott schlecht die Wahl befehlen /
 Daß Er schieß in den See hinein /
 Wen Er wolt der solt König seyn /
 Und darumb solt man bitten auch /
 Umb der weisen Mannthiere Brauch /
 Die nichts in allen Sachen thäten /
 Ste fiengen denn vor an zu beten /
 Darumb ihr Reich in dieser Welt /
 Zum allerbesten wär bestellt.
 Denn wie Gott selbst zu aller Zeit /
 Seim Gschöpff Barmherzigkeit erzeigt /
 So wiß Er allein was ist gut /
 Bey allem er das beste thut.
 Als ward also in der Gemein /
 Abgeruffen für groß und klein /
 Daß jeder solt fasten und beten /
 Drey ganzer Tag für Gott hintreten /

Schäfer
der Wölfe

Der Rath
wird außgeruffen.

Und Tag und Nacht ihn ruffen an /
 Er wolt ihn setzen einen Mann /
 Der ihn ein nützer König wär.
 Gott solt allein haben die Ehr.
 Und wo sie den verachten würden /
 Den sie von Gott erwehlet spürten /
 Wolten sie hiemit sich erwegen /
 Des Zorns mit Blis und Donnerschläget /
 Und was Gott je mit Straff erkennt /
 Dem der sich vom König abwendet /
 Jedoch solt der König für allen /
 Ihnen von Herken wohlgefallen /
 Der sie bey ihrer Freyheit ließ /
 Und ihnen nichts thät zum Verdriess /
 Die Schlangen aber gar vertrieb /
 Daß der keine im Wasser blieb /
 Es ward auch noch weiter gemeldet /
 Der solt seyn als von Gott erwehlt /
 Der stracks vom Himmel brächt ein Fall /
 Mitten im See sich setz mit Schall.
 Hemit machten die Fürsten sieben /
 Daß sie jeder müst billich lieben /
 Als die nicht suchten ihre Ehr /
 Sondern Gottes Willen vielmehr /
 Und des gemeinen Bestes nutz /
 Und ihrer lieben Freyheit Schutz.

Lob der
Churfürste.

Das II. Capittel.

Die Frösche bitten Gott umb
einen König.

Also ward bestellet auff's best /
 Zum Gebet das dreytäglich Fest /

Ordnung
der Frösche

Die

Die Fürsten / Grafen und Freyherren /
 Und die von edlem Stamme wären /
 Beschlössen in dem See ein Ring /
 Damit sonst keiner herein gieng /
 Darnach hielt der gemeine Hauff /
 Hintet ihnen an dem Umblauff /
 Gleich wie im Feld zur Kriegeszeit /
 Zusamm in Kreiß treten die Leuth /
 Bis ihr Herzog reit in die Mitt /
 Und was sie thun sollen / gebieth.

Da hatt man gehört ein Gebät /
 Das die ganze Gemeine thät /
 Das erfüllet Wasser und Wald /
 Und bis an den Himmel erschallt /
 Als wenn im Herbst die Hagelstein /
 Auß den Wolcken fallen herein /
 Und auff die Schindoldächer flecken /
 So ward da ein fracken und gecken.

Sie baten umb ein frommen Ker /
 Nicht mit einerley Stimm und Ler /
 Ob die Meynung gleich einig war /
 Die Glehrten rieffen hell und klar /
 Jehu / Jonu / Ehen / Eih / Mäleck /
 Gibbor / Schaddick / Bezad / Deck deck.
 Gib ein König unserm Geschlecht /
 Der starck sey / glücklich und gerecht.
 Die andern brauchten mit darein /
 Ebreisch / Griechisch und Latein /
 Und nannten vielfaltig die Mann /
 Deren sie wolten einen han /
 Rachs / Koachs / Wreck / Ufy / Kefecks /
 Kotere / Kefechs / Kerachs / Kerechs.

zum Gebät

Der Fülle
Gebät.

Racke / Kicke / Rackotera /

Mors / Marquard / Marx / Morquettera /

Dwoard / Mohrad / Quadroquor / Amor /

Ihr viel rieffen auch laut empor /

Velle / Kelel / Trillil / Kelil /

Biu / Eulotu / Loculil /

Urunck / Corunck / Kluncker / Kefunck /

Daß der König kãm starck und jung.

Es hört mit an Frau Nachtigal /

Und ob sie gleich die Namen all /

Nicht kont vernehmen offenbar /

Berstand sie doch die Meynung klar /

Daß sie umb einen König baten /

Daß sie ihn gern hätt widerrathen /

Die weil aber damahls ihr Wort /

Gang und gar nicht ward angehört /

Rieff sie doch was sie ruffen kundt /

Zu Nacht und an der Morgenstund /

Rybbus / David / David / Bedod /

Riseach Urth / Zir / Merickod /

Fromm was David ihr lieben Leuth /

Er tödt Urias macht wenig Freud /

Gefahr bey der Veränderung steht /

Seht daß euch nicht dergleichen geht.

Er Kuckuch bracht auch sein Kuckhu /

Und lacht ihr im Finstern dazu /

Ist euch zu wohl in eurem Dreck /

Ihr Narrischen Heckre / Kefeck /

Kauff schloß die Wachtel ernstiglich /

Ich warn hãte dich / hũte dich /

Sieh für dich / Treu ist sehr mißlich /

Daß Kewel nicht auch beisse dich.

Der Nachtigal
gahn Bes
decken von
des Königes
Wahl.

Wie

Wie des Gebet die dritte Nacht /
 Nun erlanget mit ihrer Wacht /
 Und sie von dem Geschrey und Fasten /
 Wolten weder ruhen noch rasten /
 Sahen sie spath das Abentheur /
 Die Sonn gieng unter wie ein Feur /
 Und warff die Stralen immer fort /
 Wie Spieß und Ruthen hin nach Nord.
 Als strich durch ein Nebel ihr Glanz /
 Oder macht ein Cometen-Schwanz /
 Wie man am Himmel findet stehen /
 Wenn Zanck und Krieg sollen ergehen /
 Verändern Regiment und Recht /
 Weil man Gottes Zorn achtet schlecht.
 Sie wurden auch am Himmel klar /
 Zu Nacht des Wunderzeichn gewahr /
 Daß jeder Stern viel grösser schien /
 Und funckelt wie ein Flamm am Rien /
 Der Eselstern nach Mitternacht /
 Blieb allein mit funckeln vermachet.
 Nicht weit davon der schöne Mon /
 Köhlich stand wie ein Gilden Kron /
 Und ob er gleich nur halb voll war /
 So schloß ihn doch der Circel gar /
 Und er gieng fort mit einem Zittern /
 Gleich wie die Espen-Blätter flittern /
 Insonderheit ihn weit umbfing /
 Ein grosser weißröthlicher Ring /
 Als wär von Mehl ein Regenbogen /
 Gang rund durch roth Farben gezogen /
 Der doch endlich an seinem Rand /
 Sich hin nach West-Norden zertrant /

Zeichen
 nes Stern
 wetters:

Mit Mond und Sternen sich verlohrt/
Weil finster Wolcken traten vor.

Diß Geschicht zu derselben Zeit/
Also erklärten Weise deut/
Daß in ihren beschlossnen Kräft/
Der König kam mit Ehr und Preiß.

Der Zei-
chen Be-
deutung.

Darumb rieff jetzt wer ruffen kund/
Komm König/komm zu guter Stund/
Kachs/Koachs/Werck/Uth-Ketcks/
Du laß dich schauen frommer Rex.

Darauff erfolgt das Hahnen-Kreyen/
Und der Endten Plagen und Schreyen/
Da alles in der finstern Nacht/
Gar wunderbarlich zusammen fracht.

Diß endlich auch durch Berg und Thal/
Sich erhub ein Mauschen mit Schall/
Und von Blättern und Espen wol/
Der See schwamm allenthalben voll.

Denn es stund mählich auff ein Wind/
Und kam hernach an so geschwind/
Daß die Bäum zerbrachen im Sausen/
Und die Wasser sprungen mit Brausen/
Als wann ein schröcklich Donnerwetter/
Alles zerschlug mit ein Geknetter/
Und sich nicht anders ließ ansehen/
Als wolt Himmel und Erd vergehen/
Daß auch kein Frosch behielt jem Stand/
Sondern ward geworffen ans Land.

Daß er etwas sehr lang und groß
Mit einem wunderbaren Stoß/
Aus der Luft/wie sie alle sahen/
Als sie zitternd am Bfer lagen/
D d

Der Bloch
wird den
Fröschen
zum König
geschickt.
Wie

Mitten im See/das sich die Wellen/
 Anfingen über sich zu schnellen/
 Und auß Schröcken so hoch auffstießen/
 Als wolten sie gen Himmel gießen/
 Als wenn ein grosser Elephant?
 Ins Wasser absprung von dem Land/
 Und das Wasser führ hoch zu ruck/
 So weit ihm brächt der Fall ein Druck.
 Und damit ward auch allerhand/
 Im Wind und Wetter Stillestand.
 Und folgt darauff ein Regen groß/
 Das Berg und Thal voll Wasser floß.
 Das warhafftig die ganze Gmein/
 Nun merckt/es müst der König seyn/
 Der mit so viel Wunder und Pracht/
 Von Gott in sein Reich wär gebracht.

Das III. Capittel.

Die Frösch verachten den
 König.

Wenn nun diß Erschröcken und Sorgen/
 Also wehrte biß biß auff den Morgen/
 Das Wind und Wasser stille ward/
 Die Vöglein sungen mancher Art.
 Die Morgenröth auch brach herfür/
 Und öffnet der Sonnen die Thür.
 Da sie heraus führt ihren Wagen
 So bald es nur anfeng zu tagen/
 Da floß etwas da als ein Blech/
 Hat in eim jedem Arm ein Loch.
 Und andem Hals ein grossen Mund/
 Wer am Leib dücke/ grau und rund/

Als wennes wär ein Weinsafß groß/
 Ohn alle Kleider nackt und bloß.
 Ohn Kron/ohn Scepter/und ohn Zier/
 Wie ein unbekannt Wunderthier/
 Und durfft niemand treten hinan/
 Den neuen König sprechen an.
 Schauten das Wunder nur von fern/
 Ob sie auch gleich hinführen gern.
 Eilich zogen ein wenig fort/
 Kehreten doch bald wider an ihrem Ort.
 Andre unterm Wasser hinschlichen/
 Und bald wieder zu ruck abweichen.
 Als wenn ein Kind versucht das Licht/
 Und darff das Feuer doch greiffen nicht.
 Furcht dreuet allzeit mehr Gefahr/
 Den sonst am Handel selber war.
 Bißendlich ein sehr junger Degen/
 So muthig ward/und so verwegen/
 Daß er sein Leben wolt dran wagen/
 Vor andern die Ehr davon tragen/
 Schoß vom Ufer gleich wie ein Pfeil/
 Und sagt hinein in grosser Eil/
 Und wie er jezund hinzu kam/
 Sein Hütlein züchtiglich abnahm.
 Zum dritten mal sittig sich neigt/
 Sein Händlein auß dem Wasser beugt/
 Und mit ein Kuß dem König both/
 Zu verdienen das Boten-Brod/
 Das er allein zu erst wär kommen/
 Und den König hat angenommen/
 Wer da war nichts daß sich reget/
 Dær ein Aderlein beweget/

Wie der
 Blockfö-
 nig erkant
 wird.

Das darauff sagt böß oder gut/
 Das macht dem Fröschlein einen Wuth/
 Daß es mit seinen Händen auch/
 Dem König griff an seinem Bauch/
 Vnd endlich gar saß oben auff/
 Vnd rieß: Jeder sicher anlauff/
 Ihr dürfft euch nicht fürchten so sehr/
 Es ist ein Block und gar nichts mehr.
 Dazog hinan die ganze Schaar/
 Gleich wie sie da versamlet war/
 Vnd hüpfsten auff dem Block herum/
 In die Quer/läng und in die Krümm.
 Vnd spotteten des armen Becken/
 Der auch nicht kont ein Frosch erschrecken.
 Vnd solte grosse Feind bestreiten.
 Jeder wolt auff dem König reiten.
 Quad/quad sprachen sie/ quad/quad/quad/
 Bey solchem König ist kein Rath.
 Das war der Danck den Gott bekam/
 Als der Block die Herrschafft annahm.

Der Block
 König
 wird ver-
 achtet.

Das IV. Capittel.

Der Block wird bey den Fröschen
 verboten.

LSwaren aber etliche Alten/
 So viel Historien behalten/
 Daß es nicht wol gerathen war/
 Wenn man Gottes Wort verachtet gar/
 Sie besuchten fleißig den Block/
 Was sein Holz war/wie raum das Loch/
 Funden das war ein Eschen-Holz/
 Darumb sie auch der Jugend Stolz/

Wolten mit guten Worten brechen/
 Sie/wo möglich/zufrieden sprechen.
 Zudem Behuff ward Marx dem Alten/
 Auch befohlen das Wort zu halten/
 Denn dieser war in seiner Jugend/
 Ein Priester / Ehrwürdig von Tugend/
 Dem Elbmarxen gar nah verwandt/
 Und schrieb viel Brieff in frembde Land.

Braucht abt im Alter die Arzney/
 Die er auch hätt gelernt dabey.

Der sprach : Ihr lieben jungen Held/
 Ehmals noch in der alten Welt/

In meiner Jugend war mein Wort/
 Beyn Altvätern sehr wol gehört/

So hört nun auch etwas Bescheid/
 Nun ich alt bin/und ihr jung seyd.

Des Mar-
 xen Ber-
 mahnung.

Denn wenn die alten Hunde bellen/
 Billich die Jungn auffmercken sollen.

Von Gott soll man nicht bitten eben/
 Daß er uns wolt dasselbig geben/

Was wir bedacht in unserm Muth/
 Sondern was nützlich ist und gut/

Denn Gott weiß es auch nur allein/
 Was uns werde zum besten seyn.

Die weil wir dann auff diese Weis/
 Auch gebeten mit allem Fleiß/

Gott wolt uns einen König geben/
 Darunter wir in Frieden leben/

Und er auß seiner Rechten Hand/
 Uns den Block zum König gesand/

So sollen wir ihn nicht verachten/
 Sondern den Muz zuvor betrachten.

Der Block
 König
 wird ver-
 achtet.

sehen

er gab/

1/

W

Ich bin von den Alten gelahrt/
 Der Eschenbaum hab diese Art/
 Daß keine Schlang unter ihm bleib/
 Der Schatten sie auch hinweg treib/
 Ja die Schlang eh ins Feuer hinläufft/
 Eh sie durch seinen Schatten schleiffet/
 Ihr wisset auch / daß wir im Kalten/
 Von dem Leben wenig behalten.
 Müssen mit verschlossenem Mund/
 Den Winter todt liegen im Grund/
 Und wenn alsdenn der Mannthier Fleiß/
 Mit Netzen fischer unterm Eyß/
 Und uns halb todt mit zeucht herfür/
 Wie uns das Lachen wird so theur.
 Insonderheit wo Knaben fischen/
 Und unser ein beym Bein erwischen/
 Werffen ihn wieders Eyß mit Macht/
 Daß ein das Herß im Leibe tracht.
 Wann der König unsr Widerparth/
 So uns plaget so lang und hart/
 So uns bringet in Noth und Todt/
 Die beißig/ giftig Schlangen-Nott/
 Ohn unsern Beystand und Gefahr/
 Auß dem See kan vertreiben gar/
 Ja wenn wir in sein holen Bauch/
 Den Sommer können schlaffen auch/
 Des Winters sicher warten ab/
 Als in ein Marmelsteinen Grab/
 Warumb wollen wir ihn verklären/
 Mit Danken Gottes Günst verlieren?
 Was Mangels finden wir daran/
 Ohn daß er uns nicht schaden kan?

Der Esche
 Krafft we
 der die
 Schlang

Strom

Frommen kan er uns mannißfalt/
 Er sey beyim Feind / sey warm odr kalt/
 Werden wir GOTT und ihn nicht ehren/
 Uns über den König beschweren/
 So wird die Straff erfolgen bald/
 Und auchs Wohlfarth ward selten alt.

Der Esel klagt GOTT früh und spätt/
 Daß er kein eigen Herren hätt/
 Vnd da ihm GOTT zum ersten mal
 Ein alten Gärtnerin befahl/
 Sienger täglich mit ihr im Garten/
 Weydet/ dieweil er muß auffwarten/
 Biß sie ihr Blum. n/ Wurzeln/ Kraut/
 Gesamlet und ihm auffgebaut/
 Darnach trug ers am Marckt zu Kauff/
 Denn ward von Kindern ein Zulauff/
 Diemit dem Esel wolten schwagen/
 Ihn führen/reiten/striegeln/sagen/
 Vnd brachten ihm Habern und Pammel/
 Daß er sich mästet wie ein Hammel/
 Die Kinder abwarff mit Unflug/
 In einen Sprung/ umblicff und schlug/
 Vnd tath denn sein Hifa mit Macht/
 Das sein der ganze Marckt wol lacht.
 Vnd wenn er kam vom Marckt herwieder/
 Legt er sich sanfft in die Streu nieder/
 Da gab ihm das Weib bsonder Futter/
 Ja auch geröstet Brod mit Butter/
 Trug ihm für einen frischen Brunn/
 Vnd nannt ihn ihren lieben Sohn.
 Es geschah aber nach etlichen Tagen/
 Daß der Esel wieder anfang zu klagen/

Dem Esel
 verlanget
 nach ein
 Herrn.

Der Esel
 klagt
 GOTT
 er die
 Schlange

Fromm

Wie er so ein losen Herrn hätte/
 Dem sonst kein Thier die Ehre thäte,
 Ein altes/heftlichs/scheußlichs Weib/
 Die nichts schöns hatt am gangen Leib/
 Wie Rühschwanz so hiengen die Haar/
 Die Augen wären gar unklar/
 Die Ohren hörten auch nicht eben/
 Der Kopff hört nimmer auf mit Beben.
 Die rosig Nas und Augen rinnten/
 Die Zähn kein Kindlein beißen künnten/
 Vnd röchen von Zimmet so süß/
 Als des Mist-Bauren faule Füß/
 Sie wär auch bleich/gelb/räuchlich/rustig/
 Schwarzs/grau/fahl/blau und gar unlustig/
 Gerunkelt/verschrumplt und verdarrt/
 Den Rücken krumb/die Hand verhart/
 Die Zisen lumpen wie die Fleck/
 Die Achsen stünden wie ein Dreck/
 Der Bauch voll Falten und eingeluncken/
 Sein Unterhan wär gar versuncken.
 Die Bein vom Knie biß auff die Sohl/
 Gleich rund und dick wie ein Brückpfahl
 Wackelnd/hinckend/als ob sie tanz/
 Oder sechten wolt umb ein Krank/
 Dazu befleckt/und so beschiffen/
 Leinsamen könt darauff erspriessen.
 In Summ: sie wär so ungestalt/
 Wie man den Krodten-Zeuffel mahlt,
 Trüg auch garstig Kleider und Kragen/
 Könt nichts denn farzen/husten/flagen/
 Vber die junge böse Welt/
 Daß sie einlöset wenig Geld/

Der Esel
 verspricht
 seine Wis-
 sinne.

Wenig

Wenig schlief/ daß die Flöh sie quälten/
 Sie seicht und schiß in Töpff u. Gelten/
 Darauf sie nachmals söß und kocht/
 Das wär die ihn regiert und pocht/
 Die ihm aufflegt was sie nur wolt/
 Das er ihr denn heimtragen solt.
 Und must auch leiden/ daß der Sand/
 Der sich oftmals an Rüben fand/
 Ihm blieb an seinem Haar bekleben/
 Orr daß die Mücken umb ihn schweben/
 Und führen ihm an seinen Mund/
 Wann er müßig im Garten stund.
 Das Weib geb ihm nichts für den Spott/
 Denn Kohl/ Habern/ Gersten und Brod/
 Lang Rockenstroh und täglich Heu/
 Das wär sein Speiß / Lager und Streu/
 Das könt er hinfort nimmer leiden/
 Gdt wolt ihn von dem Weib abscheiden.
 Einen Mann zum Herren bescheren/
 Der würdig wär des Diensts und Ehren.
 Drauff kam aus Gdtes Anregen
 Ein Ziegelstreicher unterwegs/
 Den sah der Esel frölich an/
 Gedacht/ das ist ein tapffer Mann/
 Wenn er dein Herr und Treiber wär/
 So kömmtu erst zu Glück und Ehr.
 Bald fragt er das Weib/ ob sie wolt/
 Daßer den Esel haben solt/
 Er wolt ihn bahr bezahlen gern/
 Sein Tochter dient ihm ohn beschwern/
 Mit graben/wielen/ Kräuter tragen/
 Solt alles thun was sie würd sagen.

Ein Ziegler
 wird des Esels
 Herr.

Das Weib sprach/ich laß wol geschehen/
 Er will nach meiner Hand nicht gehen/
 Er wird zu muthwillig und wild/
 Er muß ein haben der ihn stille,
 Der Ziegler antwort / als ich sag/
 Er hat bey euch zu faule Tag/
 Der kan ich ihm bey mir nicht pflegen/
 Der Fürwitz soll sich gar bald legen.
 Der Esel hört das ohn Verdruß/
 Was man gern isst / das schmecket süß/
 Vnd kriegt also einen Herrn an/
 Der hieng ihm zween Seittörb an.
 Ließ ihm tragen Leim / Stein und Sand/
 Ziegel / Kalck / Kolen / Asch und Brand.
 Die ribn und branten ihm sein Haut/
 Davon er sich den schwere und kraut/
 Daß man sein Jammer daran sahe/
 Wie das Gedärmim Leibe lage.
 Er aß auch Distl und Stroh allein/
 Schlieff selten / und auf Kalck und Stein.
 Franck auß einer stinckenden Pflüß/
 Die war so weiß von Kalck und Grük/
 Darzu er nichts denn fluchen hort/
 Du fauler Schelm / wiltu nicht fort?
 Daß dich die Hund und Raben fressen/
 Soll ich dich mit ein Knüttel messen?
 Darauff ward er übel geschlagen/
 Da steng er noch mehr an zu klagen/
 Vnd Gott zu bitten umb verzeihen/
 Umb ein andern Herrn zu schreyen.
 Gott ließ diß abermahl geschehen/
 Vnd wie er gebetten ergehen/

Die sprachen: was Marx hat vermahnt/
Ist unser Meinung ingesamnt.

Das V. Capittel.
Der Alten Rath wird
verlacht/

Und der König verstoßen.

Die Frösch verwunderten sich sehr/
Warumb der Alten Rath diß wär/
Vnd wolt der grösste Hauff fast schliessen/
Solt es gleich erlichen verdriessen/
Man solt den Block nicht so verfluchen/
Sondern ein Zeitlang ihn versuchen/
Wolt sein Regiment denn nicht bestehen/
So wär nicht viel daran versehen/
Zur Befrung wär noch allzeit Rath/
So fern man blieb in Gottes Gnad/
Gottes Gnad solt man zu keiner Zeit/
Verschlagen mit Vndanckbarkeit.
Wie diß einer dem andern sagt/
Vnd umb sein Stimm und Meinung frag/
Springt auff den Block der muthig Mann/
Roar/und fährt zu reden an/
Lieben Väter/lieb alte Herren/
Das glaub ich wol bey meinen Ehren/
Daß die Alten gern angehört/
Ehmals des jungen Marren Wort/
Da ihm das Herz im Leib noch lebt/
Vnd all sein Muth nach Ehren strebt.
Num er abr schwach ist und verzagt/
Daß ein rauschend Blättlein ihn jagt/

Ein Hoff
ruhr wider
den König

Lieber müßig sitzt an der Thür/
 Denn daß er Speiß und Harnisch führt/
 Lieber mit seiner Alten koset/
 Denn daß er sich zu wandern hofet.
 Nun sollen all wir jungen Mann/
 Sein Furcht und Schwachheit nehmen an/
 Wie alber Esel bleiben heim/
 Für all Neurung erschrocken seyn/
 Mit kriechen in ein holen Bloch/
 Lieber bedeckt es besser doch.
 Der Mann geb Rath/der Jung arbeit/
 Der Alt wend auff's Gebet sein Zeit.
 Wir müssen einen König haben/
 Der anführ unser junge Knaben/
 Bey dem wir Mann in Ehren seyn/
 Der ins Feld bringt die gang Gemein/
 Vnd Ritterlich den Feind bestehet/
 Auch selbst vorn an der Spizen gehe/
 Der zu straffen nicht ist zu faul/
 Sondern der auch Zähn hab im Maul/
 Vnd greiff den weitlich auff die Hauben/
 Die Ehr und Recht setzen auff Schrauben.
 Dann wo kein Straff ist / ist kein Ehr/
 Und wo kein Ehr/da ist kein Lehr/
 Und wo kein Lehr da ist kein Recht/
 Der Herr gilt wenger denn der Knecht/
 Bis daß alles geht durch ein Hauffen/
 Gleich wie die Säu zum Thor einlauffen.
 Darumb sag ich/der ist ein Narr/
 Der einem Bloch unterthan war.
 Vnd wenn gleich GOTT sein Vatter wär/
 So beweiß ich ihm doch kein Ehr/

Son.

Sondern wenn ihr mir helffen wolt/
 Gar bald ihr Wunder sehen solt/
 Wie ich ihn will mit dieser Hand/
 Hinstossen zum Bfer ans Land/
 Bis ihn ein Baur in Ofen steckt/
 Da wehr er sich ist er so keck.
 Denn daß man braucht Witz und Weißheit/
 Ist für GOTT kein Vndanckbarkeit/
 Vielleicht will er uns so probiren/
 Ob wir ein Klotz wollen hosteren/
 Sonärrisch/hoff ich/ ist niemand/
 Wers mit mir hält/schlag an die Hand/
 Damit er nach dem Block sich wend/
 Vnd streckt daran sein beyde Händ/
 Der ganze Hauff dergleichen that/
 Jeder rießf/ das ist guter Rath/
 Laß Roax reden/ der meints gut/
 Der Marx hat weder Witz noch Muth/
 Damit fuhr der Block hin zu Land/
 Da ihn ein armer Baursmann fand
 Der legt ihn auff ein Schlitten fein/
 Vnd schleppet ihn gemachsam heim.
 Wie er ihn aber bey sein Haus/
 Gesezt und rein gepuzet auß/
 Daß er trucken ward an der Sonn/
 Vnd nachmals gebraucht für ein Tonm/
 Oder Mülter darauß zu machen/
 Vnd was man sonst bedarff zum Sacken.
 Da kamen zween König und Herrn/
 Auß Innnenland/ den Block zu ehren/
 Mit etlichen viel tausend Knaben/
 Die sie mit sich geführet haben.

Der Block
König
verstoßen

Ein Baur
mann
nimbt
des Block
König

Die
König
haben
den
Block

Sp

Sprachen ihn umb Bestallung an/
 Sie wollen feyn getreue Mann/
 Gut/ Blut und Leben bey ihm lassen/
 Wo jemand ferner/ solcher massen/
 Ihn würd schimpfflich lassen antasten/
 Wie vor gethan die jung Fantasten.
 Dazzu er mehr denn willig war/
 Sie brachten Wachs und Honig dar/
 Und was mehr diener zu den Sachen/
 Bauen in unterschiedn Gemachen.
 Also ihren Sitz und Losament/
 Daß der Baur auffhub seine Händ/
 Und schwur zu GOTT ein hohen Eyd/
 Es solt ihm werden ewig leynd/
 Wo er dem Baum nicht hielt im Ehren/
 Er spürt GOTT wolt ihn so ernehren/
 Wie denn geschah. Die Bienen Männlein/
 Führten so viel des Honigs ein/
 Und nehrten sich von Tag zu Tag/
 Daß der Hoff all voll Bienen lag/
 Und der Mann darauß löset Geld/
 Sein Haushaltung gar wol bestelle.
 Wer GOTTES Gab hält lieb und werth/
 Dem ist Gnad und Seegen beschert.
 Wer aber GOTTES Gnad veracht/
 Der hat sich selbst zum Fluch gemacht.



DAB

Das Sünffte Theil/
 Von
 Des Storchs Regiment bey
 den Fröschen.

Das I. Capittel.

Wie der Storch der Frösche König
 wird.

Was nun die Frösche angesehen/
 Was ihrem König war geschehen/
 Daß ihn der Bauer hat weggebracht/
 Da ward erst der Marx hoch veracht/
 Mit dem Beystand den alten Herren/
 Keiner wolt ihr einen mehr ehren.
 Roachs der war der beste Mann/
 Dem hieng numehr ein jeder an/
 Der hieß die Gmein ziehen ins Haus/
 Vnd einmahl wieder schlaffen auß/
 Sobald die Morgenröth anbräch/
 Wolten sie halten neu Gespräch/
 Versuchen was für Rath gefällt/
 Wie das Königreich werd bestelt.
 Gott aber hat an diesem allen/
 Gans und gar durch auß kein Gefallen/
 Vnd schloß er wolt ihn ein drauff stellen/
 Würden sie die Wahl auff ihn fällen
 Er solt ihn die Hauben so rucken/
 Daß sie sich müsten für ihm bucken.
 Der Marx kām doch sonst nicht zur Wirt/
 Kh daß er sich am Schaden schmitz.

Junge hat
 veracht
 die Alten

Gott hat
 etw dinst
 schen vor
 Storch

Drumb als vergieng die finstre Nacht/
Die Morgenröth den Tag anbracht.

Die Frösch auch all beyfammen waren/
Des Koaxen Rath zu erfahren/

Sahen sie einen stolzen Mann/
An dem Ufer spazieren gahn/

Und eine Schlang gering bezwingen/
Im Angriff tödten und verschlingen/

War als ein halb Cameel gestalt/
Etwas kleiner/schön aufgemahlt.

Sein Angesicht schön weiß und rein/
Sein Augen wie Carbunkelstein/

Sein Mund schön roth als die Kornrosen/
Rothe Stieffeln truger für Hosen/

Sein Schneeweiß Kleid war schwarz gezieret/
Sein Pantuschhorn gang aufpolieret/

Und gehärtet mit Schlangen-Bluth/
Als Signoren Harnisch und Hut/

Anschaulich/prächtigt und großmüthigt/
Aber dabey leutseltigt/gütigt/

Anzusehn / der ganzen Gemein/
Jeder rieß/der soll König seyn/

Wenn der das Reich will nehmen an/
So haben wir den rechten Mann/

So murrt und quackt beyd Groß und Klein.
Ob gleich die Alten sprachen nein.

Der Koax sich selber entsetzt/
Wolt doch nicht gern bleiben der lekt/

Sondern zog mit hin zu dem Mann/
Sprach ihn ihr aller wegen an.

Gnad Herr / das ganze Frosch-Geschlecht/
Vermeint es hab geschlossen recht/

Es

Des Storo
ches herilt
che Gestalt

Die Frösch
erwehlen
den Storch
zum König.

Das

Daß ihr Wahrheit fordert mit Fleiß/
 Weil euer Kleid ist schwarz und weiß/
 Daß ihr lieber Gerechtigkeit/
 Weil ihr schön roth darneben seyd/
 Darzu auch sanfftmüthig und lind/
 Weil ihr im Tritt nicht eilt geschwind/
 Sondern gemachsam einher gehet/
 Wie einem Weisen wol anstehet/
 Eur Haupt ist auch kein Wetterhan/
 Sondern bleibt unbeweglich stahn/
 Oder wendet sich mit Bedacht/
 Welchs denn sein Beständigkeit machet.
 Insonderheit gefällt mir wol/
 Das ich billich auch rühmen soll/
 Daß ihr für keiner Schlang erschrockt/
 Wie weit sie auch die Zung außstreckt/
 Vnd ihr giftige Zähne drauet/
 Dafür uns Fröschen hefftig grauet.
 Mit einem Griff ist sie geschlagen/
 Vnd muß hinab durch euern Kragen/
 Vnd all ihr Tyrannen bezahlen/
 Die sie uns beweist offtermalen/
 Darumb/ als wir die Helden That/
 Sämptlich sahen in unserm Rath/
 Nieff alsobald die ganz Gemein/
 Der Held soll unser König seyn.
 Das ohn Zweifel Gott hat vorsehen/
 Den ohn Gott kan doch nichts geschehen/
 Derhalb ist hie das ganze Reich/
 Vnd bittet euch mit mir zugleich/
 Ihr wollt annehmen diese Ehr/
 Vnd seyn der Frösch König und Herr/

Sie für der Schlangen Macht erhalten/
 Frieden und Recht bey ihn verwalten.
 Nichts soll an uns werden gespürt/
 Ohn was ein Vnterthan gebührt/
 Wir wolln euch seyn getreu und hold/
 Alles thun was ihr haben wolt/
 Vnd wird der Feind sich was anmassen/
 Wolln wir Gut und Blut bey euch lassen.

Ihr Frösch/ sagt ihr all ja darzu/
 Daß ich diß nach eurm Willen thu?

Se antworten/ Ja/ Jo/ Ja/ Jo/
 Wir habens befohlen also/

Der Frösch
 Jawort.

Vivat Rex/vivat/vat/Rex/Rex.

Er soll seyn unser Rex und Rex.

Soriess der ganze Hauff mit Schall/
 Daß es gab einen Widerh all/
 Als wenn in Schmelzhütten die Hämmer/
 Ein Puffen machen und Bedämmer/
 Daß einem Ohren und Hirn betäube.
 Sierteffen mehr / das niemand gläube.
 Die Alten aber fassen fern/
 Vnd sahen diß Spiel gar ungerne/
 Sprachennur/ach und weh uns Armen/
 Gott woll sich der Thorheit erbarmen.

Das II. Capittel.

Wie der Storch das Frösch Königreich
 annimpt und anfähet.

DEr neu König selber erschrackt/
 Gedacht/was ist das für ein Tag/
 Daß dir solch Wunder wiederfährt?
 Die Sach ist wol Bedenckens werth.

E. 2.

Wie

geschicht

Wie sie aber all worden still/
 Anhören wolten / was er will/
 Spricht er / ihr Herrn / ihr lieben Leut/
 Nehmet euch zum Bedencken Zeit/
 Denn vorgethan / hernach bedacht/
 Hat manchen in groß Leid gebracht.
 Die Wahrheit und Gerechtigkeit/
 Auch Sanfftmuth und Beständigkeit/
 Hab ich zwar allzeit hoch gehalten/
 Ich laß die Schlangen auch nit walten/
 Sondern erwürg sie ohne Gnad/
 Wie mir denn Gott befohlen hat/
 Daß ich mit ihnen streiten soll/
 Zum König abrdien ich nicht wol/
 Weil ich allein nach Recht regier/
 Ein ernst / gestreng Regiment führ.
 Nicht wol regiert derselbig Mann/
 Der nicht übersehn / nachgeben kan.
 Gar zu scharff / gar bald Scharren bracht/
 Hart schneuzen / blutig Nasen macht.
 Und ihr / wie ich mich düncken laß/
 Solt erwachsen zum freyen Paß/
 Und thut gern was euch wolgefällt/
 Es sey im Wasser oder Feld.
 Darumb bleibt frey / wie ihr jetzt seyd/
 Oder schwört mir zuvor ein Eyd/
 Daß ihr / was ich gebieten werd/
 Alles wolt halten unbeschwert.
 Wer es nicht hält / der soll außstehen/
 Was er an der Schlangen gesehen.
 Wolt ihr euch bedencken / so zieht hin/
 Bleibt ihr abrd fest auff eurem Stimm

Des Sten
 ches Be
 dencken/
 was des
 Königs
 betrifft.

Da
 E
 Und
 Da
 Un
 Ba
 De
 Als
 D
 Auf
 Wi
 Sp
 H
 D

Daß ich euer König seyn soll/
 So versteht ihr die Meynung wol.
In jeder bleib auff seinem Stand/
 Und heb empör die rechte Hand/
 Und schwör also: **G**ott hör es an/
 Ich wähl zum König diesen Mann/
 Daß ich ihm nächst **G**ott/Ehr und Recht/
 Wie gebührt einem treuen Knecht/
 Unterhänigst will ghorfam seyn/
 Oder erwarten Todes-**P**ein.
 Bald schwur den **E**yd die ganze **G**mein/
 Herrn und Knecht bey groß und klein.
 Der Mann sey unser **K**er und **L**er/
Vivat **K**er/vivat/vivat/**K**er.
 Als wenn die **E**nden bey **H**auffen baaden/
 Mit ihrem **G**quatsch den **R**egen laden/

Der
 Storch
 hält den
 Fröschen
 den **E**yd
 für.

Das III. Capittel.

Des Storchs Landrecht und
Execution.

Was das Geschrey auch war gestillt/
 Und jedes **H**erk in **F**reuden spielt/
 Daß sie so schönen König hatten/
 Auch immer näher zu ihm traten/
 Auf dem **W**asser/hin auff das **G**raß/
 Vnd einer auff den andern saß.
 Wie die **A**emsen zusammen lauffen/
 Und sich drängen in einen **H**auffen/
 Sprach der König: **I**n **G**ottes **N**amen/
 Sah ich an zu regieren/**A**men.
 Hört zu allein in grosser **S**till/
 Was ich euch nun gebieten will.

Erst fürchtet Gott von Herzen Grund/
 Und preysset ihn mit eurem Mund/
 Insonderheit ruffet ihn an/
 Wenn ein groß Wetter will auffstahn. Des Gro-
ches Gebot
Zum andern thut dem König Ehr/
 Denn er ist nunmehr euer Herr/
 Weichet ihm allezeit von der Straß/
 Ein jeder auch sein Reden laß/
Zum dritten will ich das euch lehren/
 Daß ihr solt Vatter und Mutter ehren/
 Und sie im Alter nicht verlassen/
 Kein Junger solt den Alten hassen.
 Sondern die Alten ehrlich halten/
 So wird er euch in Ehren halten.
Zum vierdten solt ihr ehrlich leben/
 Euch nit auf Schand und Laster geben.
 Kein Jungferschafft und Ebstand lieben/
 Vnd euch in guten Sitten üben.
Zum fünfften ist auch recht und fein/
 Daß man ein jeden laß das Sein/
 Nicht schad eins andern Leib und Gute/
 Auf Geiz und rachgierigem Muth.
Niemand sol frembd Gebieth und Recht/
 Wider Recht ziehn auff sein Geschlecht/
 Darumb will Gott verordnen wol/
 Daß ich dem Menschen dienen sol/
 Bezahlen wie ein danckbar Gast/
 Daß ich bey ihm hab Schus und Kast/
Wie sie mich denn in Freundschaft kennen/
 Ihrn Storch Heilboth und Awtarr nennen/
So gebieth ich/ daß euer fein/
 Dem Menschen soll verdriesslich seyn/

Seine

Seine Gärten und Wiesen betreten/
 Insonderheit bey Dorff und Städren.
 Im See halt jeder seinen Stand/
 Und wander nicht mehr auff dem Land.
 Ans Ufer mag er wol austretten/
 Daselbst sitzen/ singen und beten/
 Jedoch weichen zu des Königs Ehr/
 Und wo der Mensch spaziret her/
 Wenn ihr diß haltet allgemein/ (seyn/ Straff der
 Wil ich eur Trost und Schutz. Herr ^{Übertreter}
 Gar fleißig auff euch Achtung geben/
 Sobald ihr anfanget zu leben/
 Und für die Schlangen wol verwaren:
 Wer sich abe andrs wird gebaren/
 Den will ich straffen an Leib und Gut/
 Darumb seht zu daß ihr recht thut.
 Wo man nicht findet der Straff Exempel/
 Da wird veracht Rathhaus un Tempel.
 Was der König die Red gethan/ ^{Protestati-}
 Hub sich ein Wunder. Lermen an. ^{on}
 Für andern aber tranck herben/
 Roar/ und macht ein groß Geschrey/
 Daß er und seine Kott. Gesellen/
 Die alten Schelm nicht ehren wöllen.
 Sie können sich auch nicht verzeihen/
 Daß sie im Graß nicht hielten Keyen.
 Und was der Sachen war noch mehr/
 Darumb erzürnt der König sehr/
 Und als sie zu ihm dringen ein/
 Und greiffen ihm an seine Bein/
 Mit Bitt er wöll sein Ordnung brechen/
 Und die Alten nur gar erstechen.

Tratt

Tratt der König zurück hinab/
 Vnd sprach im Zorn/ich werd knip/knapp/
 Wo man mein Ordnung hält für Spott/
 Damit kniep er den Koax todt/
 Darzu noch über funffzehn ander.
 Verschlang sie alle nach einander.
 Solch Lohn bekam/der Gdt veracht/
 Vnd auch der Alten Rath verlacht.
 Er zog auch enlend auß der Seit/
 Zween starke Flügel lang und breit/
 Vnd fuhr damit über den See/
 Die Frösch rieffen/D weh uns weh/
 Nun müssen wir allsampt vergehen/
 Wer kan und mag uns nun beystehen.
 Der König ist vom Teuffel bessen/
 Er wird uns all schlagen und fressen.
 O hätten wir noch unsern Bloch!
 Damit kroch ein jeder zu Loch/
 Vnd durfft keiner in dreien Tagen/
 Etwas reden oder was fragen/
 Vnd wenn gleich einer kuckt herfür/
 Muß er doch wagen ebentheur/
 Daß der König vorm Vfer gieng/
 Vnd ihn mit den Schnabel empfing.
 Die Schlangen fürchten auch den Todt/
 Krochen zu uns in ihrer Noth.
 Und frassen den Wirth und die Seinen/
 So wurden zwenfach unser Peinen.
 Denn wer König Bloch nicht wil leiden.
 Dem ist der Storch zur Straff beschei-
 den.

Des Kö-
 nigs Auf-
 zug.

Das IV. Capittel.

Die Frösch suchen bey den Alten Rath
und erwehlen einen neuen König.

Einmals/als es sehr finster war/
Und man besorgt kein Gefahr/
Sas der Laubfrosch Wrex auf ein Blat
An einem Rohr/war hoch und glat/

Nieflaut/das in der See weit schalt/
Die Frösch krochen herfür gar baldt/

Der Laub-
Frosch
ruffte.

Meinen/es würd nun sicher seyn/
Weil der Laubfrosch querschet so fein/

Und als sie all zusammen kamen/
Und ihren König nicht vernahmen/

Singen sie an ihr Leid zu klagen/
Und umb ein guten Rath zu fragen/

Wie mans doch immer machen solt/
Mit ihrem König Herr Barthold

Leiserritt/dem grossen Tyrannen/
Der Roax fraß sampt seinen Mannen.

Ofluger Marx / O Mork / Coard /
Quadroquor / Amor / Marquart / Morard

Was gabt ihr uns ein guten Rath/
Roax uns gar betrogen hat.

O kompt durch Gott / und rath mit ein/
Was in der Noeh das best will seyn.

O Je Alten hielten an ihrem Drth/
Und hörten die betrübtte Wort/

Die Alten
ziehen wie-
der zu den
andern
Fröschen.

Und ob sie gleich sich vorgenommen/
Zum Jungen nimmermehr zu kommen/

Die ihr zuvor gespottet hatten/
Das Königreich nährisch verrathen/

Es s

Den

Dennoch weil es waren ihre Leut/
 Kinder und Kindskinder der Zeit/
 Better/ Oheim/ Schwäger/ und Vaten/
 Die ihnen auch viel Freundschaft thaten/
 Meinen sie doch in solcher Noth/
 Da es ihn allen gölt den Todt/
 Man solt das Gemein Best bedencken/
 Und seinen Zorn demselben schencken/
 Es blieb doch bey dem alten Heim/
 Bey Weißheit muß ein Thorheit seyn.
 Dem ein umb die ander regiert/
 Das hätt man hiebey auch gespührt/
 Zogen derwegen allesamt/
 Traurig hinzu der andern Stund.
 J Eder ihm auß dem Wege gieng/
 Bis sie beschlossen einen Ring/
 Allerseits die Alten umbgaben/
 Rülinger sprach/ Ihr solt Danck haben/
 Ihr Edle/ Alte/ Weise Herren/
 Die wir billich für Vätter ehren/
 Daß ihr uns habt sehr wol gerathen/
 Das wir aber darnach nicht thaten/
 Das macht ein junger stolzer Mann/
 Und daß wir alle Thorheit han.
 Kein weiser Mann ward je genannt/
 Bey dem man nicht ein Thorheit fand.
 Wir bitten Gott und Euer Ehr/
 Ihr wollt mit uns nicht zürnen mehr/
 Sondern uns Väterlich vorschreiben/
 Was wir machen / und wo wir bleiben/
 Für des Tyrannen grosse Macht/
 Die uns in Noth und Todt gebracht.

Rülinger
 bittet die
 Alten um
 Rath wider
 den Stuch

Wir wollen folgen eurem Rath/
 Der Gott erzeig uns keine Gnad/
 Wir wollen euch zu aller Zeit/
 Euren Namen preisen weit und breit/
 Hoar ab und Kerechs verfluchen/
 Mit allen die eigen Dink suchen.
 Daß alle Nachkommen behalten/
 Der beste Rath sey bey den Alten/
 Aber diß sagt / wird ein Geschnatter/
 Marx/Marx/ist unser lieber Vatter.
 Wie die Frösch noch allzeit sagen/
 Wenn sie einander umb Rath fragen.

Das V. Capittel.

Des alten Marxen Rath/wie man das
 heim das Regiment bestellen soll.

Leben Herren und lieben Kinder/
 Sprach der alt Marx/ ihr seyd nicht Kinder/
 Sondern von der Propheten Art/
 Denen heimlich wird offenbart/
 Vom Sommer/ Sonnenschein und Regen
 Und wie sich die Winde bewegen.
 Was soll aber der weise Mann/
 Der ihm selber nicht rathen kan/
 Und wenn er gleich hört guten Rath/
 Dennoch nicht folget mit der That.
 Was soll man rathen oder thaten/
 Da alle Sachen seyn verrathen.
 Es ist nun eur Wille geschehen/
 Und damit leider viel versehen/
 Denn das jemandes zwingen wolt/
 Euren neuen König Bartholdi/

Der Frösch
 kan den
 Storch nit
 zwingen.

3te

seyn.
 Röllinger
 bittet die
 Alten um
 Rath
 den Storch
 zeit fand.
 W

Ist's alles von vergeblichen Dingen/
 Dieweil kein Schlang ihn mag bezwingen
 Er nimpt und führt sie all daher/
 Als wemns der Teuffel selber wär/
 Er steht auch nicht ab von dem Ampt/
 Weil ihr ihm gschworen alles ampt.
 Vnd ist kein Zweiffel / Gott hats gewolt/
 Daß er eur Thorheit straffen solt.
Es ist dennoch nicht alls verlohren/
 Wenn ihr nur guten Rath wolt hören.
 Ich hab euern König angesehen/
 Er kan wol an dem Bfer gehen/
 Vnd etwas in das Wasser waten/
 So weit die Stieffeln seyn gerathen/
 Nicht schwimmen und tauchen geschwind/
 Weil seine Füß ohn Ruder sind.
 Darumb regieret er im Land/
 Vnd außwendig die See am Rand/
 Die Tieff aber bleibt uns allein.
 Darin können wir sicher seyn/
 Auch wol im Rohr für seinem Schlagen/
 Das wasser kan ihn gar nicht tragen.
 Es bleibt uns auch die Nacht allein/
 Er schläfft und mag nicht bey uns seyn/
Ist derhalben mein Rath und Lehr/
 Wer gnarret hat / der narre nicht mehr.
 Erzürn Gott nicht / folg gutem Rath/
 So kömpt er nicht in grossen Schad.
 Darnach weil ich den Storch erkoren/
 Vnd ihm ein hohen Eyd geschworen/
 So halt den Eyd und sein Gebot/
 Wer den Eyd bricht / der löstert Gott.

Was du
 Storch
 mangelt

Vnd
 Infor
 Denn
 Nicht
 So sol
 Wenn
 Sein
 Wi
 Wdre
 Das n
 Vnd d
 So er
 Aufzu
 Die er
 Niema
 Die lob
 Die G

Und Gott strafft es an Kindes Kind/
 Das sich in der Erfahrung find/
 Insonderheit weil sein Gebott/
 Nicht ist wider Natur und Gott/
 Denn ob es wol sehr geht zu Herzen/
 Wenn man sein Freyheit soll verschmercken/
 Nicht thun/als man zuvor gewohnt/
 Mit Leibes-Straff nicht seyn verschont:
 So soll man doch nicht widerstreben/
 Wenn man die Freyheit hat vergeben/
 Wenn man einmal geschworen hat/
 Zu halten des Königs Mandat/
 Sein Reich hat man vergeben schlecht/
 Wie man spricht/Willkühr bricht Landrecht.
 Wnderdeß weil der Storch gestatt/
 Daß ihr selbst regiert mit Rath/
 Das wir so rtan in unserm See/
 Unordentlich nicht leben meh/
 Und darüber von Jahr zu Jahr/
 Immer kommen in mehr Gefahr/
 So erwehl man weise Leut/
 Die anfahen/ Morgen und Heut/
 Aufzuschreiben Gesetz und Recht/
 Darnach sich richt unser Geschlecht/
 Die erbarlich und billig seyn/
 Laster nicht lassen reissen ein.
 Niemand mit Ungerechtigkeit/
 Zufügen ein Beschwerligkeit.
 Die loben muß wer mit ist bider/
 Die dem König nicht sind zu wider.
 Die Gesetz sollen seyn unser Herr/
 Solln uns richten sonst keiner mehr.

Zum guten
 Regiment
 ist ein bes
 schriebeu
 recht.

Des

Des Gſetzes Diener wolln wir ſeyn/
 Damit wir bleiben frey und rein,
 Niemand ſoll thun was ihm gefälle/
 Sondern was ihm im Gſetz vorſtellt.
WEr darwider will thun und leben/
 Der ſoll Gut oder Leben geben. Straffdo
 Oder wir wolln ihn auffſ Land jagen/
 Daſelbſt mag er dem König klagen. rer ſo we
 Was er für böſe That begangen/
 Und ſein verdiente Straff empfangen. Recht han
Wer aber läſtert wider GOTT/
 Es ſey im Ernſt oder im Spott/ deln.
 Dem ſchneid man ab die Zung ſo bald/
 Daß er ewig Stillſchweigen halt/ In d' Inſel
 Und ſein Leben zubringen muß/
 Fern in der Inſel Seriphus. Seriphus
Damit aber jeder erfahr/
 Was im Gſetz recht und unrecht war. ſind alle
 Sol man ordnen zwölffweiſe Herren/
 So unſerm ganzen Reich zu Ehren/ Gröſche
 Das Recht lernen und jedem ſprechen/
 Wie man ſtraf/die ſich dran verbrechen. ſtum.
Und daß man höre/ was dieſe ſagen/
 Und ſtraff/die nach dem Recht nit fragen
 Muß auch ein König ſein beſtalt/
 Der über ihren Recht. Spruch halt/ Der König
 Der mächtig ſene/und bewehrt/
 Daß ſich keiner wider ihn ſperrt. ſol den
Denn gebiethen ohn Straff und Macht/
 Macht Herren und Gebott veracht. horſam er
Daß auch der König nimmer frey/
 Gebrauch ſeines Willns Tyranny/ zwingen.

Die D
 Sobl
 Die ne
 Und
 D
 Wol b
 Der 2
 Den
 Wie
 Alle
 D
 So un
 Recht
 Und
 Iſt de
 Mit 2

Die Recht sprechen / und ihr Geschlecht /

Bracht / verrücket wider Recht /

Sobleibt die alte Ordnung gleich /

Das sieben Fürsten seyn im Reich /

Die neben andern haben Macht /

Den König zu thun in die Aecht /

Und einen andern zu erwählen /

Der thu / was ihm die Recht befehlen.

Der König und die sieben Herren /

Wer den zu des gansen Reichs Ehren /

Wol befördern zu aller Frist /

Was jederman zuträglich ist /

Der Adel / Bürger / Baur un Knecht /

Ein jeder bleib bey seinem Recht.

Denn wo kein Stand behält sein Ehr /

Bleibt in dem Reich kein Freyheit mehr.

Wiees denn bey Tyrannen gehet /

Freyheit bey ihn gefährlich stehet.

Allezeit neidet der Tyrann /

Ein freye Stadt und freyen Mann.

Ordnemlich aber muß man haben /

Viel Schulen vor die junge Knaben /

So unser Religion und Recht /

Lernen und lehren im Geschlecht /

Recht sprechen, oder falscher Lehr /

Warheit setzen zur Gegenwehr.

Und seyn gleich bey ihm wenger Gaben /

Denn man zu der Schul. Kunst muß haben /

Ist doch gnug / daß sie den Anfang /

Offt behalten ihr Lebenlang /

Mit Beten / Latein / guten Sitten /

Das sie ihr Recht und Strafferlitten /

Der Reichs
Fürsten
Ampf.

Unterscheid
d Stände /
ist ein Zei-
chen der
Freyheit.

Wozu die
Schulen
dienen?

Dabey

Dabey gewohnt je länger je mehr/
 Daß man Obriqkeit billich ehr/
 Darnach muß man auch Wächter sehen/
 Widr alle die so uns verlesen/
 Die uns warnen für allen Schaden/
 Vnd nicht Verräther heimlich laden/
 Daß ihr/wenn der König kompt her/
 Euch machet von dem Land ins Meer.
 • Endlich weil es unmöglich ist/
 Daß man Fried hab zu aller Frist/
 Weil unter uns auch selbst viel leben/
 Die nach Vnruh und Hader streben/
 So muß man Krieges Ordnung machen/
 Richtig bestellen/ nach allen Sachen/
 Nach Aemptern Befehl Mann und Pferd/
 Was jedem für Besoldung werd/
 Wer zu erst und zu legt auff sey/
 Wie man dem Feind auch komme bey/
 Wie man den Storch selbst wehren solt/
 Wenn er wider Recht handeln wolt/
 Vnd was anders / oder dem gleich/
 Nöthig würd mehr erkant im Reich/
 Das Regiment war wol gemacht/
 Das beym Frieden den Krieg bedacht.
 WENN denn jeder sein Ampt verwalte/
 Der König schüzt/das Recht der Alt/
 Der g' meine Mann Arbeit und Nehren/
 Vnd wir allsamt gottfürchtig wären/
 Würd Gott mit uns zu Frieden seyn/
 Wolfahrt geben der ganzen Gemein/
 Jeder im Fried und Frieden leben/
 Gott wöll Rath und That dazu geben.

Seewäch-
ter zu be-
stellen.

Im Fried-
e soll man
sich zum
Krieg rü-
sten.

Was ist mein Bedencken und Rath/
Den Künigler gefordert hat.

Marx
schleust
seinen
Rath.

Wolt ihr folgen/es steht euch frey/
Wolt ihr nicht/so ist es nicht neu/

Das ihr verachtet guten Rath/
Vnd trauret nach nährischer That.

Quad/quad sprecht ihr/wenn ihr was habt/
Wenns weg ist/so wars hoch begabt.

Wenn der Besem gar ist verkehrt/
So rühmt ihr ihn stets ehrenwerth/

Was euch Gott gab ist nie bedacht/
Was er euch nam/ward hoch geacht.

Die Alten stimmen überein/
Dis soll auch unser Meinung seyn

Marxen
Rath wird
angenom-
men / und
zum König
reich gefor-
dert.

Die Frösch rieffen auch überlaut/
D wer Marx hätt zuvor getraut/

Marx/Marx/Marx/ist der rechte Mann/
Wir nehm Marxen zum Königan.

Der weiß das Recht/der weiß Gelimpff/
Mit Gott und Recht ist ihm kein schimpf.

Marx wollen wir gehorsam schwören/
Vnd ihn für unsern König ehren.

Das VI. Capittel.

Kedarlaomar/des Marxen Sohn
wird zum König erwehlet.

Marx erschrack für seiner Frösch-Leut/
Wunder/Antwort/Wahl und Bescheid/
Vnd sprach/ich nehm die Wahl nicht an/
Vnd will gar nicht das Aufsehn han.

Als wenn ich rieh zu meinen Ehren/
Wil auch mein Alter nicht beschweren.

S f

Weh

Wehlet zum Reich ein jungen Mann/
 Der euch besser fürstehen kan.
 Gern will ich mit rathen in Sachen/
 Mit Arbeit weiß ich nichts zu machen.
 Hab ich etwas gerathen recht/
 Schont zu Danck mich und mein Geschlecht.
 Diß ward weitläufftig disputirt/
 Vnd wunderlich herum geführt.
 Wie der Wind eine Feder hält/
 Da man nicht weiß wo sie hinfällt.
 Endlich ward den Rütling befohlen/
 Er solt außsprechen unverscholen/
 Was in dem Rath beschlossen wär/
 Der sprach auch: Her Marx alter Herr/
 Es bekennet das ganze Reich/
 Daß unter uns euch niemand gleich/
 Mit Weißheit und getreuen Herzen/
 Darumb hören sie an mit Schmerzen/
 Daß ihr König ihr nicht seyn wolt/
 Das ihr billich annehmen solt.
 Diemeil sie aber hoch geschworen/
 Zu thun und nicht allein zu hören/
 Was euer Rath begehren würd/
 Nichts anders sich demnach gebührt/
 Denn daß sie das getreulich halten/
 Verschonen ihren lieben Alten/
 Wer also und dergestalt/
 Daß denn Gott der Herr selber walt/
 Daß ihr Herr Marx neben den Alten/
 Die es allzeit mit euch gehalten/
 Als Roar/Morx und Herr Marquard/
 Amor/Quadroquor, und Mohrard.

Rütlingen
 publicat
 des Reichs
 Abschied.

Wie der
 Frösch
 recht der
 schrieben.

Rütlingen

Köfze/Quarze/Katofera/
 Klunckerlekunck / Morquetera/
 Unfrs Reichs-Ordnung und Recht beschreiben/
 Vnd desselben Rechts Lehrer bleiben/
 Euer Sohn aber der bey euch hält/
 Der großmüthige tapffer Held/
 Wolgnant Marx Kedarlaomar/
 Nach dem der Elams König war/
 Wird angemeldt euch allgemein/
 Daßer soll euer König seyn/
 Schützen Schutz und Gerechtigkeit/
 Mit nach Zorn/sondern Billigkeit/
 Wir sind hiermit sein Unterthan/
 Wollen thun als getreue Mann.
 Es wollen auch die Fürsten sieben/
 Ihn als ihres Reichs König lieben/
 Vnd neben ihm Gditsfurcht und Ehr/
 Vnd was noch ist/befördern mehr.
 Wie sie mir denn haben befohlen/
 Daß ichs also vermelden sollen.
 Wer wider diesen Abschied thut/
 Dem soll es kosten Gut und Blut.
 Er soll im Land im Elend leben/
 Der Storch soll ihm Belohnung geben.
 Seyd ihr der Meynung/sprecht allsamen/
 Mit außgesträcker Hand/Ja/Amen.
 Der Hauße der rieff/Ja/Jo Amen.
 Wir sagen Ja in Gdites Namen.

Kedarlaomar
 wird
 König.



Ursprung des Königlichen Stammes/
bis auff König Baußbacken.

Der König Redarlaomar/
Für viel Jahren mein Anherr war/
Das ich bin seins Sohns Kindes Kind/
Sonst aber man in Büchern find/
Wie ich selber auch hab gelesen/
Der Marx sey vor ein Mensch gewesen.
Geboren in grossen Geschlecht.
So man die Quader nennet recht/
Denn wie Latonabath ein Trunc/
Für sich und für ihr Kindlein jung/
Rührten sie allen Dreck empor/
Das Wasser sein Klarheit verlohrt.
Welchs die Latona so verdros/
Das sie den Fluch über sie goß/
Sie soltn ewig im Wasser blesben/
Darein ihren Muthwillen treiben.
So worden sie zu Frösch gemacht/
Wie in der Schrift sonst wird gedacht.
Darumb ist des Marren Geschlecht/
Verständig auff Weisheit und Recht/
Und zu dem Königreich erwählt/
Wiewols keiner erblich behält.
Sondern daß die Fürsten alle Sieben/
Welchen sie diß Geschlechts belieben/
Ihres Gefallens frey erwählen/
Und ihm das Königreich befehlen.
Es ist auch vielfältig bedacht/
Weil man weder durch List noch Macht/

Sich des Storchen Macht kont ennehmen/
Ihm auch wedr entgehen noch zähmen/

Das man seinen Todt bitten solt/
Ob der Sohn besser werden wolt.

Welcher nicht kont blutigierig seyn/

Weil er hätt schwarzen Mund u. Bein/

Weil er nur kleine Würmlein schluckt/
Vnd der Frösch keines unterdruckt/

Gott hört es auch/ der Alte starb/

Der junge Storch sein Stätt erwarb/

Der König auch selbst zu ihm trat/

Vnd umb gnädig Regierung bath/

Das er zusagt/ wenn man nur thät/

Was seyn Vatter geboren hätt.

Ah wie oft wird Hoffnung betrogen/

Wie oft/ hat wer weiß/ gar gelogen?

Schnabel und Bein wurden bald roth/

Er biß mehr denn sein Vatter tod/

Erbracht auch alle Brüder mit/

Vnd lehret sie denselben Schnitt/

Dierzogen all so viel Kind/

Das wir am Land nicht sicher sind.

Das auch nach unser Väter Lehr/

Kein einger Frosch ohn groß Beschwer/

Im Augustmonat das Maul auffthut/

Es sey am Land/ odr in der Fluth/

Biß das die Storch all sind verflogen/

Vnd in ein ander Welt gezogen.

Constist im See noch Fried und Freud/

GDit bhüt ferner für allem Leid.

Es kömpt abr daher unser Klag/

Die wir führen bey Nacht und Tag/

Des Stor-
ches Sohn
wird ärger
denn sein
Vatter.

Daß Roar/und der Kecks/Barthold/
 Den Storch zum König haben wolt/
 Vnd wie gefisch wir thaten dran/
 Daß wir Marren und seine Mann/
 So uns Recht und Bericht beschreiben/
 Nicht wotten als die Vätter lieben.
 Denn wen man schuldig Straff muß tragen/
 So pflegt man sein Thorheit zu klagen.

Das sechste Theil.

Von

Des Beißkopffs Ampt und
 Macht.

Das I. Capittel.

Was von dem Beißkopff berathschla-
 get worden.

Als nun des Königreiches Grund/
 Geleget war/so gut man kund/
 Ward ferner manchfältig bedacht/
 Was man von unserm Beißkopff macht.
 Eilich wolten / er solt genesen/
 Vnd bleiben wie er vor gewesen.
 Die andern wolten seine Land/
 All geben in der Fürsten Hand/
 Von denen er alles genommen/
 Durch Lügen/Ehr und Gut bekommen/
 Weil das kein Præscription hat/
 Das man erwarb durch falschen Rath.
 Der dritt Hauff aber haben wolt/
 Daß man Mißbrauch abschaffen solt/

Dazu man auch muß Güter haben/
 Die fromme Leut Gott willig gaben.
 Wer sie ihm nehmt/ dem wird es gehen/
 Wie man am Adler hatt gesehen/
 Daer vom Altar nahm das best/
 Vnd führts sein Zungen in sein Nest/
 Wust nicht daß ein Kohl daran hieng/
 Davon gar bald das Nest angieng/
 Vnd mehrt die Flammen von den Winden/
 Verbrannt den Vatter mit den Kinden.
 Wer Geistlich Güter macht gemein/
 Wird eh er meint/ ein Bettler seyn.
 D Jeander Ursach war/ herkommen/
 Von dem Ernst und Eiffer der Frommen/
 Die sich hielten von Sünden rein/
 Schlossen auß des Himmels Gemein/
 Also unter Reiß-Kopff lebten/
 Bey irrenden Schaffen umschwebten
 Man sollt sie alle verdampft nennen/
 Wie auch Reißkopff falls wolt verbrennen.
 Als Elias ehimals auch meint/
 Gott würd nicht finden seinen Freund/
 Im Land/ da man Kälber anbeth/
 Dem Baal Göttlich Ehr anthät.
 Da sonst andre gaben Bericht/
 Es wär Gottes geheim Gericht.
 Ob nicht sein Geist ein Herz anrührt/
 Da täglich würd sein Wort geführt.
 Wenn gleich der Recht-Verstand noch schlieff/
 Doch kein Muthwill mit unterlieff.
 Wie ehimals unter Phariseern/
 Essern/ und auch Saduceern/

Die ander
 Ursach ist
 des Glau-
 bigen Er-
 fer.

Unter ein Hauffen böser Leut/
 Etlich durch Christum sind er freut.
 Des Worts Schülr müst man unterscheiden
 Von allen unberichten Heyden/
 Und nicht so geschwind Urtheil sprechen/
 Den Bogen im Spannen zubrechen.

Die dritt Ursach war Eigennutz:
 Einer hoffte vom Heiskopff Schutz/
 Wolt seiner Gnad und Wohlthat leben/
 Hoffte er würd ihm was grosses geben/
 Die dritte Ursach Eigen-Nutz.

Der ander wolt es alsobald/
 Zu sich auch reißen mit Gewalt/
 Zur Kirchen Nutz gar nichts gestehen/
 Solt auch die Lehr zu Boden gehen/
 Odr wolt den Nutzern selber essen/
 Den G'lerten die Schnauben zumessen.

Insonderheit dasselbig thäten/
 Die Fürsten/so die Schwindsucht hätten/
 Auß unmaßsigen Zehr erlangt/
 Die ihren Kindern noch anhangt.

Daraus entstand mit grossem Streit/
 Die vierd Ursach Uneinigheit/
 Solch Mißverstand/das ein möcht grauen/
 Keiner durfft dem andern vertrauen/
 Keiner durfft sich etwas anmassen/
 Weil er von andern war verlassen.
 Die vierde Ursach Uneinig-
 keit.

Die fünfft Ursach die uns behafft/
 War des Storchs böse Nachbarschafft/
 Der uns zusagt an allem Orth/
 Das wir nirgend vermöchten fort/
 Das wir auch müsten Sorge tragen/
 Die fünfft Ursach der
 Storch.

Der Heiskopff würd sich zu ihm schlagen.

Verrathen alle Heimlichkeit/
 Einführen in den See gar weit.
 So wär denn vollend alls verlohren/
 Den König selbst den wir erkohren.
Die lezt und fürnehmst die ich weis/
 Die geschwinde Ränck und grosser Fleis/
 So der Beiszkopff und sein Anhang/
 Angewandt hat/ nun ein zeitlang/
 Er stellt sich unschuldig und fromm/
 Vnd behält doch eins Königs Kron/
 Er verheißt allen grosse Gaben/
 Vnd stehl ihm allen was sie haben.
Er will schütz die Religion/
 Und nimmet uns die Region.
Er wil Gottes Kinder vertreten/
 Und mordet alle / die recht beten.
Wie davon zuvor ist gesagt/
 Das ist der Unfall der uns plage.
 Daß wir den Beiszkopff mit sein Tücken/
 Damals nicht konten unterdrücken/
 Vnd müssen uns dahin verstehen/
Was **G**ott nit will/ das muß nit gehen/
 Der Teuffel bleibt mit sein Geschlecht/
 Bis auff das lezt Gericht und Recht/

Die letzte
 Ursach ist
 des Beiszkopffs
 Fleis und List.

Das II. Capitel.

Was mit dem Beiszkopff und in der
 Religion für Ordnung gemacht worden.

Nölich aber zur Sachen that/
 Fürst Morg/ und folgt dem weisen Rath/
Des Mauthiers/ desich vor genandt/
 Am weissen Berg sein Schüler fand/

Schaff

Schafft/ daß durch Bitt und Ernst da kamen/
Des Beiskopfs Freund und Feind beysammen/
Und ließ ihnen sämpflich anzeigen/
Auch zugleich ausführlich bezeigen/
Daß er/ Elbmarx nicht unrecht sagt/
Wenn er über den Beiskopff klagt/
Man nennt unbillich Gottes Mafi/
Der Gottes Wort nit leiden kan/
Unbillich nennt man alte Lehr/
Die wider GOTT neu erfunden wär.
Der Quelbrunn selbst ist rein und schon/
Je weiter das Wasser fleußt davon/
Je mehr es annimmt Dreck und Sand/
Von Frembden Zuflüssen und Land.
Also ist Gottes Wort auch gut/
Wenn man nichts drauß/ oder zu thut.
Wenn mans aber nachlang der Zeit/
Auch meistert und außdehnet weit/
Sein eigen Fürwis hängt dran/
Wie denn der Beiskopff hat gethan/
So ist nicht alles lauter klar/
Was der größt Hauff achtet für wahr.
Es ist nicht alles gut und reine/
Daß einandr/ odrich hertzlich meine.
Mich dünckt/ ich wehn/ ich mein/ ich halt/
Thut offte der Warheit groß Gewalt.
Gedeon meint auch Gott zu Ehren/
Zu opffern und sein Wort zu lehren/
In dem Leibrock den er gemacht/
Bom Raub/ so war zusammen bracht/
Als er durch Götlichen Beystand/
Die frembde Feind schlug auß dem Land/
Wie

Daß der
Beiskopff
und seine
Lehr nicht
Göttl. sey.

Wie

Wie auch Saul meint besser zu seyn/
 Der Feinde Ochsen opffern sein/
 Denn sie mit ihrem Stall verbrennen/
 Gott abt wolts nicht für recht erkennen.
 Dieweil hierinn ein jeder thate/
 Was ihm Gott nicht befohlen hatte.
 Und sprach : Vergeblich sie mich ehren/
 Mit Menschen, Sazungen und Lehren.
 Drauff soll man vornemlich sehen/
 Was mit der Wahrheit kan bestehen.
 Und was ein Lügen ist und Dant/
 Daß wir für Gott nicht stehn mit Schand.
 Den was Gott ordnet/ das ist gut/
 Nit was der Aberglaube thut/
 Odr was man bößlich ist gewohnt/
 Böß Gewonheit endlich böß lobht
 Wer auch auff Gottes Wegen gehet/
 Der hat ein Orden der bestehet/
 Der läßt vom Bösen folgt dem Guten/
 Sollt ihm auch gleich der Kopff drum bluten.
 Denn Fried ohn Wahrheit ist ein Gift/
 Daß nichts denn Gotteslästrung stift/
 Und die Seele zur Höllen führt/
 Das zu gedulden nicht gebühret.
 Was man auch Gott gibt und verehrt/
 Das bleibet billich unverkehrt.
 Was aber Gottloß Bösewicht/
 Uns abffehlen durch ihr Gedicht/
 Als wenn es Gott gegeben wär/
 Und brauchens selbst zu ihrer Ehr/
 Zur Pracht/zur Unzucht/ Sauffen/Fressen/
 Zu Schuz der die ihren Eyd vergessen/

Alter Aberg
 glaub ent-
 schuldigt
 nicht.
 Geistliche
 Orden.
 Geistliche
 Güter.

Und d
 Das
 Ist G
 Was
 Das
 De
 Wie
 Wie
 Ob es
 Wie
 Wenn
 Namen
 Denn
 In
 SOND
 Die
 Wie
 G
 Die T
 B
 Die F
 L
 Und

Und dem König zu widerstreben/
 Ihres eignen Muthwillens leben/
 Daß man/ das sag ich/ ihnen laß/
 Und noch mehr zugeb über das/
 Ist Gott so grosser Wolgefall/
 Als wan man auch den Dieben all/
 Was sie gestoln/ behalten ließ/
 Und doch darzu mehr stehlen hieß.
 Da sols hin/ da es her ist kommen/
 Der so ls haben/ dems ist genommen/
 Wie Gott und die Natur gebäut/
 Und Zachaus Exempel deut/
 Wie Moses auch das Kalb auß Gold/
 Nicht Gott zu Ehren sparen wolt/
 Ob es gleich Gott gegeben war/
 Sie mußens wieder sauffen gar.
 Wie Jacob vor auch that dergleichen.
 Vergrub die Bösen für dem Eichen/
 Wenn Gedeon und ander mehr/
 Was gestiffet war zu Baals Ehr/
 Namen/ verbranten und zerrissen/
 Machten sich dar von kein Gewissen.
 Denn Weltlich Gut/ Herrschafft und Ehr/
 Ist nicht der Grund der rechten Lehr/
 Sondern ist ihr Verräther= Geldt/
 Davon sie ins Verderben fällt/
 Wie man sagt/ daß Religion/
 Geboren hab ein Tochter frem/
 Die Tochter hab ihr Mutter gfreuet/
 Bey Reichthumb sey der Lehr vergessen/
 Die Fürstenthumb sind Kohl und Braten/
 Die Opffer und Altar verrathen.

Die

Die solt Beykopff ihren Herrn lassen/
 Sich feins Weltlichn Gebiets anmassen.
Niter deß ist es auch nicht recht/
 Daß man verachtet GOTTES Knecht/
 Oder daß sie in Armuth leben/
 Man soll ihn ehrlich Nothdurfft geben/
 Für sie / für ihr Weib / für ihr Kind/
 Wie man bey den Leviten find/
 Man soll auch Schuln und Schülernehren/
 Die uns dienen zur Noth und Ehren/
 Abz Königreich und Fürstenthum/
 Wie gsagt / gehören nicht in den Ruhm
 Sondern zu den Weltlichen Herren/
 Die solln sie selbst für Herren ehren.
 Für ihr Ammen und Schutz erkennen/
 Vnd sie gnädige Herren nennen/
 Aber nicht für Fußschemel halten/
 Wie der Beykopff gethan den Aen.
Darumb ob man nicht stopfft jezund/
 Dem Beykopff s. in frässigen Mund/
 Ob man ihn seinen Schild nicht nimt/
 Darunter er so sicher schwimmt/
 So ist doch Noth daß man ihn wehr/
 Daß er nicht unsern See außzehr/
 Er bleib im Suder. See und Meer/
 Vnd fahr umb beyd Indien her/
 Bey denen die von GOTT nicht wissen/
 Sonn und Mond umb Beystand begrüßen/
 Laß unsern König / Fürstn und Herren/
 Mit Kron / Scepter und Schwert gewehret.
Wid weil Obrikeit hält in Hut/
 Eufferlich Zucht / Ehr / Leib und Gut /

Beykopff
 soll der bo-
 hen Obri-
 keit ih-
 lassen.

Die Seel aber und ihr Anschläge/
 Vernehmen mag in keinem Wege.
 Jaweil niemand die Herken kan/
 Mit Gewalt zum Glauben reizen an.
 Sie müssen sich freywillig geben/
 Zu Heilger Lehr/ Glauben und Leben.
 So wollen wir auch niemand zwingen/
 Vnd von Beyßkopffs Glauben abdringen/
 Er bleibt/ wie er vor ist gewohnt/
 Nur daß er der Obrigkeit schont.
 Hinwider wolln wir nicht gesehen/
 Oder länger mit Gedult ansehen/
 Daß der Beyßkopff und seine Rott/
 Ihres Gefallens beißen todt/
 Dies mit ihm nicht halten wollen/
 Sondern daß beyd Theil frey seyn sollen/
 Wer von Gott ist/ der hört sein Wort/
 Wer nicht/ der fahr zum Teuffel fort.
 Weltlich abr sollen beyde Theil/
 Ehrlich/friedlich leben dieweil/
 Vnd Beyßkopff im Suder-See lassen/
 Was seine Vorfahren besassen.
 Bis Gott erweckt ein Helden-Mann/
 Der ihn mächtig bezwingen kan.
 Letten von seiner Lügnd die Welt/
 Wahrheit zulezt den Platz behält.
 Ist ist nun auch also geschehen/
 Und bleibt bis auff den Tag bestehen/
 Mit unsers Königs guten Willen/
 Ob man Beyßkopff gleich nicht kan stillen.
 Gott wird ihm seinen Lohn wol machen/
 Dem befehlen wir alle Sachen.

Zum glau-
 ben soll
 man nie-
 mand
 zwingen.

Beyßkopff
 soll des
 Glaubens
 halben
 niemand
 gefehren.

Das

Das war der Abschied dazumahl/
 Dem fielen bey die andern all/
 Ohn da Weiskopff viel protestiret/
 Mit list und Gewalt practiciret/
 Daß er den Bescheid macht zu nicht/
 Sein Thun und Lan er dahin richt.
 So hält doch wider seinen Cruz/
 GOTT der **3** ERK seinem Häufflein
 Schutz/
 Und steht bey unser Obrigkeit/
 Ihm sey Lob Danck in Ewigkeit.

Das III. Capittel.

Der Frösche König bittet den Mäuse
 König zu Gast.

Also hab ich dir nun gesagt/
 Alles was du mich hast gefragt.
 Damit du aber in der That/
 Anschauest meine Majestat/
 Auch wie die Historien all/
 Gemahlet seyn in meinem Saal/
 Und was sonst hernach ist geschehen/
 Gar wunderbarlich anzusehen/
 So fahr mit mir in mein/en Thron/
 Du solt seyn als mein lieber Sohn/
 Ich will dich begaben und ehren/
 Als wol geziert ein solchem Herren!
 Damit du auch hast kein Gefahr/
 Will ich dich selber führen dar/
 Und gang frey sicher' ich geleiten/
 Auff meiner n Rücken soltu reiten!

Wie die Europa unverletzt/
 Vom Jupiter ward übersezt.
 Mehr ich mich nicht erbiethen kan/
 Gegen ein unbekandten Mann.
 Brösel dieb antwort / ich bin erfreut/
 Daß ich erlebt hab diese Zeit/
 Daß die glückliche Stund ist kommen/
 In der eur Lieb mich angenommen/
 In solch ihr herrliche Kundschaft/
 In in ihr großmächtig Freundschaft/
 Mir ihres Reichs Wunder erzehlt/
 Dergleichen vielleicht in der Welt/
 In keinem Königreich geschehen/
 Darauf viel Exempel zu sehen.
 Und danck eur Lieb / daß unbeschwert/
 Sie mich damit gnädig verehrt.
 Doch ist mir leid / daß auff mein Fragen/
 Eur Lieb so grosse Müh getragen/
 Und der Abred so viel gemacht/
 Ich hab die Sach so nicht bedacht.
 Jedoch hat mirs so süß geschmeckt/
 Als wenn man den Milchram ableckt.
 Als wenn man Rosinbeerlein beißt/
 Daß ein der Wein den Barch absteußt/
 Als wenn man auß dem Wachshäuflein/
 Aufsaugt den neuen Honigseim.
 Ich wils auch rühmen jederman.
 Solang ich werd das Leben han.
 Daß Eur Lieb abr sich hören läßt/
 Sie wollen mich in ihre Best/
 Selbst persönlich durch den See führen/
 Wil sich keines Weges gebühren/

Brösel dieb
 danckt für
 den Bericht

Brösel dieb
 schlägt die
 Gästere-
 rung ab.

Denn

9

Das IV. Capittel.

Wie Baußback Brösel dieb wil
heimführen.

Baußback antwort: Mein lieber Gast/
Von Leibes Vorrath rühmstu fast/
Daranbey uns viel wenger Noth/
Wasser und Erd geben uns Brodt.

Allerley Speiß muß uns vorstehen/
Die warlich wol ist zu besehen.

Die warlich wol ist zu besehen.

Weil Gott uns hat die Macht gegeben/
Daß wir im Nassn und Trucknen leben/
Daß wir auff Erden gehn und lecken/
Dor tieff im Wasser uns verstecken/
Du hast aber zuvor gesagt/
Du wärst beherst und unverzagt/
Nun merck ich / es mangelt am Muth/
Das ist an einm König nicht gut?
Trau nur und setz dich auff den Ruck/
Vnd fürcht gar nicht/daß es mich drück.
Ich bring dich heim ohn all Gefahr/
Neh dir auch nicht ein einigs Haar.
Wiltu abr nicht/so mag es seyn/
Wo kein Hertz ist/ da komptes nicht ein.

Brösel dieb verhöhrten die Wort/ Brösel dieb

Vnd sprach wol an / fährt immer fort/ wird dabey

Am Herzen muß kein Mangel seyn/ bracht.

Der Muth ist gros der Mann ist Klein/
Wenn nur die Cure/meine Mann/
Auch zugleich führen mit hinan.

Warumb das nicht? ihr vier Trabanten/
Führet sie mit als Freund, Verwandten/
Sg 2 Sprach

Warumb das nicht? ihr vier Trabanten/
Führet sie mit als Freund, Verwandten/
Sg 2 Sprach

Warumb das nicht? ihr vier Trabanten/
Führet sie mit als Freund, Verwandten/
Sg 2 Sprach

Führet sie mit als Freund, Verwandten/
Sg 2 Sprach

Sprach der König/ und wolt sich bücken/
 Bröfeldieb sprang ihm auf den Rücken.
 Schlug an den Hals sein beyde Händ/
 Vnd jeden Fuß auff beyde Lend/
 Vnd sprach/ Ey nun das walt GOTT/Amen.
 Gar bald sie in das Wasser kamen/
 Führen vom Land frölich dahin.
 Wie das die Fröschlein wurden inn/
 Schickt sich jeder an seinen Orth/
 Vnd zog mit seinem König fort/
 Ihr erlich waren im Vortrab/
 Andre zogen zum Seiten ab/
 Der helle Hauff zog hinten nach/
 Wie man den Alexander sah/
 Zu Babylon mit seinem Heer/
 Ernstlich einzieh'n mit Pracht und Ehr/
 Mit Mannen/Pferden/ und Kustwagen/
 Als er darumb sich hat geschlagen.
 Wie die Benediger Schiff prangten/
 Als sie vom Türcken Sieg erlangten.

Das V. Capittel.

Von Bröfeldiebs kläglichen
 Abschied.

Bröfeldieb sah mit Freuden an/
 Wie umbher führen so viel Mann/
 Insonderheit nah bey dem Land/
 Dahin er stets die Augen wand/
 Es war ihm auch selbst solche Lust/
 Davon er zuvor nie gewußt/
 So lieblich süß so sanfft und fein/
 Als wolt er davon schlaffen ein/

folgt

und

Und kückelt ihn der Wasser-Tank/
 Vom Haupt im Nacken/bis zum Schwanz/
 Gleich wie zwey Kinder sich gebaren/
 Wenn sie auffwippen und niederfahren/
 Mit ein gleichwichtigen Bauholz/
 Düncken sich damit mächtig stolz/
 Was aber Baußbael gschwind forrückt/
 Und sich also ins Wasser drückt/
 Das Wasser stieß an allen Enden/
 Zusammen über seine Lenden/
 Dann seine Hofen wurden naß/
 Der Schwanz bezeichnet auch die Straß/
 Und schleift ihn in dem See daher/
 Als obs des Schiffmanns Steuerholz wär.
 Jada er kein Land kont mehr sehen/
 Unds Wasser übr die Korb wolt gehen/
 Da kam der Neuel viel zu spathe/
 Er klagt/er flucht/er weint/er bate/
 Er rafft in Ungdult Haar und Barth/
 Für Schröcken auch sein Herz erstarr/
 Daß er nicht wußt/ wo auß noch ein/
 Dor was der beste Rath solt seyn.
 Gdt aber er sonderlich bath/
 Er wolt nicht rechnen Missethat/
 Ihndiese Thorheit nicht zumessen/
 Daß er gehandelt so vergessen/
 Seiner Eltern Lieb nicht bedacht/
 Sie und sich in Herzleid gebracht.
 Und in so groß Gefahr sich begeben/
 Würd er darauß bringen sein Leben/
 Er wolt der allerfrömbste seyn/
 Ein Tempel baun und opffern drein.

Bröfeldieb
 gereuet der
 Schiffart.

Bröfeldibs
 Andacht
 im Wasser.

Damit fuhr das Wasser empor/
 Und erfüllet ihm jedes Ohr.
 Daß er seinen Kopff schwengt und hengt/
 Als ein Hund der die Endten fängt/
 Und schrie O Seter/Morior/
 Das Wasser gehe mir biß ins Ohr/
 So hat nicht Marquard Kollenhagen/
 Als er Marggravn Ludwig wolt tragen
 Durch Ucker/ bey Nacht in die Stadt/
 So von Primslahen Namen hat.
 Und der Herr sprach ohn Unterlaß/
 Wie er ihn auff den Achselnsaß/
 Steh fest mein Mann/ es wird sonst arg/
 Du trägtst die Brandenburger Marc.
 Er trug ihn sicher/ leiß und wol/
 Wie man sein Herren tragen soll/
 Daß es der Pommer nicht erfür/
 Der belagert hat Thor und Thür/
 Biß der Marggraff die Leut ermahnt/
 Und den Feind abtrieb auß dem Land.
 So hat auch nicht derselb Schiffmann/
 Der den Caesar solt führen an/
 Als Caesar sprach/ nur muthig eyl/
 Du führst des Cesars Glück und Heyl.
 So hat nicht Jupiter getragen/
 In Ochsen/ Bst alt/ wie man will sagen/
 Weit über Meer/ in Creter. Land/
 Die Jungfrau Europa genanne.
 Als du untreuer Frosch mich trägtst.
 Und mich halb todt ins Wasser legst.
 O Er Frosch ihn wieder trösten wolt/
 Fuhr oben her gleich wie er solt/
 Es wehrt aber der Trost nicht lang/
 Denn ein erschröcklich Wasser-schlang/

liß

Sieh sich da nahe bey ihn sehn/
 Ihr Haupt und Hals erhoben stehen/
 Ihr Augen wie Feuerflammen leuchten/
 Ihr Zung und Zahn zum Biß sich richten/
 Und wolt uhrplötslich in sie fahren/
 Dafür sie all erstarrtet waren/
 Als wenn Blitz und Donner zu gleich/
 Erleucht/und schlägt auf einen Streich:
 So bald auch Bauffbael sie ansieht/
 Wolt er des Kampffs erwarten nicht/
 Ddr zugesagte Freundschaft halten/
 Sie must jek in der Noth erkalten/
 Sondern that zu Augen und Mund/
 Und fuhr mit seinem Volck zu Grund/
 Die auch die vier Mäuselein mit nahmen/
 So mit Bröfeldieb erst ankamen.
 Da solt man erst groß Elend sehen/
 Über den Bröfeldieb ergehen.
 Er fiel übrrück zum See hinein/
 Wie ein gefangen Mäuselein/
 Strückt auß die Hand / zerbiß die Zahn/
 Daß es nicht kont das Ufer sehn.
 Dffmals er auch zu Boden gieng/
 Und kam wieder herfür gering/
 Spieg das Wasser und soff es wieder/
 Wenn er auffuhr eder hernieder/
 Daß ihm der Schaum lag umb den Mund/
 Und die Nasß all voll Bläselein stund.
 Des Todes kont er sich nicht wehren/
 Die nassen Haar ihn gar beschweren/
 Hand und Fuß werden lahm und kalt/
 Und die weiße Sonn schwarz gestalt/

Die Was-
 ferschläng
 erschrocket
 die Frösch.

Bröfeldieb
 fällt ins
 Wasser.

Daß er kein Licht kan mehr ersehen/
 Der Athem wil ihm auch entgehen/
 Vnd das Herz im Leib gar ersticken/
 Kan nährlich ein wenig auffblicken/
 Wie ein Licht / daß der dicke Schwad/
 Im finstern Berg umgeben hat/
 Daß es kein freye Luft kan finden/
 Endlich mit Zittern muß verschwinden/
 Wie ist's Leben so lieb / O Gott /
 Wie bitter ist der leidig Todt.
 Jedoch nahm er in solchem Leid/
 Mit diesen Worten sein Abscheid:
 Wolan du wirst Gott nicht entlauffen/
 Außbaß / daß du mich läßt er sauffen/
 Stürzest mich in die grosse Noth/
 Von deinem Leib in schweren Todt.
 Solstu mich auff dem Land bestehen/
 Es solt dir an dein Leben gehen.
 Es wär mit Fechten oder Ringen/
 Mit Lauffen / oder gleich mit Springen.
 Nun hastu mich zu dieser Frist/
 Ins Wasser bracht durch falsche List/
 Vnd meine liebe Eltern bend/
 Gesezt ins eufferst Hergelend.
 Gott hatt ein Aug das alles sicht/
 Und alle Bosheit ernstlich richt/
 Es wird die Straff dir werden schwer/
 Kömpt über dich der Mäuse Heer/
 Vnd bringt dich und dein Leut in Noth.
 Mit diesen Worten war er todt/
 Das Leben fuhr im Zorn und Grimm/
 Mit ängstlichem Seuffzen dahin.

Bröste
 dics letzte
 Abschied.

Grosche